Organisation und Funktionen des deutschen Nutzholzhandels unter besonderer Berücksichtigung des Marktausgleichs

Wissenschaftliche Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
an der Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Max Tröger

1938

Hansadruckerei / Inh. Hans Schneider jun., München 13, Arcisstraße 61

Organisation und Funktionen des deutschen Nutzholzhandels unter besonderer Berücksichtigung des Marktausgleichs

Wissenschaftliche Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
an der Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Max Tröger

1938

Hansadruckerei / Inh. Hans Schneider jun., München 13, Arcisstraße 16

Berichterstatter:

Geheimrat Professor Dr. Adolf Weber

Examen rigorosum: 22. Juni 1938

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

Es soll mehr sein, als eine Selbstverständlichkeit, wenn ich den folgenden Ausführungen einen Dank an jene Herren vorausschicke, die mir in so großzügiger Weise die Durchführung meiner Untersuchung ermöglicht haben. Nachdem Herr Geheimrat Prof. Dr. Ad. Weber mir gestattete, über das obengenannte Thema zu promovieren, habe ich bei ihm volles Verständnis für die angeschnittene Fragestellung gefunden und so meine Arbeit in kurzer Zeit zum Abschluß bringen können.

Vom ersten Tag an stand mir nicht nur das Institut für forstl. Betriebswirtschaftslehre zur Verfügung, sondern Herr Prof. Dr. Dieterich selbst zeigte ein so starkes Interesse an meiner Arbeit, daß es mir mit Hilfe der Unterstützung des Herrn Forstrates Wagner möglich war, die volkswirtschaftlich funktionalen Zusammenhänge mit den forstwirtschaftlich-technischen Tatsachen und Gegebenheiten in Uebereinstimmung zu bringen. Herr Forstrat Wagner hat mir auch bei der Tätigkeit des letzten Ausfeilens und bei der Korrektur so wichtige Fingerzeige gegeben, daß ihm mein besonderer Dank gelten muß.

Max Tröger.

Einleitung.

I. Der Rohstoff Holz und seine Bezugsquellen.

Infolge der Verkündung des Zweiten Vierjahresplanes wurde unsere Aufmerksamkeit auf einen bis dahin vielfach verkannten Rohstoff — das Holz — gelenkt. In seinem Rahmen wurden die Rohstoffe Erz, Kohle und Holz zu den Grundstoffen der deutschen Gütererzeugung, womit dem Holz wieder jene Position eingeräumt wird, von der es Eisen, Stein, Kunstharze in den letzten Jahren zu verdrängen schienen.

Die Gründe für die Bedeutung des Holzes als lebenswichtiger Rohstoff liegen vor allem in dem seltenen Zusammentreffen mehrerer wertvoller technischer Eigenschaften, wie leichte Bearbeitbarkeit, hohe Elastizität, günstiges Verhältnis zwischen Festigkeit und Gewicht. Was das Holz gerade für unser mit Rohstoffen nicht allzu reichlich gesegnetes Vaterland so wertvoll erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß sich der Verbrauch immer wieder durch neuen Zuwachs ersetzt, ja, daß darüber hinaus das Holz sogar mengen- und gütemäßig in steigendem Maße zur Verfügung stehen wird, wenn die deutschen Forstwirte die deutschen Wälder unter Beachtung der forstwirtschaftlichen Erkenntnisse und der technischen Bedarfsanforderungen bewirtschaften. Vor allem im Privatwaldbesitz scheinen hier noch vielfach Möglichkeiten weiterer Ertragssteigerung zu liegen.

Die Waldfläche Deutschlands beträgt rund 12,7 Millionen Hektar, so daß sich eine durchschnittliche Bewaldung von 27 % der Gesamtfläche ergibt. Deutschland ist dabei weit waldreicher, als die meisten westeuropäischen Länder. Gegenüber den nordischen und den meisten östlichen Ländern tritt jedoch Deutschlands Waldanteil flächenmäßig zurück, wenn auch die Erzeugung je Flächeneinheit durch die hohe Intensivierung der deutschen Forstwirtschaft an erster Stelle steht. Die Waldflächen liegen nur teilweise in großen einheitlichen Gebieten zusammengeballt, im großen ganzen sind

sie mehr über das ganze Reichsgebiet verteilt, lediglich die Küstenstriche der Nordsee und einige in besonders hohem Maße landwirtlich genutzten Gebiete haben keinen Waldbestand.

Als wichtigste Holzarten wären zu nennen: Kiefer (44 %), Fichte (25 %), Tanne (3 %), Rotbuche (13,2 %), Eiche (5 %). Der Rest verteilt sich auf Birken und sonstige Hölzer.

Selbst, wenn von gewissen Spezialhölzern abgesehen wird, für die Deutschland aus klimatischen Gründen schon als Anbaugebiet ausscheiden muß, so reicht die deutsche Holzproduktion nicht zur Deckung des Bedarfs unserer Volkswirtschaft aus. Tatsache aber ist, daß wir die Holzeinfuhr bei gleicher Versorgungslage erheblich drosseln können, wenn wir jene Holzmengen, die bisher als Brennholz industriell nicht genutzt werden konnten, auf ihre Einsatzfähigkeit hin prüfen, oder wenn die übertriebenen Güteansprüche herabgesetzt werden und technisch neugeartete Verfahren sich voll auswirken.

II. Das Holz in seiner wirtschaftlichen Verwendbarkeit.

J. A. v. Monroy gliedert die Gebiete, in denen Holz mit Erfolg wirtschaftlich nutzbringend angewendet werden kann, folgendermaßen: [1])

1. als Bau- und Werkstoff,
2. als Brenn- und Kraftstoff,
3. als Zell- und Faserstoff,
4. als Nähr- und Futterstoff,
5. als Grundlage für chemische Auszugs- und Umwandlungsstoffe.

Von jeher dominiert die Gruppe 1, jedoch ist festzustellen, daß in jüngster Zeit die anderen Anwendungsgebiete eine immer noch steigende Bedeutung erlangt haben, eine Bedeutung, die durch die Bestrebungen des Vierjahresplanes noch forciert wird. Aus dieser Mannigfaltigkeit der technischen Verwendungsmöglichkeiten schält sich jetzt schon das Bild der großen Bedeutung der Verteilergruppe heraus, die in Erfüllung ihrer Funktionen den knappen Rohstoff

[1]) „Deutschlands Holzwirtschaft" in der „Vierjahresplan", Jahrg. 2, Heft 1.

von den Stätten der Erzeugung zu jenen Bereichen führen soll, wo er volkswirtschaftlich am nutzbringendsten verwendet werden kann.

Das Holz hat sich im Verlauf der Zeit als wirtschaftlicher Werkstoff beim Hausbau erwiesen, weil es leicht zu beschaffen, leicht zu bearbeiten — und richtig behandelt — den Witterungseinflüssen in hohem Maße Widerstand zu leisten imstande ist. Ja, selbst bei Bränden hat das Holz bestimmte Vorzüge gegenüber Eisen und Stein.

In dem neuen Werkstoff Faserholz werden gewisse Unzulänglichkeiten vermieden, die beim Naturholz auftreten. Die Hartplatte stellt die am stärksten verdichtete Faserstoffplatte dar. Sie soll als Austauschstoff für Sperrplatten, Hobeldielen, Linoleum Verwendung finden. Die Herstellung von Gefäßen, Rohren, Dachrinnen aus Buchenschichtholzband ist ein weiteres Beispiel für die Entwicklung neuer Werkstoffe. Desgleichen wäre in diesem Zusammenhang das sogenannte verdichtete Holz „Lignostone" zu erwähnen.

Ein ebenso altes wie wichtiges Gebiet ist das der Wärmeerzeugung (das Holz ist wohl der wichtigste ländliche Brennstoff überhaupt). Der Verwendung als Brennstoff trat in den letzten Jahren seine Benutzung als Kraftquelle — über den Generator — zum Betrieb von Fahrzeugen an die Seite. Die künftige Entwicklung wird hauptsächlich auf dem Gebiet der Großfahrzeuge und Zugmaschinen liegen.

Die jährliche Welterzeugung von Papier und Pappe, die jetzt 23 Millionen Tonnen beträgt, hat sich gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt, die Weltproduktion an Zellstoff, die jetzt bei 12 Millionen Tonnen liegt, hat sich sogar verdreifacht. Deutschland hat allerdings diesen Aufschwung an der Welt-Zellstofferzeugung nicht in gleichem Maße wie Kanada, Schweden und Finnland mitgemacht, trotzdem es 1936 1,3 Mill. Tonnen Zellstoff und 3,2 Mill. To. Papier und Pappe herstellte. Um den für die deutsche Industrie notwendigen Zellstoff möglichst weitgehend auf eigener Basis zu erzeugen, schlägt Monroy vor:

1. Möglichst weitgehende Heranziehung von bisherigem Fichtenbrennholz für Zellstoffzwecke.
2. Einsatz von Buche insbesondere für die Zwecke der chemischen Weiterverarbeitung von Zellstoff (Kunstseide, Zellwolle, Zellglas).
3. Einsatz der Kiefer (entsprechend dem Voranschreiten der Versuche) zur Papiererzeugung.
4. Einsatz von Stroh.
5. Mehr-Erfassung von Altpapier.

In den letzten Jahren hat das Holz auch als Ausgangspunkt für Nähr- und Futterstoffe Bedeutung erlangt. Die im Holz enthaltenen Kohlehydrate sind aus einer Anzahl Zuckermoleküle zusammengesetzt. Im Laufe der letzten Jahre geht man zwei verschiedene Wege der Holzverzuckerung, die sich durch die jeweilige Konzentration der der Verzuckerung dienenden Säuren unterscheiden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß durch das Holz eine Möglichkeit besteht, die beträchtliche Eiweißlücke teilweise zu schließen durch Gewinnung von Futter-Eiweiß aus Holz. In der Holzverkohlungsindustrie wird Holz zu Holzkohle. Bei diesem Umwandlungsprozeß werden wichtige Nebenprodukte gewonnen (Methyl-Alkohol, Essigsäure, Holzteer etc.). Als besonders wichtige Aufgabe sei weiterhin die Gewinnung von Harzen und Gerbstoffen erwähnt.

1. Kapitel.

Die Struktur des Holzhandels und seine Organisation.

1. Entwicklung bis zur Gründung der Fachgruppe Holzhandel.

Die Tatsache des Zusammenschlusses der Interessenten zu immer größeren und damit meist leistungsfähigeren und mächtigeren Verbänden ließ sich im gesamten Wirtschaftsleben der letzten Jahrzehnte feststellen. Besonderen Auftrieb hat der Organisationsgedanke im Kriege und in der Nachkriegszeit erfahren, und vor der Machtübernahme war die Entwicklung bereits so weit vorwärtsgetrieben, daß es kaum einen Zweig der Wirtschaft gab, der nicht in seine besonderen, die Interessen vertretenden Verbänden zusammengeschlossen war. Innerhalb dieses Rahmens stellte der Holzhandel und die mit ihm eng verbundene Säge-Industrie lediglich einen kleinen Ausschnitt aus der gesamten deutschen Wirtschaft dar.

Die Anfänge der Organisation reichen bis zur Friedenszeit zurück, jedoch sind die wirklich bedeutenden Zusammenschlüsse durchaus ein Werk der Kriegs- und Nachkriegszeit, in der sich aus den früher bestehenden Verbänden mit nur wenig „Ortsgruppen“, „Sektionen“, „Zweigvereinen“ Organisationen entwickelten, die das ganze deutsche Wirtschaftsgebiet umfaßten.

Im Rahmen dieser Arbeit interessieren uns lediglich solche Berufsverbände, die die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu bessern trachteten, Vereine ideeller Zielsetzung sind nicht Gegenstand dieser Betrachtung.

Die Berufsverbände mit materieller Zielsetzung gliedern sich in: 1. wirtschaftspolitische und 2. sozialpolitische Berufsverbände, wobei wieder die Verbände sozialpolitischer Zielsetzung — als in diesem Rahmen unerheblich — vernachlässigt werden.

Die Gründung der Fachvereine des Holzhandels geht auf die 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück, das trei-

bende Moment dabei dürften die akut werdende Frage der Holzzölle gespielt haben.[2])

Alle Fachvereine verfolgten den Zweck, die gemeinsamen Interessen des Holzhandels und der Säge-Industrie in ihrem Vereinsgebiet wahrzunehmen und zu fördern. Eine Gruppierung ließe sich etwa folgendermaßen vornehmen:

1. territorial in:
   a) Reichsverbände,
   b) Provinzial- und Landesverbände,
   c) Lokalverbände;
2. fachlich in:
   a) reine Holzhandelsverbände,
   b) reine Sägewerksverbände,
   c) gemischet Verbände.

Es ist festgestellt worden, daß vor allem die reinen Sägewerks-Verbände immer nur kurze Zeit bestanden haben, für die unter 2. c) genannten Verbände machte sich vorteilhaft bemerkbar, daß eine große Zahl der Mitglieder sogenannte Sägewerksholzhandlungen waren, die einen gewissen Ausgleich der Interessenten in den oft konträren Zielsetzungen der Mitglieder gewährleisteten.

Die beiden bemerkenswertesten Verbände, die schon lange vor dem Kriege gegründet wurden, sind:[3])

1. der „Centralverband von Vereinen deutscher Holzinteressenten“, Berlin, Gründungsjahr 1897.
2. Der „Verein ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke“, Berlin.

Ersterer erstreckte seine Tätigkeit auf das ganze Deutsche Reich und ihm waren schließlich 11 größere selbständige Verbände angeschlossen, welche wiederum je nach Ausdehnung und Mitgliederzahl in Gruppen und Sektionen unterteilt waren.[4]) Ein großer

---

[2]) Schmid Matth.: „Der süddeutsche Holzhandel“, Mannheim und Leipzig, 1909, S. 142.

[3]) Handbuch wirtschaftlicher Verbände und Vereine des Deutschen Reiches, Berlin 1928, 3. Auflage.

[4]) Holz-Taschenkalender für 1927, S. 146 ff.

Teil dieser Vereine war gegen Ende und kurz nach Beendigung des Welkriegtes entstanden.

Der unter 2. genannte Verein umfaßte, wie schon der Name sagt, die Gebiete östlich der Elbe. Einem Bericht des „Holzhandelsblattes“ zufolge vertrat er seit 1925 ziemlich geschlossen die gesamte Säge-Industrie und den gesamten Holzhandel in dem erwählten Tätigkeitsgebiet.

Außer diesen beiden soeben genannten Verbänden waren vorhanden:

3. „Interessengemeinschaft nordwestdeutscher Holzhandels- und Holzindustrieverbände“ in Essen, Gründung 1919.
4. „Verband mitteldeutscher Holzhändler“ in Dresden.
5. „Verein sächsischer Holzindustrieller“, Dresden, Gründung 1894.
6. „Süddeuscher Sägewerksverein“, München, gegründet 1917.
7. „Vereinigung deutscher Furnierwerke E. V.“, Berlin, Gründung 1919.

Der Erwerb der Mitgliedschaft in diesen Berufsverbänden war in den meisten Fällen an die Ausübung eines selbständigen Gewerbebetriebes der Holzbranche gebunden. Rechte und Pflichten legte die für diese Berufsverbände übliche Satzung fest. Als durchaus bemerkenswert muß die Tatsache festgehalten werden, daß bei Abstimmungen über rein wirtschaftspolitische Fragen das Stimmengewicht der Mitglieder sich vielfach nach deren Umsätzen richtete.[5])

Die Tätigkeit dieser Holzhandelsverbände richtete sich vor allem auf Fragen der Verkehrs-, Außenhandels- und Verkaufsverhandlungspolitik der Forstverwaltungen. Als weiteres Gebiet kann die Belehrung der Mitglieder in Wirtschaftsfragen angegeben werden, sowie die Vereinheitlichung und Formulierung der in den jeweiligen Gebieten verschiedensten Handelsgebräuche. Die Tätigkeit dieser Vereine war gewiß vom Standpunkt der Mitglieder aus vielfach segensreich und hat mancherlei Erfolge zu Gunsten des Holzhandels und der Säge-Industrie gezeitigt, wenn auch vom heutigen Standpunkt aus ebensoviel zu kritisieren wäre, da diese Verbände nur ausschließlich Interessenvertreter waren und auch sein

---

[5]) A. Meyer: Der deutsche Holzhandel von 1920 bis 1926, Borna-Leipzig 1930, S. 168.

wollten, während heute ganz andere Anforderungen an derartige Organisationen gestellt werden.

Damit diese Verbände in die Lage versetzt wurden, auch über die regionalen Fragen hinaus Einfluß auf die entscheidenden Fragen nehmen zu können, schlossen sie sich in der „Fachgruppe Sägeindustrie und Holzhandel“ im Reichsverband der deutschen Industrie zusammen und reihten sich so in die Spitzenorganisation aller wirtschaftspolitischen Berufsverbände der gesamten deutschen Industrie ein.

Die Tätigkeit dieser Fachgruppe erstreckte sich auf die Behandlung solcher Fragen, die alle angeschlossenen Verbände und Vereine gemeinsam betrafen. Die Führung der Geschäfte wurde durch Mehrheitsbeschluß einem der zusammengeschlossenen Vereine mit zwei- bis dreijährigem Wechsel übertragen. Die Vertreter der Vereine in der Fachgruppe waren die jeweiligen Vorsitzenden. Das Stimmenverhältnis richtete sich nach der Größe des Verbandes, wobei aber jeder Verband mindestens eine Stimme inne hatte.

Diese Schilderung des Entstehens der Verbände erscheint mir notwendig, um die Veränderung zu erkennen, die sich seither in der Organisation des deutschen Holzhandels vollzogen hat und die in der Gründung der „Fachgruppe Holzhandel“ ihren organisatorischen Abschluß gefunden hat. Diese Fachgruppe Holzhandel ist der „Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel eingegliedert.

2. Die Fachgruppe Holzhandel in der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel.

In einer Festschrift anläßlich der ersten Reichstagung der Fachgruppe Holzhandel in der Wirtschaftsgruppe „Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel“ wird von dem Führer dieser Fachgruppe darauf hingewiesen, daß sich die Ziele und Aufgaben einer berufsständischen Organisation niemals in einer einseitigen Interessenpolitik erschöpfen dürften. Er führt diese Interessenpolitik der früheren Verbände darauf zurück, daß diese „laufend“ Erfolge erzielen mußten, damit bei der Freiwilligkeit des Zusammenschlusses die Verbände die Mitgliederzahl vergrößern oder doch wenigstens

halten konnten und keine Massenaustritte wegen „Erfolglosigkeit“ vorkamen.

Diesem Abhängigkeitsverhältnis hat nun die berufsständische Pflichtorganisation der deutschen Holzhändler ein Ende bereitet. So kann die jetzige Fachgruppe Holzhandel eine verantwortungsbewußte Berufsvertretung gewährleisten und neben der Wahrung der notwendigen und **berechtigten** Belange der ihr anvertrauten Betriebe die Erfüllung einer größeren Aufgabe, der Erziehung der wirtschaftenden Menschen, die sie zur Erfüllung ihrer Pflichten der Gemeinschaft gegenüber schulen soll, übernehmen.

Zunächst (1933) wurden die Vorsitzenden und Leiter der alten Holzhandelsverbände größtenteils abgelöst und die Verbände gleichgeschaltet.

Durch die 3. VO. über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes wurden u. a. auch die Betriebe der Holzwirtschaft und damit auch der Holzhandel in den Reichsnährstand eingegliedert. Der Holzhandel wurde damit sowohl marktordnungsmäßig, wie auch berufsständisch durch die neu errichtete Abteilung „Holzwirtschaft“ des Reichsnährstandes betreut. Die bisherigen freien holzwirtschaftlichen Verbände blieben dagegen nach wie vor bestehen, da einerseits der Uebergang der Aufgaben auf die neu aufzubauende Organisation des Reichsnährstandes nicht von heute auf morgen möglich war, andererseits dessen neue Abteilung Holzwirtschaft leider nur mit einem völlig unzureichenden Apparat ausgestattet wurde. Trotzdem dürfte wohl in dieser Zwischenorganisation der Grundstein zu einer Arbeit gelegt worden sein, die erst Jahre später zum Abschluß gebracht werden kann.

Durch Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 12. Juli 1935 ging die Zuständigkeit für die Angelegenheiten der Holzwirtschaft vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft auf das neu errichtete Reichsforstamt über. Trotzdem blieben das Reichsnährstandsgesetz und seine Durchführungsbestimmungen unverändert bestehen. Die praktische Auswirkung dieser Maßnahmen für den Holzhandel war, daß er nunmehr in allen Fragen des Marktgeschehens dem Reichsforstmeister, in berufsständischer Hinsicht aber noch unverändert dem Reichsnährstand unterstellt war.

Diese letztere Zuständigkeit konnte aber keine Auswirkungen mehr zeitigen, da die Abteilung Holzwirtschaft des Reichsnährstandes einer ministeriellen Uebereinkunft gemäß am 1. April 1936 ihre Tätigkeit endgültig einstellte.

An diesem Tage sah sich der deutsche Holzhandel von neuem vor die bedauerliche Tatsache gestellt, trotz vorhandener eindeutiger gesetzlicher Grundlagen jeder berufsständischen Pflichtorganisation und vor allem jedes straffen Zusammenschlusses zu entbehren. Dieser Mangel wirkte sich um so bedauerlicher aus, als die übrigen Zweige der Holzwirtschaft bereits seit längerem eine Pflichtorganisation in Gestalt der Wirtschaftsgruppe „Säge-Industrie“ und der Wirtschaftsgruppe „Holzverarbeitende Industrie“ besaßen und somit in der Durchführung ihrer Aufgaben sehr begünstigt waren.

Die endgültige Klärung kam in diesem Fall aus der Holzhändlerschaft selbst, denn schon im Mai 1936 wurde der „Reichsverband des deutschen Holzhandels“, Sitz Berlin, ins Leben gerufen. Damit war gleichzeitig dem seitens der übergeordneten Staats- und Wirtschaftsstellen mit Recht erhobenen Einwand entgegengetreten, daß es einen geeinten Holzhandel einfach nicht gebe und daß deshalb auch niemand das Recht habe, „den Holzhandel“ zu vertreten und für dessen Rechte und Belange einzutreten. Diesem neu gegründeten Reichsverband schlossen sich schon bei dessen Einrichtung der Reichsverband deutscher Holzgroßhändler in Düsseldorf und einige regionale Organisationen, deren Ziel ebenfalls der Zusammenschluß des deutschen Holzhandels gewesen war, korporativ an. In der Folgezeit schlossen sich größtenteils die freien Verbände, als auch viele bis dahin noch nicht von Verbänden erfaßte Einzelmitglieder an.

Schon die Gründung und auch die gesamte Tätigkeit des Verbandes erfolgte im Einvernehmen mit dem Reichsforstamt, so konnte es kaum zweifelhaft erscheinen, daß dem „Reichsverband“ binnen kurzem eine amtliche Stellung eingeräumt werden würde.

Am 28. Okt. 1936 wurde durch den Reichs- und Preuß. Wirtschaftsminister die Errichtung der „Fachgruppe Holzhandel“ angeordnet. Zeitlich hiermit fällt die am 20. Okt. 1936 vom Reichs-

forstmeister ergangene Verfügung des Zusammenschlusses aller Betriebe der Forst- und Holzwirtschaft in der „Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft" zusammen.

Da die Fachgruppe Holzhandel die durch Gesetz allein zuständige Vertretung des geeinten deutschen Holzhandels darstellt, entfällt von diesem Zeitpunkt an die Existenzberechtigung aller früheren „freien" Verbände, auch die des Reichsverbandes. Sie lösten sich demgemäß nach und nach auf.

3. Der organisatorische Aufbau der Fachgruppe Holzhandel und seine Verankerung mit „Marktvereinigung", DAF. u. NSDAP.

Als am 28. Okt. 1936 die Fachgruppe Holzhandel in der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel gegründet wurde, lehnte sich diese hinsichtlich der Durchorganisierung eng an die kurz vorher gegründete Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft an (gegr. 20. Okt. 1936). Diese gleichlaufende Organisation von Berufsverband und marktregelnder Vereinigung hat sicherlich gewisse Vorteile, die sich bei etwaiger Behandlung von Zweifelsfragen ergeben werden, die beide Interessensphären berühren. Darüber hinaus läuft die Durchorganisierung der Fachgruppe in Bezirke auch vielfach parallel mit den Unterteilungen der Reichsbetriebsgemeinschaft „Der deutsche Handel" in der DAF. und mit den Gauen der Partei. Die Fachgruppe Holzhandel hat ihren Sitz in Berlin und gliedert sich in 13 Bezirksgruppen, die von einem Mitglied der jeweiligen Bezirksgruppe ehrenamtlich geführt und von einem Geschäftsführer verwaltet werden. Diese Bezirksgruppen wiederum sind in Unterbezirke aufgeteilt.

4. Die fachliche Gliederung des Holzhandels und die Holzhandelsgebiete.

Wie schon oben erwähnt, sind die Verwendungsmöglichkeiten des Holzes analog seiner qualitativen Differenzierung äußerst mannigfaltig und verschieden. Diese naturgegebene Tatsache äußert sich zwangsläufig auch in der Betätigung der Händler. So, wie man das Holz in Nutzholz und Brennholz unterscheiden kann,

so kennt man 1. den Nutzholzhandel und 2. den Brennholzhandel.

Aus der Begrenzung des Themas folgert, daß letzterer hier aus der Betrachtung ausschaltet. Zumeist gilt der Nutzholzhandel als Holzhandel schlechthin, da der Brennholzhandel meist Gegenstand kleiner Distrikte, der Nutzholzhandel aber Gegenstand des Welthandels ist.

Wird die Bearbeitung des Holzes als Kriterium gewählt, so ergibt sich:

1. der Handel mit Rohholz,
2. der Handel mit bearbeitetem Holz,
3. der Handel mit Fertigwaren.

Letzterer wir jedoch bereits nicht mehr als Holzhandel angesehen und tritt unter dem Namen des Fertigproduktes auf, also z. B. Möbelhandel u. dgl.

Der unter 1. erwähnte Handel mit Rohholz ist zu gliedern in:

a) Rundholzhandel,
b) Papierholzhandel,
c) Grubenholzhandel.

Der unter 2. erwähnte Handel gliedert sich in :

a) Handel mit beschlagenen Hölzern,
b) Schwellenholzhandel,
c) Schnittholzhandel,
d) Handel mit Faßholz.

Andere Maßstäbe würden die Größe und der Umfang des Geschäfts abgegeben haben, darnach:

1. Holzgroßhandel,
2. Holzkleinhandel;

oder der Absatzkreis, auf den sich die Tätigkeit des Händlers erstreckt:

1. Platzhandel,
2. Distanzhandel.

Regional betrachtet kann man unterscheiden: den Holzhandel als:

1. Binnenhandel,
2. Außenhandel:

a) Einfuhrhandel,
b) Ausfuhrhandel,
c) Durchfuhrhandel.

Zu diesen oben angeführten Gliederungen ist ganz allgemein zu sagen, daß diese technischen Gesichtspunkte keineswegs den wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht werden, denn in der Praxis findet sich z. B. neben dem Rundholzhandel vielfach die Kombination von Rund- und Schnittholzhandel.[6]) Auch Holzgroßhandel und Holzkleinhandel finden sich vielfach in einer Person vereinigt, wenn auch die Betriebe nach einer der beiden Richtungen tendieren werden.

Ganz allgemein läßt sich die Feststellung treffen, daß der Ein-, Aus- und Durchfuhrhandel überwiegend beim Großhandel zu finden ist.

Der Binnenhandel als solcher läßt sich schwerer untergliedern. Im allgemeinen unterscheidet man drei Holzhandelsgebiete, die nach der geographischen Richtung hin, in der sich der Holzhandel abspielt, benannt werden.

Der tiefere Grund dürfte darin zu suchen sein, daß sich bestimmten Holzerzeugungsgebieten bestimmte Holzverbrauchsgebiete gegenüber befinden. Auch die Durchgliederung der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft folgt diesem „natürlich gegebenen Gefälle“. Diese sich aus der allgemeinen binnenwirtschaftlichen Verflechtung herausschälenden Gebiete sind:

1. Das süddeutsch-rheinische Holzhandelsgebiet,
2. das ostdeutsch-berlinische Holzhandelsgebiet,
3. das mitteldeutsche Holzhandelsgebiet.

Der Holzhandel umfaßt etwa 12 000 Firmen, der Holzwarengroßhandel zählt 2700 Niederlassungen mit ca. 8000 Personen.[7])

---

[6]) Meist allerdings bei Sägewerks-Holzhandlungen.
[7]) „Holzmarkt“, vom 2. 12. 1937, Nr. 287.

Hauptteil.

Die Funktionen des Holzhanddels.

2. Kapitel.

Der Ausgleich der Märkte in zeitlicher und örtlicher Hinsicht.

I. Der Binnenmarkt.

1. Der Holzmarkt und seine Organisation.

Wenn hier die Organisation des deutschen Holzmarktes einer Betrachtung unterzogen werden soll, so muß eingangs festgestellt werden, daß sich der Begriff Holzmarkt, der dem Praktiker vorschwebt, nicht mit dem Holzmarkt deckt, der begrifflich jenen Namen beanspruchen könnte. Da bereits erwähnt, sei an dieser Stelle nur darauf verwiesen, daß die aus Holz verfertigten Endprodukte (im Gegensatz zu anderen Rohstoffen) gemeinhin nicht mehr auf dem „Holzmarkt" in Erscheinung treten. Es wäre demnach ein Holzmarkt im engeren Sinne von einem solchen im weiteren Sinne zu unterscheiden. Für die Funktionen, die dem deutschen Nutzholzhandel zufallen und die im Rahmen der vorliegenden Arbeit herausgeschält werden sollen, gewinnt jene begriffliche Unterscheidung keine maßgebende Bedeutung, da der Holzmarkt, auf dem der deutsche Nutzholzhandel in Erscheinung tritt, jener Holzmarkt im engeren Sinne", also der des „Praktikers" ist.

Soll in diesem Abschnitt die Funktion des Nutzholzhandels als Faktor des Marktausgleichs besprochen werden, so nur nach Bloßlegung der Marktverhältnisse, da sich nur daraus die Funktion ergeben dürfte und da auch nur nach dieser Analyse abschließend

ein Urteil darüber abgegeben werden kann, welche Rangordnung dieser Funktion (und der mit ihr in Verbindung stehenden) in der Skala der dem Markte dienenden Momente zuerkannt werden muß. Diese Wägung berührt auch die Frage der volkswirtschaftlichen Produktivität des deutschen Nutzholzhandels, die sich aus den am Schlusse vorliegenden Ergebnissen folgern lassen muß und die gerade in jüngster Zeit lebhaft erörtert wurde.

In einem früheren Abschnitt [1]) ist bereits der fachliche Aufbau des deutschen Nutzholzhandels geschildert worden, da dieser auch Rohstoff-orientiert ist, sei hier darauf zurückgegriffen und nur das zur Vertiefung notwendige gesagt.

An Gesichtspunkten zur Einteilung des Holzmarktes stehen uns zur Verfügung:

1. Nach Holzarten ist der Markt für Laubholz, Nadelholz u. Edelholz (Exoten) — noch weiter gegliedert: der Markt für Eiche, Buche, Esche usw., Kiefer, Fichte, Tanne, Lärche usw., Teak, Mahagoni usw. — zu unterscheiden,
2. nach Verwendungszwecken: Rundholz für Sägezwecke, Schwellenholz, Brennholz, Grubenholz, Papierholz, Mastenholz, Faßholz, Furnierholz,[2])
3. nach dem Bearbeitungszustand ist zu unterscheiden zwischen stehendem, geschlagenem und aufgearbeitetem Holz.

Auch hier wieder dasselbe Bild; die begriffliche Unterscheidung wird der Praxis nur unzureichend gerecht, ein Ueberschneiden läßt sich schwer vermeiden.

Es fragt sich nun, ob diese unterschiedenen Märkte sich isoliert oder sich im Zusammenhang befinden und, falls dies der Fall ist, ob feste Relationen zwischen diesen Märkten bestehen. Dafür, daß diese Märkte in gewissem Zusammenhang stehen, spricht schon eine forsttechnische Notwendigkeit. Die forstwirtschaftliche Produktion kann wohl auf ein bevorzugtes, niemals aber auf ein Sortiment oder auf wenige Sortimente ausschließlich abgestellt werden.[3]) So fällt

---

[1]) Kapitel 1, Seite 14 ff.

[2]) Dieses Einteilungsschema ist nicht glücklich gewählt, denn zumeist kann Rohholz verschiedenen Zwecken dienstbar gemacht werden.

[3]) Dr. F. Falk: „Der deutsche Holzmarkt", Seite 5.

bei jedem Einschlag von Nutzholz Brennholz an, und die Erziehung von Beständen höheren Alters zwingt zur mehrmaligen Durchforstung, wobei meist Holz anfällt, welches für Sägezwecke nur in beschränkten Mengen Verwendung finden kann.

Außer diesem produktionstechnischen Gesichtspunkt sprechen aber auch gewisse markttechnische Momente für einen bestehenden Zusammenhang der Einzelmärkte. Das in Deutschland anfallende Rundholz mittlerer Qualität und Stärke kann verschiedenen Zwecken nutzbar gemacht werden, gerade auch im Hinblick auf die heutige Rohstofflage, die sich durch ein Herabsetzen der früher üblichen Güteansprüche auszeichnet, so kann aus demselben „Schlag" Rundholz je nach Wollen des Rundholzkäufers Schnittholz, Masten, Schwellen, Grubenstempel, ja Papierholz entstehen. Das Kriterium werden neben der Marktlage die jeweiligen erzielbaren Preise der verschiedenen Sortimente sein.

Auch die lokalen Märkte eines Sortimentes stehen in Zusammenhang, soweit sie nach einheitlichen Usancen gehandelt werden. Problematisch bleibt jedoch der Markt des Sägeholzes.[4]) Dieser löst sich handelstechnisch in eine große Zahl von Einzelmärkten auf, die sich überschneiden und bis jetzt durch eine uneinheitliche Zahl der Sortenbildung ausgezeichnet waren.

Soweit die Rundholzpreise in ihrer Bewegung in den verschiedenen Produktionsgebieten untersucht worden sind, konnte an Hand der Preisreihen[5]) nachgewiesenwerden, daß diese im Einzelnen zwar verschieden verlaufen, in ihrer Tendenz jedoch übereinstimmen. Auch Endres[6]) zeigt in einem Beispiel die Verquickung des ostdeutschen Kiefernmarktes mit dem süddeutschen Fichtenmarkt, aus dem ersichtlich wird, daß auch in den Augen des Praktikers durchaus der deutsche Holzmarkt mit Bezug auf die Großhandelssorten als etwas Einheitliches gewertet wird. Er ist also nicht nur eine gedankliche Konstruktion, sondern es liegen reale Verhältnisse zu Grunde.

Die Verknüpfung des deutschen Binnenmarktes mit dem Welt-

---

4) F. Falk, a.a.O., S. 6.
5) Sie ind in jedem größeren forstlichen Lehrbuch zu finden.
6) Endres M.: „Handbuch der Forstpolitik", Berlin 19??, S. 838/39.

markte ergibt sich aus der Stellung Deutschlands als Importeur. Allerdings ist die Abhängigkeit mehr prinzipiell als effektiv. Der Grund für diese Tatsache ergibt sich aus der Gestaltung des Weltmarktes. Rundholz wird auf ihm nur in geringen Mengen gehandelt. Der Haupthandelsartikel ist Schnittholz. Hier aber werden Sorten und Dimensionen gehandelt, die der internationale Markt nicht oder nur zum Teil kennt, andererseits wieder ist Deutschland für die internationalen Sorten und Dimensionen nur teilweise aufnahmefähig. Einmal schneiden die ausländischen Produzenten nicht nach deutschen Usancen, weil sie so geschnittenes Holz kaum irgendwo anders absetzen dürften, während die sogenannte englische Ware, die den Markt beherrscht, überall abgesetzt werden kann.[8])

Weiterhin kann das Ausland manche für uns besonders wertvolle Sortimente aus Mangel an dafür geeignetem Rundholz nicht liefern; hemmend wirken sich dabei auch die Verfrachtungs- und Grenzschwierigkeiten aus und gegenwärtig auch die Devisenbestimmungen. So erklärt es sich auch, daß auf den Binnenmärkten Preisverschiebungen auftreten können, die durch den Import nicht ohne weiteres regulierbar sind.

Für die abgetretenen deutschen Unternehmungen im Osten läßt dies Falk[9]) nicht gelten, weil sich diese Unternehmungen vielfach noch in deutscher Hand befinden und andererseits immer noch nach Deutschland absatzpolitisch orientiert sind. Die Grenzschwierigkeiten, Verfrachtungshindernisse und Devisenprobleme allerdings gelten ja auch für diese Unternehmen in gleichem Maße wie für die übrigen ausländischen Holzproduzenten und Holzhändler.

2. Die Analyse des Binnenmarktes.

Sowohl der Holzmarkt in seiner Gesamtheit, als auch die lokalen Einzelmärkte sind am sichersten dadurch gekennzeichnet, daß keinerlei marktmäßigen Gebilde im engeren Sinne dieses Wortes bestehen, denn wenn sie vorhanden wären, hätte sich die Frage nach dem Zusammenhang der Märkte erübrigt. Der Holzmarkt kennt

[8]) Dies gilt sowohl hinsichtlich der Abmessung, als auch der besonders in Ostdeutschland üblichen Methode des unbesäumten Einschnitts.

[9]) F. Falk, a.a.O., Seite 10.

weder Börsen noch Messen, mit Ausnahme der Grubenholzbörse. Jene Einrichtung der Nachkriegszeit, die unter dem Namen Holzbörse betrieben wurde, kann im strengen Sinne des Wortes jenen Namen nicht für sich beanspruchen, wie sich aus dem bisher Gesagten eindeutig ergeben dürfte und daher nicht besonders bewiesen zu werden braucht. Zwei Beweggründe waren es, die jene Entwicklung herbeiführten. Einmal bestimmten sie die technische Eigenschaft des Holzes selbst,[10]) sodann aber die historische Entwicklung.

Als Holz Handelsartikel wurde, war es Handelsobjekt lokaler Märkte, nur beim Vorhandensein von Wasserstraßen entstand ein interlokaler Handel, wenn auch nur in einer Richtung. So sind denn auch die Gebiete an günstig gelegenen Wasserstraßen die frühesten Holzhandelszentren. Eine große Bedeutung erlangten die Seehafenstädte infolge des Bedarfs an Export- oder Schiffsbauholz, die durch geeignete Ströme mit waldreichen Gebieten verbunden sind.[11])

Aber die einzelnen Märkte griffen nur unvollkommen ineinander über, bis die Eisenbahn hierin Wandel schaffte. Durch die billigen Tarifsätze der Bahn konnte Holz sich zum überlokalen Handelsartikel erheben, aus welcher Tatsache sich auch die Bedeutung ermessen läßt, die die Holztarifierung der Reichsbahn einnimmt.

Zu dem Zeitpunkt, als sich die Holzmärkte zu überschneiden begannen, hatten sich jedoch bereits „Handelsusancen" gebildet, die man nicht aufgeben wollte, die man im Gegenteil der neu gewonnenen Kundschaft aufdrängen wollte.

Auf diese Usancen im einzelnen einzugehen, ist hier unmöglich, immerhin sei festgestellt, daß die Unterschiede sich schon bei Festlegung der Maßeinheit ergaben und daß das metrische System wohl das bevorzugte, niemals aber das ausschließliche gewesen ist.

Durch die Bestimmung über die Ausformung, Messung und Sortenbildung des Holzes in den deutschen Forsten (Holzmeßanweisung „Homaß) vom 1. April 1936, ergänzt durch die zur Reichs-„Homa" erlassenen Sonderbestimmungen der Landesforst-

[10]) Sperrigkeit, Unhandlichkeit, Qualitätsunterschiede, die sich nicht ohne weiteres normieren lassen.

[11]) Riga, Memel, Königsberg, Danzig.

rwaltungen ist nun die Vielzahl der Usancen beseitigt worden, enigstens soweit dies die Holzerzeugung berührt. Diese Vorschrif- n gelten gleichermaßen für Staats-, Körperschafts- und Privat- ald und sind bindend für alles Holz, das zum marktmäßigen bsatz kommt.

Im einzelnen werden einer Regelung unterworfen:

I. Die Holzausformung:
   A. nach Durchmesserstärken,
   B. nach der Verwendungsart,
      1. Nutzholz,
      2. Brennholz.

II. Messung und Festgehaltsermittlung.

III. Holzsortenbildung:
   A. Güteklassen,
   B. Stärkeklassen:
      1. Nutzholz,
      2. Brennholz.
   C. Besondere Gebrauchsklassen:
      1. Grubenholz,
      2. Schwellenholz,
      3. Papierholz.

uf Grundlage dieser Vereinheitlichung war es möglich, die Frage r brennend gewordenen Preisgestaltung auf dem Holzmarkt in ngriff zu nehmen, denn nun war wenigstens die Möglichkeit ge- eben, die Holzpreise zu vergleichen und abzuwägen, wenn auch cht übersehen werden darf, daß die Gründe der Differenzierung och in anderen Ursachen ihre Erklärung finden.[12])

. Die Preisbildung für Rund und Schnittholz.

a) Das Problem der Holzpreisbildung am freien Markt.

Zunächst mag es abwegig erscheinen, die Holzpreisbildung am eien Markt einer Betrachtung zu unterwerfen. In der Tat kann ch heute kein Holzpreis mehr am freien Markt bilden, da dieser eute durch die mannigfaltigen Verordnungen und Erlasse

 Transportprobleme u. a.

gebunden ist. Diesen Eingriffen in die Preisgestaltung am Run
holz- und später am Schnittholzmarkt ist ein eigener Abschn
gewidmet.[13]) Wenn auch der sich am freien Markt bildende Ko
kurrenzpreis durch die seinerzeit erfolgte Marktregelung und
Vorschriften über die Preisbildung durchaus illusorisch geword
ist, so ist er doch zum Verständnis der Preisbildung auch un
den heutigen Verhältnissen durchaus notwendig, da er ja d
Ausgangspunkt für die vorzunehmenden Eingriffe bildet und
alle Momente, die den Konkurrenzpreis der freien Marktwirtsch
bilden, auch in der gebundenen vorhanden sind. Diese Komp
nenten können gedämpft, beschleunigt, niemals aber ohne Schad
mißachtet werden. Aus diesem Grunde ist es gerade für eine „g
bundene" Wirtschaft erforderlich, zu ergründen, welche Komp
nenten den „Preis" in der freien Marktwirtschaft bilden und wel
Ausflüsse hiervon ausstrahlen.

Die Marktpreise gliedern sich in freie oder Konkurrenzpreise u
in Monopolpreise. Es fragt sich hier nun, ob die Preisbildung
Holzmarkt der Konkurrenz- oder der Monopolpreisbildung unt
worfen ist. Meyer[14]) ist der Ansicht, daß das Holz in einem Z
schußgebiet, wie es Deutschland ist und wohl auch bleiben dürf
der Monopolpreisbildung unterworfen ist, da das Holz hier sei
Natur nach Monopolcharakter habe; das Grundgesetz der Pre
bildung könne also bei der Holzpreisbildung nicht zutreffen. All
dings gibt er zu, daß dieses Monopol aufgehoben werden kön
einmal durch die freie Zufuhr, zum anderen durch Nachlassen d
Bedarfs (?). Für diese Tatsache führt er auch ein Beispiel a
dem Jahre 1920/21 an.

Dieser Auffassung kann nicht Folge geleistet werden; allerdi
ebenso unbegründet wäre es, das Holz zu den beliebig verme
baren Gütern rechnen zu wollen, indem auf die Möglichkei
hingewiesen würde, die in der Uebernutzung, in der Zufuhr v
außen oder etwa in der Nutzung der Urwaldzonen liegen könnt
Es ist hier zu bedenken, daß, wenn als Ziel die Nachhaltigk
der Forstwirtschaft erklärt ist, eine Uebernutzung immer nur

---

13) siehe Seite 31

14) A. Meyer, a.a.O., Seite 119.

venige Jahre in Frage kommen dürfte, aber auch die Einschaltung des Auslandsmarktes ist mit Schwierigkeiten verbunden, wobei hier nur an das Transportproblem erinnert werden soll und an die Empfindlichkeit des Holzes Witterungseinflüssen gegenüber und die großen Reservoire der Urwaldzonen sind zumindest insofern problematisch, als für sie das Gleiche zutrifft, wie für den Auslandsmarkt.

Eine klare Einstellung zum Problem der Holzpreisbildung läßt ich gewinnen, wenn man sich die so stark differenzierte Holzmasse n Gattungen gleicher Beschaffenheit zerlegt denkt. Dabei dürfte ich herausstellen, daß bestimmte Gattungen zu den beliebig vernehrbaren Gütern gerechnet werden dürfen (Papierholz), das Gros aber zu den beschränkt vermehrbaren Gütern und daß einem Sektor allerdings Monopolcharakter innewohnt.[15]) Auf dieser Grundlage baut die Preisbildung auf. Auf die Dauer gesehen verden also Angebot und Nachfrage den Preis bilden, wobei mmer daran gedacht werden muß, daß dieser Zusammenhang unktionell, niemals aber kausal gesehen wird,[16]) denn die Nachrage hängt ihrerseits wieder von der Höhe der Preise ab. Des veiteren muß beachtet werden, daß, wenn diese „große Regel" nehr sein soll, als eine Verlegenheitsantwort, die „Marktdaten" ingehend analysiert werden müssen, was unten geschehen soll.[17]) In Bezug auf die beschränkt vermehrbaren Güter (also das Gros er Sortimente) kann ausgesagt werden, daß die Preise in dem Maße in ihrer Grundrichtung nach oben tendieren, als sich ihre eschränkte Vermehrbarkeit am Markte bemerkbar macht. Auf die Dauer gesehen muß also der „trend" ein Steigen der Holzpreise ufzeigen, da der Weltholzverbrauch größer sein dürfte als der Zuwachs. Hinzu kommt aber auch, daß eine reichlichere Beschickung es Marktes mit erhöhten Kosten verbunden ist, die gerade beim Holz ins Gewicht fallen, da das Verhältnis zwischen Preis, Volumen und Gewicht ungünstig liegt.

) z. B.: die 300- bis 400-jährigen Spessarteichen.
) Ad. Weber: „Allgemeine Volkswirtschaftslehre", München und Leipzig 1933. Seite 90.
) siehe Seite 38 und 44.

Keineswegs darf man annehmen, daß die einzelnen Kompo-
nenten der Funktion: Angebot, Nachfrage und Preis sich beim Ho
leicht aufeinander einspielen könnten, vielmehr sind die einzelne
Größen ziemlich starr u. in ihrer Variabilität begrenzt, weil unte
Berücksichtigung des Prinzipes der Nachhaltigkeit der Erträg

1. die Möglichkeit, beim Steigen der Holzpreise die Produktio auszudehnen, kaum besteht,
2. die Erwerbsinteressen in der Forstwirtschaft nicht so ausgeprä sind, vor allem beim Dominieren des Staates,
3. die Nachfrage ziemlich starr ist,
4. die Fungibilität nur in geringem Maße gegeben ist,
5. das Transportproblem hemmend hinzutritt,
6. die Forstwirtschaft im großen und ganzen nicht als sell ständiges Unternehmen betrieben wird.

Ins Gewicht fällt vor allem die schwere Beweglichkeit des An-
gebotes. Angenommen, es steigt z. B. die Nachfrage nach Rund
holz über die zur Zeit in Deutschland, das ja auf die Holzeinfuh
angewiesen ist, verfügbare Menge oder über die verarbeitungs
fähigen Vorräte, so wird die Rückwirkung der gestiegenen Preis
die eine Folge der vergrößerten Nachfrage darstellt, erst nach g
raumer Zeit zur Geltung gelangen können.

In den meisten Zeiten dauert es Wochen, bis das Auslands
holz, infolge der langen Transportstrecke, eintrifft, ja mögliche
weise noch länger, falls das Holz nur über Flüsse transportie
werden kann.[18]) So könnte es kommen, daß zeitweise die Prei
für sofort zur Verfügung stehende Ware stark emporsteigen, wä
einige Zeit später, wenn die übrigen Schnittholzvorräte versan
und marktfähig werden, die Preise für die gesamten für den Ma
bestimmten Mengen eine ganz entgegengesetzte Bewegung au
führen, alles eine Folge der Unelastizität des Angebotes.

Die Tatsache, daß Deutschland Holzzuschußland ist, besagt scho
daß die inländische Preisbildung in engem Zusammenhang m
den Auslandsmärkten vor sich gehen muß. Es wird auch die Fra
entschieden werden müssen, ob man bei Holz überhaupt von eine
Weltmarktpreis wird sprechen können. Von einem „Weltmar

[18]) Besonders bei Vereisung der Wasserstraßen.

reis" kann man nach Ad. Weber[19]) sprechen, wenn Angebot nd Nachfrage räumlich ein so ausgedehntes Gebiet umfassen, daß er dabei herausgefundene Preis für die ganze Welt oder doch den roßen Teil der Welt maßgebend wird. „Die Entstehung eines Veltmarktpreises setzt nicht nur Universalität der Nachfrage und Vertretbarkeit voraus, sondern namentlich auch relativ sehr niedrige Frachtkosten."

Für das Nadelschnittholz wäre — und Nadelschnittholz ist die naßgebliche Gruppe — die Forderung hinsichtlich Nachfrage und äumliche Ausdehnung zweifellos gegeben. Allein die weitere Vorussetzung der Vertretbarkeit ist nicht erfüllt, wenn auch die vor llem für den Weltholzhandel produzierenden Staaten in erster inie Qualitäten liefern, in denen die für Holz möglichst erreichare Vertretbarkeit gesehen werden kann. Aus diesem Grunde vird man also nicht von einem „Weltmarkt-Schnittholzpreis" prechen können, eine Tatsache, die sich auch empirisch widerlegen eßc, denn sonst müßten z. B. die Schnittholzpreise in Bayern, m die Transportkosten abgestuft, Weltmarktpreise sein; die Tatache, daß diese Posten innerhalb des Landes verbraucht werden, t ohne Belang, da jeder Posten einen Teil des Welt-Schnittholzesamtangebotes darstellt.[20])

Die Auffassung von einem Schnittholz-Weltmarktpreis wird ian entweder aufgeben müssen oder man verengt den Begriff Schnittholz-Weltmarktpreis auf wenige Sortimente, z. B. die Standardqualitäten der größten Holzlieferanten der Welt.[21])

Kalbhenn[22]) erkennt den im internationalen Holzhandel ührenden nordischen Staaten für Holz weltmarktpreisbildenden Charakter zu. Je einheitlicher nämlich die Qualitäten der Holzortimente sind, um so mehr bilden sich auch einheitliche Preise eraus, wofür in den eben genannten Ländern die Voraussetzungen

---

) Ad. Weber, a.a.O. S. 78.

) H. Mayr: „Das Problem der Schnittholz-Preisbildung", München 1932, Seite 48.

) H. Mayr, a.a.O., Seite 48.

) K. Kalbhenn: „Die Bewegung der Holzpreise in Deutschland vom Ende des Weltkrieges bis Herbst 1923", Neudamm 1924, Seite 32.

günstig sind. Aus dem eben Gesagten wird es verständlich, wenn der Weltmarktpreis für Schnittholz am besten als fiktiver Preis verstanden werden soll, wenn aus ihm nicht falsche Folgerungen gezogen werden sollen.

Muß auch auf Grund der Verhältnisse der Weltmarktpreis nur auf wenige, hochqualifiziertes Schnittholz erzeugende Länder beschränkt werden, so wäre es doch verfehlt, dieser Tatsache nur geringe Bedeutung beizumessen, denn alle Schnittholz erzeugenden Länder stehen ja in Abhängigkeit von ihm, denn auf diese soeben genannten Preise, die wir als Weltmarktpreise angesprochen haben, spielen sich auch die Preise der anderen Sortimente ein und auf Grund der qualitativen Abweichungen, der möglichen Substitution und der jeweiligen besonderen Verhältnisse, entsteht um die fiktiven Weltmarktpreise ein Preisgefälle, dem eine Parität innewohnt.

aa) Die besonderen Grundlagen der Preisbildung beim Rohholz (Rundholz) im Wald.

Die Qualität des Holzes und die innere Beschaffenheit ist sehr unterschiedlich. Holz ist Naturprodukt, welches überall verschiedenen Einflüssen ausgesetzt ist; so wechselt auf kürzester Strecke der Boden usw. — Für Rohholz gibt es gewissermaßen von Natur aus keine Gütenorm, andererseits bedingen auch die verschiedenen Dimensionierungen der Stämme eine unterschiedliche Verwendbarkeit.

Das Rohholz ist weiterhin ein Rohstoff, dessen Wert im Verhältnis zum Gewicht sehr gering ist, es verträgt deshalb nur geringe Transportenfernungen. Der Waldpreis hängt stark ab von den Abfuhrkosten, die oft 10—30 % des durchschnittlichen Holzerlöses betragen können.

Daraus ergeben sich wichtige praktische Folgerungen. Für Rundholzpreise ab Wald läßt sich keine reine Preisstatistik aufstellen, die den jeweiligen Marktpreis für eine bestimmte Ware aufzeigt. Die Entwicklung von Holzpreisen läßt sich vielmehr nur an Hand von Durchschnittserlösen für große Gebiete und typische Reviere verfolgen. Umgekehrt, Rundholzpreise lassen sich unter keinen Umständen anders als durch Preis-Rahmenverordnungen regeln, die

ihrer mittleren Linie auf den beabsichtigten Durchschnittserlös gestellt sind und durch obere und untere Abgrenzungen, den ts= und gütemäßigen Bedingtheiten Rechnung zu tragen. Eine rekte Beeinflussung der Rundholzpreise im großen ist überhaupt ır bei Rundhölzern möglich, die in solchem Umfang auf dem larkt erscheinen, daß sie bestimmbare Durchschnittserlöse erzielen, e z. B. Nadelholz.

Neben den sogenannten „Handelshölzern" gibt es — von Zwi= enstufen abgesehen — auch Werthölzer (Furnierhölzer, Spessart= chen usw.). Diese Hölzer haben zumeist keinen Marktpreis, son= rn erzielen örtlich einmalige Erlöse, je nach der Einschätzung ırch den Käufer.

bb) Die besonderen Grundlagen der Preisbildung beim Schnittholz.

Soweit nicht schon zur Veranschaulichung auch im vorstehenden bschnitt auf die Schnittholzpreisbildung eingegangen wurde, soll er zur Vertiefung auf die dem Schnittholz eigentümliche Preis= ldung eingegangen werden.

Die Schnittholzqualitäten lassen sich mit den verbundenen Pro= kten vergleichen, mit jener Warengruppe also, bei der die Er= ugung einer Ware die unbeabsichtigte Erzeugung anderer Wa= ngruppen mit sich bringt. Allerdings liegen beim Schnittholz e Verhältnisse anders als z. B. in der chemischen Industrie, denn e „Kuppelprodukte" fallen nicht in einem konstanten Verhältnis , sondern in ständig variierender Proportion, auch eine Wesens= rschiedenheit liegt keineswegs vor.

Beim Einschnitt von Rundholz fällt nicht nur die evtl. ge= inschte Qualität an, sondern verschiedene; dadurch, daß diese ıalitäten im Angebot verbunden sind, hängen auch die Preise reinander ab. Die soeben angeführte „Verbundenheit der Preise" ın allerdings durch die Lieferung unter der Bezeichnung „un= rtiert sägefallend" praktisch aufgehoben werden.

Bei den verbundenen Produkten wie Qualitäten ist, wenn nicht nsortiert" geliefert wird, woselbst da noch nicht die Abfallprodukte rücksichtigt sind, die Verteilung der Gesamtkosten auf die ver=

schiedensten Teile des Ertrages in der wirklichen Höhe nicht fes
zustellen. Die Kosten können nur mit der Summe sämtlicher Prei
verglichen werden. Das bedeutet ein sehr großes Moment de
Unsicherheit für die Schnittholz-Preiskalkulation, aber auch fü
die Rundholzkostenrechnung. Baut sich letztere darauf auf, da
mit einem normalen Anfall sämtlicher Qualitäten gerechnet werde
kann und es fällt aber z. B. von der am Markte höchstbewertete
ersten Klasse nur sehr wenig an, so ist der angelegte Rundholzprei
nur irrtümlich zustande gekommen.

b) Die Eingriffe in die Preisbildung auf dem deutschen Holzmark

aa) Ueberblick.

Die Zersplitterung der Forst- und Landwirtschaft in die ver
schiedensten Zweige und Sondergebiete bringt eine starke Differen
ziertheit der Forst- und Holzwirtschaftspolitik mit sich, dazu tri
noch, daß — vor der Machtübernahme — die verschiedensten Inte
essenverbände sich gegenüberstanden und Forst- und Holzwirtscha
zwei Lager bildeten. Störend wirkte auch das russische Holzdumpin
mit dem die deutsche Forstwirtschaft nicht konkurrieren konnte.

Folgende Leitsätze lassen sich als Kern der neu eingeschlagene
Forstwirtschaftspolitik herausschälen:

1. Die deutsche Forstwirtschaft muß nach Menge und Güte de Bedarf so weit als möglich decken, aus diesem Grunde mu dafür gesorgt werden, daß sie ihre Erzeugnisse so weit als mög lich absetzen kann. Der ihr für die gewährten Leistungen zu stehende Preis muß so ausreichend sein, daß er über das Ex stenzminimum hinaus die Bewältigung der ihr gestellten Au gaben ermöglicht.
2. Die deutsche Holzwirtschaft muß sich so weit als möglich auf d Verarbeitung des einheimischen Rohstoffes umlagern.[23])
3. Für die Durchführung dieser Aufgaben müssen Forst- und Hol wirtschaft zusammenarbeiten, dazu gehört in erster Linie, da auf dem Markt Ordnung geschaffen wird.

[23]) Aufgabe des Holzhandels in seiner Funktion als Marktlenker.

. Die privaten Interessen müssen hinter den volkswirtschaftlichen Interessen zurückstehen.

Auf dieser Basis begannen dann die Reformen, die einen or=aniſchen Aufbau erstreben und durch die Gesetzgebung die ge=ollte Entwicklung herbeiführen sollten.

Als besonders wichtig ist hier vorwegzunehmen:

. Die Schaffung des Reichsforstamtes,

. Das Gesetz für die Marktordnung auf dem Gebiet der Forst= und Holzwirtschaft.

. Die Bildung der Marktvereinigung der deutschen Forst= und Holzwirtschaft.

Die Entwicklung, die die Rundholzpreise bis 1932 genommen atten, ließ eine geordnete Waldwirtschaft nicht mehr aufrecht er=alten. So lagen die Hauptsortimente des Kiefernstammholzes in en brandenburgisch=pommerschen=weßpreußischen Gebieten bei et=a 35 % der Erlöse von 1928, die entsprechenden Sortimente des ichtenstammholzes in den württembergischen Staatsforsten bei twa 30 % (die Schnittholzpreise waren in der gleichen Zeit um twa 40 % bis 55 % gefallen).

Allerdings sorgte der wirtschaftliche Aufschwung, der konjunk=urellen Lage entsprechend, alsbald für eine preisliche Besserstel=ung; nun war es umgekehrt die Sorge der verantwortlichen Stel=n, die Preise in dem Rahmen zu halten, der einerseits die Pro=uzenten zufriedenstellen konnte, zum anderen aber auch für die bnehmer tragbar sein konnte.

bb) Gesetzliche Grundlagen.

Hinsichtlich des Einschlages:

7. 12. 1936	VO. zur verstärkten Deckung des Rohstoffbedarfs an Holz.
5. 12. 1936	VO. zur Verstärkung des Holzeinschlages.
7. 12. 1936	VO. zur Verstärkung der Gewinnung von Fichten=Papierholz.
7. 1. 1937	2. VO. zur Verstärkung des Holzeinschlags.
5. 2. 1937	Erlaß über Mehreinschlag im Privatwald.
0. 4. 1937	3. VO. zur Verstärkung des Holzeinschlages.

7. 5. 1937	Holzeinschlagserlaß f. die Staatsforstverwaltungen.
14. 5. 1937	Anweisg. d. MB. zur Erhebung d. Holzeinschlages.
26. 6. 1937	4. VO. zur Verstärkung des Holzeinschlages.

Hinsichtlich Markt- und Preisregelung: Rundholz.

25. 11. 1936	VO. zur Regelung der Preise für Fichten- und Rotbuchenrundholz (vgl. 4. 5. 1937).
25. 9. 1936	VO. z. Regelung d. Marktes f. Nadelgrubenholz.
21. 12. 1936	Anordnung Nr. 1 der Marktvereinigung (wie vor).
23. 12. 1936	VO. zur Beschränkung des Verkaufs von aufstehendem Holz.
21. 1. 1937	Richtlinien betr. Zulassung von Holzbearbeitungsbetrieben.
10. 2. 1937	VO. über das Verbot von Rundholzverkäufen nach dem Meistgebot.
13. 2. 1937	Erlaß hierzu.
24. 3. 1937	VO. über die Preisbildung bei Fichten- usw. Papierholz.
10. 4. 1937	Anordnung: Verteilung und Absatz Rundholz und Holzhalbwaren.
3. 5. 1937	2. Ausf.-VO. zur VO. Verbot Preiserhöhungen (Nadelgrubenholz).
4. 5. 1937	VO. üb. d. Preisbildg. f. Kiefernstammholz 1937.
4. 5. 1937	VO. über die Preisbildung für Fichten- (Ta) und Rotbuchenstammholz 1937.
4. 5. 1937	VO. über die Preisbildung für Kiefernstammholz 1937.
4. 5. 1937	VO. über die Preisbildung für Fichten- (Ta) und Rotbuchenstammholz 1937.
4. 5. 1937	Erlaß über Brennholzversteigerungen u. Preise.

Hinsichtlich Markt- und Preisregelung: Schnittholz.

4. 9. 1936	VO. z. Regelung d. Schnittstärken d. Schnittholzes.
11. 9. 1936	Anordnung zur Beschränkung der Herstellung von Holzwolle.

3. 12. 1936	VO. Marktregelung Nadelschnittholz aus dem Gebiet westlich Weser, Werra und aus Süddeutsland b. Absatz nach Rheinland und Westfalen.
3. 12. 1936	VO. über die Marktregelung für nordisches Nadelschnittholz.
3. 12. 1936	VO. über die Marktregelung für den gewerblichen Absatz für Nadelschnittholz in Rheinland und Westfalen.

cc) Die Entwicklung der Rundholzpreise.

Bereits zu Beginn des Wintereinschlages 34/35 setzte die amtliche Beeinflussung der Rundholpreise ein, mit der grundlegenden Verlautbarung der Reichsregierung, in welcher die örtlichen Durchschnittserlöse von Oktober 1933 bis September 1934 zugrunde lagen. Diese wurden als Richtlinien für die Preisbemessung festgelegt und Abweichungen hiervon nur bis zu 10 % zugelassen. Immerhin zeigten sich aber hier bis zum Frühjahr 1935 bei den verschiedenen Sortimenten große Schwankungen. Die beabsichtigte Stabilisierung setzte sich erst im Sommer 1935 vollends durch. Zu diesem Zeitpunkt war eine Uebersicht über die allgemeinen Marktverhältnisse bereits möglich und die Zeit wurde für günstig erachtet, den erreichten Zustand als Stabilisationsgrundlage beizubehalten.

Nun wurde ein entscheidender Schritt zur Marktregelung unternommen. Der Reichsforstmeister ließ sich von sämtlichen Verwaltungen über die örtlichen Durchschnittserlöse des Vorjahres unterrichten und erließ auf dieser Grundlage die „VO. zur Regelung des Rundholzmarktes, des Absatzes, der Preise und Preisspannen für Rundholz während des Forstwirtschaftsjahres 1935/36, am 23. Januar 1936“. In dieser VO. wurden mit Gültigkeit für den Rundholzverkauf aus dem gesamten deutschen Waldbesitz Preisrahmen für eine Reihe der wichtigsten Sortimente des Fichten- und Rotbuchenstammholzes festgesetzt. Es werden Mittelpreise angegeben, die richtunggebend sein sollen. Von diesen Ausgangs- und Richtpreisen konnte entsprechend den gütemäßigen, markttechnischen und absatzbedingten Gegebenheiten innerhalb der vorgesehenen

Spanne abgewichen werden. Für die nicht in der VO. vorgesehenen Sortimente sind die Grundsätze analog auszulegen.

Nach der Eröffnung mit dieser VO. und Einführung der einheitlichen Holzaufbereiungsvorschritften war zum Beginn des neuen Forstjahres 1936/37 eine Neufassung dieser Vorschriften erforderlich. Diese erging in der VO. vom 25. 9. 1936 und brachte eine Reihe von Verfeinerungen unter Verbleiben bei der bisherigen Preisgrundlage.

Diese Maßnahmen hatten Erfolg. Die Preisentwicklung seit 1928 läßt sich so darstellen: Die Preise zeigen einen unregelmäßigen sprunghaften Abstieg bis 1932, dann einen nicht überall gleichmäßigen Wiederanstieg, der sich Ende 1934 zu beruhigen beginnt und dann nahezu einer völligen Stabilisierung gleicht, schon vor Erlaß der Preisstopverordnung waren also auf dem Rundholzmarkt durchaus die organisatorischen Maßnahmen getroffen worden, die ein sicheres Arbeiten der Wirtschaftspolitik gewährleisteten.

Nicht das gleiche Bild ergeben die Werthölzer. Diese haben stellenweise noch gewisse Erhöhungen erfahren, als sich die Rundholzpreise schon beruhigt hatten. Als Grund dafür kann die relative Seltenheit und die spekulative Einstellung der Käufer von Werthölzern genannt werden. Diese Tendenzen wurden noch unterstützt durch die inzwischen verbotene Art des Meistgebotes. Künftig soll der Verkauf nach Meistgebot nur noch bei besonderen Werthölzern möglich sein.

Als interessant soll erwähnt werden, daß den Käufern die Verantwortung über die Preisbildung mit übertragen worden ist, indem Ausnahmen von der „Preisstop" nicht zugelassen werden, wenn als Grund der Verteuerung das ersteigerte Holz angegeben wird.

Es fragt sich nun: wie wirkt der Rundholzpreis auf die produzierende Schicht, also auf die Forstwirtschaft? Angesichts des 150%igen Einschlages gewinnen nämlich die Holzpreise für den Waldbesitz besondere Bedeutung. Wenn man auch den Mehreinschlag nicht in voller Höhe als Eingriff in die Substanz auffassen darf, so bedeutet doch eine Abweichung vom normalen Hiebsatz einen Eingriff in die Substanz. Bei jeder Ueberschreitung des

Hiebsatzes müßten aus dem Erlös daher Beträge abgezweigt werden können, die der Investition dienen.[24]) Dies ist besonders wichtig gerade in unserer Lage, wo die forstliche Wirtschaftsführung einer Intensivierung auf lange Sicht hin unterzogen werden soll. Den Halbjahresberichten zur Wirtschaftslage zufolge[25]) dürften die heutigen Holzpreise Ueberschüsse für derartige Aufgaben kaum entstehen lassen, ja bei richtiger Erfolgsprüfung arbeiten viele Forstbetriebe bei den gegenwärtigen Preisen mit einem Defizit.

dd) Die Entwicklung der Schnittholzpreise.

Preise für Schnittholz werden in Deutschland bereits seit dem Jahr 1924 vom Statistischen Reichsamt im Rahmen der Statistik der Baustoffpreise laufend erhoben.

Daneben wird seit 1935 auf Veranlassung des Reichsforstamtes für die Zwecke der Marktbeobachtung eine monatliche Erhebung der Schnittholzpreise durchgeführt. Diese ist sowohl in sachlicher, als auch in räumlicher Hinsicht erheblich breiter aufgebaut. Bei rund 1000 Sägewerken und Holzhandlungen werden die Großhandelspreise und die Verbraucherpreise von 14 Schnittholzsortimenten erhoben und zu Durchschnittpreisen zuusammengefaßt. Die Erhebungen beziehen sich dabei in der Hauptsache auf Kiefern und Fichtenholz.

Während des Jahres 1934 hatten die Schnittholzpreise, die analog denen des Rundholzes in der Krise einen bedeutenden Tiefstand aufzeigten, beträchtlich angezogen.[26]) Hierdurch war ein erträglicher Preisstand erreicht worden. Der weiterhin erwarteten Preissteigerung sollte die nun einsetzende Marktregelung Grenzen setzen. Zunächst wurden die Preise für Kiefernstammbretter, die zunächst gestiegen waren, einer Regelung unterworfen.[27]) Ende 1935 wurden sodann für Nadelschnittholz und für nordische Hobelware obere und untere Preisgrenzen für den Absatz an gewerbliche Verarbeiter und Verbraucher im Rheinland und Westfalen — dem wichtigsten Verbrauchsgebiet für Schnittholz — festgesetzt.

---

[24]) Neukulturen, Wegebau, Einfriedungen.

[25]) Halbjahresberichte zur Wirtschaftslage. 12. Jahrg. Heft 2, S. 151.

[26]) Durch die Belebung des Baumarktes und der Möbelindustrie — Ehestandsdarlehen.

[27]) Anordnung über Preise von Kiefernstammholz vom 13. 2. 1935.

Nach dem vorliegenden Material wurden daraufhin die Preise bis Sommer 1936 wenig verändert. Mit dem Herbstgeschäft setzte jedoch im Großhandel wieder eine merkliche Aufwärtsbewegung in den Preisen ein. Ihrer Einschränkung diente zunächst die allgemeine Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. 11. 1936. Daneben wurden durch die VO. VO. vom 3. 12. 1936 (Verordnung über die Marktregelung von Nadelschnittholz der Herkünfte aus dem Gebiet westlich Weser/Werra und aus Süddeutschland beim Absatz nach Rheinland und Westfalen und die Verordnung über die Marktregelung für den gewerblichen Absatz im Rheinland und Westfalen).

Einen indirekten Einfluß auf die Preisgestaltung am Schnittholzmarkt übte außerdem die VO. vom 4. 9. 1936 (VO. zur Regelung der Schnittstärken bei der Erzeugung und dem Absatz von Schnittholz) aus. Im Rahmen der Möglichkeiten, die die Marktordnung ließ, haben sich bei der angespannten Lage des Schnittholzmarktes die Preise sowohl im Großhandel, als auch beim Absatz kleinerer Mengen erhöht.

Durch die VO. vom 4. 9. 1937 (Verordnung über die Marktregelung für den gewerblichen Absatz von Nadelschnittholz) und (Verordnung über die Marktregelung für den gewerblichen Absatz von Nadelschnittholz an den Holzhandel) wurden für die Standardsortimente von Nadelschnittholz im ganzen Reich, das zu diesem Zweck in 14 Preisgebiete eingeteilt worden war, Spannungspreise für den gewerblichen Absatz, sowie die Preisspanne hierzu bei Abgabe an den Holzhandel festgesetzt. Gleichzeitig traten die Anordnungen vom 13. 2. 1935 [28]) sowie die den Absatz in und nach dem Rheinland und Westfalen betreffenden VO. VO. vom 3. 12. 1936 außer Kraft.

B. Die Anbieter.

Die Analyse des Angebotes am Holzmarkt muß ebenso wie die der Nachfrage nach Gesichtspunkten vorgenommen werden, die die Klassifizierung als typisch und von holzwirtschaftlichen Interessen

[28]) siehe oben.

jer gerechtfertigt erscheinen läßt. Der Ausrichtung dieser Unter-
uchung gemäß werden nur die auf dem Markt auftretenden Unter-
iehmen festgestellt, da nur diese für die marktausgleichende Funk-
ion des deutschen Nutzholzhandels von Bedeutung sind.

Die amtliche Statistik klassifiziert den Waldbesitz u. a. nach Be-
itzarten und weist deren 6 aus.[29]) Für manche Betrachtungsweise
nag diese vollständige Aufgliederung angebracht erscheinen, ist aber
die Angebotanalyse Ziel der Betrachtung, so erscheint es tunlich,
die Gemeinde-, Stiftungs- und Genossenschaftsforsten in einer
Gruppe zusammenzufassen und nicht aufzuteilen, damit das klare
Bild der holzwirtschaftlichen Interessenlage nicht verwischt wird.

Die holzwirtschaftlichen Interessen sind am stärksten bei der
öffentlichen Hand, nach ihr rangieren Körperschafts- und Privat-
valdbesitz. Der ausländische Waldbesitz, der hier, wo erforderlich,
uur gestreift werden soll, nimmt eine Sonderstellung ein.

a) Die öffentliche Hand ist der Waldbesitzer mit den stärksten
Holzinteressen, schon deswegen, weil die öffentliche Hand den
Großteil des Waldbesitzes in sich vereinigt.

Als Waldbesitzer kennzeichnen die öffentliche Hand folgende
Einstellung.[30]) Sie treibt Forstwirtschaft um der Volkswirtschaft
und unbeeinflußt von anderen Erwägungen. So ist der Zug nach
Stetigkeit und der Wille zur „Nachhaltigkeit der Erträge" ver-
tändlich. Diesen Leitprinzipien wird Geltung verschafft, ohne sich
von der zufällig gegebenen Marktlage beeinflussen zu lassen. Die
Nichtberücksichtigung der eigenen Wirtschaftslage ist allerdings
zum größten Teil durch die Art der Organisation der Verwaltung

---

) und zwar:
1. Staatsforsten mit Unterteilung in Reichs- und Landesforsten.
2. Staatsanteilforsten (hauts. Rheinpfalz, Baden).
3. Gemeindeforsten.
4. Stiftungsforsten.
5. Genossenschaftsforste mit Unnterteilung
   a) unter Staatsaufsicht,
   b) nicht unter Staatsaufsicht stehende Forsten.
6. Privatforsten mit Unterteilung
   a) in gebundenem Besitz (Fideikommißforst),
   b) in freiem Besitz.

) F. Falk, a.a.O., S. 15.

bedingt. Allerdings können außergewöhnliche Maßnahmen ein Abgehen von der starren Befolgung dieser Wirtschaftsprinzipien veranlassen. So wurde 1923 in Preußen aus finanziellen und arbeitspolitischen Gründen der Einschlag um 10 % erhöht, zur Zeit beträgt der Einschlag einschließlich verschiedener Umlagen 160—200 % im ganzen Reich, aus Gründen, die hier einer näheren Erörterung nicht bedürfen.

Diese nur von forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten getragene Einstellung der öffentlichen Hand als Waldbesitzer findet ihren Lohn in den Walderträgen. Im allgemeinen erzielt die öffentliche Hand die höchsten Hektarerträge. Im Jahre 1927 wurden z. B. in den Staatsforsten pro Hektar 2,8 Festmeter Nutzholz und 5,1 Festmeter Gesamtholzmasse geerntet, während die freien Privatforsten nur 1,1 bzw. 2,4 Festmeter abwarfen. Diese an sich staunenswerten Zahlen könnten aber zu Trugschlüssen führen, wenn man außer acht läßt, daß der Privatwald meist aus Kleinbesitz besteht, der einer intensiven Forstwirtschaft nicht ohne weiteres unterworfen werden kann, weiterhin muß bedacht werden, daß z. B. der Gemeindewald vielfach Laubwald ist, der keine so hohen Erträge zu liefern in der Lage ist, auch entkräftet die Streunutzung den Waldboden.

Die öffentliche Hand ist unser größter Waldbesitzer. Sie besitzt 32 % der Gesamtfläche. Die größte Gruppe des öffentlichen Waldbesitzes bilden die Staatsforstverwaltungen. Diese können als Repräsentanten des öffentlichen Waldbesitzes betrachtet werden, da sie innerhalb dieser Gruppe eine überragende Stellung einnehmen.

b) Die Körperschaftsforste dienen mehr örtlichen Belangen und nehmen eine Zwischenstellung ein, teilweise tendieren sie mehr nach der Seite der Staats- und Kronforsten, also des öffentlichen Bereiches der Waldwirtschaft, soweit die Gemeindeforste in Frage kommen, teilweise nähern sie sich in ihrer Struktur, soweit die Stiftungs- und Genossenschaftsforste in Frage kommen.

Auf die Körperschaftsforste entfallen 20 % der Gesamtfläche. Die großzügige Forstwirtschaftspolitik der öffentlichen Forsten kann naturgemäß von der Mehrzahl der Körperschaftsforsten nicht ausgeübt werden, allein auch die lediglich privatorientierte Wirtschafts-

nstellung des Privatbesitzes fehlt. der bereits zitierte F. Falk
rückt dies so aus: „Treibt der Staat Wirtschaftspolitik im Staats-
ebiet, so die Gemeinde im Stadtgebiet.“

c) Der Privatwaldbesitzer treibt Forstwirtschaft nicht um der
orst- und Volkswirtschaft willen, sondern zum Zwecke des Er-
erbs. Die Forstwirtschaft ist also seiner gesamten Wirtschafts-
tigkeit eingeordnet, meist zugunsten seiner Land- und Hauswirt-
haft. Seiner Forstwirtschaft muß deshalb der soeben bei den
taatsforsten hervorgehobene Zug der Stetigkeit und der Plan auf
e zu erzielende Nachhaltigkeit der Erträge fehlen. Damit soll
icht gesagt werden, daß der Privatwaldbesitz forstliche Gesichts-
unkte als nicht bestehend in seinen Erwägungen betrachtet, son-
ern hervorgehoben werden soll nur, daß das Maß, in dem er
rstlichen Gesichtspunkten vor den privatwirtschaftlichen Geltung
erschafft, ein anderes ist, als beim Staatsforst.

Zwei Gründe lassen bei dem Privatwaldbesitz die forsttechnischen
esichtspunkte zurücktreten, die Einordnung des Waldbesitzes in
e Gesamtwirtschaft des Waldeigners und die Anpassung an die
onjunkturlage. Letztere kann in Haussezeiten den sogenannten
aubbau veranlassen, wenn auch der bedachtsame Wirtschaftler
legentliche Ueberschreitungen durch Einsparungen in der Folge-
it auszugleichen versuchen wird, um den Wirtschaftsplan nicht in
rage zu stellen. Noch bedenklicher als der Einfluß der Konjunk-
r scheint Falk die Tatsache zu sein, daß die Forstwirtschaft
r Gesamtwirtschaft des Eigners untergeordnet ist; nach seiner
leinung, der sich anzuschließen ist, wäre dieser Einfluß weit
hwächer, wenn das Waldbeleihungsgeschäft mehr gepflegt würde.

Der Privatwald nimmt 47,8 % der Waldfläche ein, erzielt
er nur 35,8 % der deutschen Nutzholzernte. Diese Tatsache
urde bereits erwähnt. Nach Endres ist die geringe Ergiebigkeit
s Privatwaldbesitzes auf das Vorherrschen des Kleinbesitzes
it seiner planlosen Bewirtschaftung zurückzuführen, wenn auch
zunehmen ist, daß die Erträge des Kleinbesitzes zu niedrig an-
geben sind.

dem Untersuchungsziel gemäß scheidet hier jener Teil der Holz-
nte aus der Betrachtung, der in der eigenen Wirtschaft des

Waldeigners konsumiert wird, denn die Analyse des „Holzmarktes“ verlangt, daß nur der Teil der Holzproduktion und der Holzproduzenten in die Erörterung einbezogen wird, der auf dem „Markt“ als handelnde Partei auftritt.

Ob ein Waldbesitzer das geschlagene Holz in der eigenen Wirtschaft verbraucht oder am Markte verwertet, hängt zumeist von der Größe seines Betriebes ab. Aus diesem Grunde scheidet zunächst der Kleinwaldbesitz aus, da dieser in erster Linie nicht der Holzerzeugung, sondern der Streugewinnung und Weidebenutzung dient, wenigstens in armen, landwirtschaftlich genutzten Böden.[31])

Der Mittel- und Großwaldbesitz ist der Teil des Privatwaldes, der am Markte als Angebot in Erscheinung tritt, ob regelmäßig, hängt von der Größe der Betriebsgröße ab; wie groß aber dafür die zu nutzende Waldfläche sein muß, läßt sich mit Bestimmtheit nicht ohne weiteres sagen; Endres beziffert sie auf 1000 Hektar, sie kann unter Umständen aber auch bis auf 50, ja bis zu 20 Hektar sinken. Zieht man diese Umstände in Betracht, so schrumpft der auf regelmäßige Belieferung des Marktes in Frage kommende Teil des Privatwaldes sehr zusammen. Genaue Zahlen zu geben, dürfte nicht möglich sein. Nach einer Berechnung von Endres dürften hierfür insgesamt ungefähr 4000 Forstbetriebe in Frage kommen, wovon 1800 Staatsbetriebe, 830 Gemeinde-, Stiftungs- und Genossenschaftsforste und 1600 auf Privatforstbetriebe entfallen. Die Zahl ihrer Besitzer ist nach Falk noch geringer, da die Standesherren vielfach eine Mehrzahl von Forstbetrieben in Besitz haben. In den Waldbesitzerverbänden waren allerdings mehr als die eben vermuteten Besitzer organisiert, was aber auch nur den Schluß zu rechtfertigen braucht, daß viele Wirte am Wald und am Holzmarkt interessiert sind, auch wenn sie sich nicht laufend auf ihm betätigen.

Für die Beurteilung der Marktverhältnisse sind nicht nur die Zahl der Anbieter von Bedeutung, sondern auch die relativen und absoluten Mengenverhältnisse der angebotenen Waren, die die Anbietenden vertreten. Aus dem oben Gesagten ist es nur erklär-

31) Endres, a.a.O., S. 287.

lich, daß der Privatwaldbesitz hinter den Staatsforsten zurückstehen muß; sein Anteil an der Holzproduktion dürfte 20 % betragen; gerade heute würde dieser Anteil noch geringer sein, wenn nicht die Auflage des 150 %igen Einschlages auch auf den Privatwald ausgedehnt worden wäre.

Als hervorstechender Zug des sogen. „freien" Privatwaldbesitzes ist seine marktpolitische Freiheit zu nennen, die allerdings in letzter Zeit den wirtschaftspolitischen Zielen der Staatsführung entsprechend gewisse Einbußen erlitten hat.[33]) Diese marktpolitische Freiheit bringt es mit sich, daß seiner Wirtschaftsgebarung jenes Ausgleichsbestreben abgeht, welches wir beim Staatsforst in so hohem Maße beobachten können.

d) Der ausländische Wald unterscheidet sich dadurch von den vorgenannten Besitzarten, daß er nur beschränkt in den deutschen Markt eingreifen kann. Die Ein- und Ausfuhrzölle, die Transportkosten und die Handelsgebräuche bestimmen das Maß seines Eingreifens; abgesehen davon ist sein Eingreifen und das Heranholen des ausländischen Waldbesitzes, um als Angebot auf dem deutschen Markt in Erscheinung treten zu können, weitgehend von der Konjunkturlage abhängig.

Die forstwirtschaftliche Einstellung des ausländischen Waldbesitzes ist sehr unterschiedlich. Wir finden vor allem im Gebiet der früheren Donaumonarchie und in dem heute wieder im Deutschen Reich vereinigten Deutsch-Oesterreich Besitzer, deren Forstbetriebe den unsrigen, die bekanntlich die besten der Welt sind, nicht nachstehen. Andererseits finden sich in manchen Ländern Waldungen, deren Wirtschaft eine Raubbauwirtschaft zu nennen ist. Dies gilt im wesentlichen für Waldungen in Rußland und im früheren Rußland. Wo diese Gegebenheiten vorlagen, war die Waldnutzung gleichbedeutend mit Waldvernichtung, da Aufforstungen kaum vorgenommen wurden. So berichten Autoren, daß die Waldungen im Gebiet der Memel, die 1913 30,5 % des deutschen Nadelrundholzimportes bestritten, schon 1918 nur unter schwierigen Transportverhältnissen zu erreichen gewesen wären, da das Holz

[33]) Einschlag von 150 %, System des Verkaufs nach Kontingenten etc.

in den Uferbeständen im Kahlschlag restlos abgeholzt worden war und das Holz jetzt 20—40 Kilometer weit bis zum Fluß transportiert werden muß.

C. Die Nachfrage.

Die Nachfrageseite des Holzmarktes setzt einer Gliederung weit mehr Schwierigkeiten entgegen, als das Angebot an Holz. Dies gilt sowohl für die Zahl wie für die Vielgestaltigkeit und Interessiertheit der auftretenden Unternehmer. Dort hatten wir es mit Unternehmern zu tun, die sich auf Grund ihrer rechtlichen Stellung scharf voneinander abhoben; hier aber treten uns Unternehmer entgegen, die in ein solches Schema nicht einzuordnen sind.

Aus der Untersuchung ausgeschaltet werden können zunächst alle Unternehmer, die wegen der Geringfügigkeit ihrer Einkäufe einen nennenswerten Einfluß auf den Holzmarkt nicht ausüben.

F. Falk[31]) unterscheidet die auf der Nachfrageseite auftretenden Parteien in Händler, Säger und Verleger. In der Tat scheint diese Gliederung, die die traditionelle Gepflogenheit darstellt, die zu sein, in die sich die Nachfrageseite am Holzmarkt ohne allzu große Härten eingliedern läßt.

a) Der Rundholzhändler ist eine verhältnismäßig seltene Erscheinung, soweit der Binnenmarkt zur Erörterung steht. Gegen seine Lebensfähigkeit sprechen verschiedene Gründe, aus denen schlüssig hervorgeht, daß im Rundholzgeschäft des Binnenmarktes keine Funktionen zu erfüllen sind, die zur Verselbständigung drängen.

Das Holz fällt zwar in Massen an, die die Erwerbsfähigkeit des Verarbeiters übersteigen, allein dem trägt der Waldbesitzer schon dadurch Rechnung, daß er seine Holzernte meist in „Losen" anbietet, die der Kaufkraft des ihm genehmen Interessentenkreises entsprechen. Hier übt der Waldbesitz also gewissermaßen eine Funktion des Verteilers aus. Schon aus dem Grunde wird er selbst Verteiler sein müssen, da Rundholz größtenteils nur auf geringe Entfernungen verfrachtet werden kann — Grubenholz natürlich bildet eine Ausnahme — und die für den Holzkauf in Frage

[34]) F. Falk, a.a.O., S. 22.

ommenden Personen ihm innerhalb dieses Radius genau be-annt sein werden.

Auch die Sortierungstätigkeit kann nur mangelhaft ausgeübt verden; das In-Gang-setzen eines besonderen technischen Appa-ates aber würde zu teuer sein, um den Vorteil aufzuwiegen, der damit erzielt würde. Außer der Sortierungstätigkeit des Wald-esitzers wird vielmehr erst der Bearbeiter oder der Schnittholz-ändler, falls er die Ware „unsortiert sägefallend" aufkauft oder m eigenen Betrieb erzeugen läßt, eine Sortierung vornehmen.

Auch die Lagerhaltungstätigkeit ist beim Rundholz nur in ge-ingen Grenzen zu beobachten, obwohl der Umstand, daß die Rundholzernte saisonbedingt ist, dafür sprechen könnte. Der Grund ierfür liegt darin, daß die Ernte bei Innehaltung gewisser Vor-ichtsmaßregeln ununterbrochen vorgenommen werden kann. Man-hes Holz kann nämlich nur im Winter eingeschlagen werden, weil ur zu dieser Jahreszeit der Abtransport ohne größere Schwierig-eiten erst möglich ist (Gebirge).

Der Rundholzhandel — mit Ausnahme des eigentlichen Gru-enholzhandels — als solcher wird meist als Gelegenheitshandel nzusehen sein, so, wenn ein Grubenholzhändler stärkeres säg-ares Holz aus seinen Beständen aussortiert, um es an Säger eiter zu verkaufen, oder wenn ein Interessent eine Partie nur eschlossen kaufen kann, die aber für seine Zwecke zu groß ist usw.

Die eigentliche Domäne des Rundholzhändlers liegt vielmehr — vom Grubenholz abgesehen — beim Auslandsgeschäft, da hier lle Momente in Fortfall kommen, die geeignet sind, ihn auf dem Binnenmarkt auszuschalten. Darüber hinaus kommt ihm aber die Spezialtechnik des Außenhandels zu statten.

Vor allem ist hier der Rundholzimporteur zu nennen; er ist Großkaufmann mit allen Eigenschaften, die diesen Händlertyp ennzeichnen, da der Rundholzimport für unsere Verarbeitungs-ndustrie eine Lebensnotwendigkeit ist, verdient die Tatsache hervor-ehoben zu werden, besonders wenn man bedenkt, wer die Funk-ionen des Rundholzimportes ausübt. Dies sind vor allem die Großfirmen der Sägeindustrie, dann z. T. Schnittholzimporteure, welche in der Nähe der Grenze oder an nach Deutschland zu Tal

fließenden Flüssen gelegenen Sägewerken seßhaft sind. Der Hauptanteil dürfte solchen Firmen zuzusprechen sein, die sowohl Schnittholzimporteure als auch Säger sind.

Der Rundholzexporteur heute dagegen spielt eine verhältnismäßig bescheidene Rolle, wenn man seinen Umsatz am Gesamtverbrauch oder auch am Import mißt. Ihm ist auch nur eine räumlich eng begrenzte Bedeutung beizumessen.[35]) Er ruht vor allem in der Hand von Spezialfirmen im Mainzer Bezirk (Holländer-Holzhandel).

b) Der Säger stellt das weitaus stärkste Kontingent auf der Nachfrageseite. Da unter dem Begriff die verschiedenartigsten Erscheinungsformen möglich sind, ist es zweckmäßig, in Anlehnung an F. Falk[36]) den Gelegenheitssäger vom Auch-Säger (in einzelnen Gebieten, vor allem in Süddeutschland recht wesentlich!) und Nur-Säger zu unterscheiden. Die beiden erstgenannten Typen gewinnen im Rahmen dieser Untersuchung keine besondere Bedeutung, wohl aber der zuletzt genannte Nur-Säger, der den eigentlichen Handelssäger darstellt. Er ist mit seiner ganzen Produktion auf den Absatz an Dritte angewiesen. Aus diesem Grunde muß er den Rundholzmarkt ebenso gut kennen wie den Schnittholzmarkt.

Die Ausdehnung der Handelsinteressen bringt es mit sich, daß der Handelssäger Sägerei und Handelsbetrieb, welcher sich in der Regel nicht auf den Absatz der eigenen Produktion beschränkt, zu trennen. So verlegt er den Sitz des Handelsbetriebes nach den großen Märkten; erstreckt sich seine Produktion über große Gebiete, die absatztechnisch nicht zusammenfaßbar sind, dann wird sogar gelegentlich der Handelsbetrieb und damit die Geschäftsleitung, die immer mit letzterem vereinigt bleibt, geteilt.

Nach zwei Richtungen hat sich der Handelssäger entwickelt: einmal zum ausgesprochenen Großunternehmer, der eine ganze Reihe von Sägewerken betreibt, die wiederum sich Holzbearbeitungsbetriebe angegliedert haben. Hierher zählen auch die Spitzen-

[35]) Sein Vorkommen ist auf ein kleines Gebiet, das Stromsystem des Rheins beschränkt.

[36]) F. Falk, a.a.O., S. 25.

Firmen des großstädtischen Holzhandels. Als Handelsobjekt ist Holz jedes Bearbeitungszustandes, jeder Preislage und jeder Art zu nennen.

Die zweite Variante kennzeichnet sich durch die Spezialisation der Produktion aus, soweit dies der Rohstoff Holz überhaupt zuläßt.[37]) Als Handelsobjekte sind bestimmte Schnittholzsortimente in bestimmten Preislagen zu nennen: Hochwertigste Tischlerhölzer, Hobelware, Sperrhölzer, Kisten und Kistenbretter usw.

c) Auch der Verleger ist gleich dem Handelssäger grundsätzlich händlerisch eingestellt; vielfach ist er auch zugleich Handelssäger. Ist er dies nicht, so zieht er es vor, lieber für die Fabrikation etwas höhere Kosten auszuwerfen, als die Scherereien der Betriebsleitung auf sich zu nehmen. Diese Einstellung findet sich vor allem in großstädtischen Händlerkreisen. Daneben sind freilich noch schwerwiegende Gründe zu nennen, wie das Vermeiden der Festlegung von Betriebskapital, sowie das der räumlichen Beschränkung, die der Rundholzeinkauf mit sich bringen muß.[38]) Diese Tatsachen sind wohl erwägenswert und dürften die mit dem Verlegertum verbundenen höheren Kosten zum Teil ausgleichen, wenn nicht überragen.

Aus den eben erwähnten Gründen scheint es erklärlich, daß auch der Handelssäger zum gelegentlichen Verleger wird, so, wenn er Rundholz einkauft, das Frachten ungünstig zu seinem Sägewerk liegt, oder falls der Absatz so gesteigert worden ist, daß die Frage akut wird, ob er die Gatterzahl steigern soll, dann wird oft die Schwierigkeit der Rundholzbeschaffung den Ausschlag geben und sich der Schnittholzhändler entscheiden müssen, zum Lohnschnitt überzugehen; vor allem dürfte dies dann zutreffen, wenn Investitionsverbote bestehen, wie dies in der deutschen Sägewirtschaft zur Zeit der Fall ist.[39])

Dieser eben erwähnte Holzschnitt wird von Sägern jeder Art — auch von Handelssägern — ausgeführt, da er immer ein leicht

---

[37]) siehe Seite 14 ff dieser Arbeit.
[38]) Durch die mit dem Transport verbundenen Kosten ist der Radius nur gering.
[39]) Die Erlaubnis der Marktvereinigung ist ausschlaggebend dafür, ob neue Gatter aufgestellt werden dürfen.

mitzunehmender Nebenverdienst ist. Einige bedeutende Säge-werke, die meist an den großen Schiffahrtsstraßen liegen, betreiben den Lohnschnitt sogar als Hauptgeschäft.

Der Umfang, den das Lohnschnittwesen anzunehmen in der Lage ist, hängt einmal von der Kapitalkraft der Waldbesitzer ab, wonach sich ihre Kreditgebarung richten wird, weiter von der des Sägers und von der Höhe der in Anspruch genommenen Kreditkosten. Denn wenn der Säger Holz auf eigene Rechnung kaufen kann, so wird er dies wegen der für ihn höheren Gewinnchancen tun. So ist es auch erklärlich, daß in der Inflationszeit das Lohnschnitt-wesen einen großen Aufschwung nahm, da es vom Kapitalschwund von der Höhe der Kreditkosten sehr begünstigt wurde. Denn diese Mängel, die der Säger so hart zu spüren bekam, betrafen den Ver-leger in weit geringerem Maße, weil er kaufmännisch geschult, weitsichtige Dispositionen zu treffen gewohnt war und zumeist potente Bankverbindungen besaß.

3. Die Geschäftstechnik des Binnenmarktes.

In diesem Abschnitt soll vor allem die Geschäftstechnik des Rundholzmarktes geschildert werden, da die des Schnittholzmarktes sich nicht weitgehend von der anderer Halbfabrikate unterscheidet, wo sie sich aber unterscheidet, ist sie ohne tieferes Verständnis des Rundholzmarktes nicht zu verstehen. Die Geschäftstechnik ist er-sichtlich aus der Art, wie die Fühlungnahme mit den Käufern erfolgt, wie die Verkaufsverhandlung vor sich geht und welchen Umfang die Geschäftsvorfälle annehmen und wie letztlich die Ge-schäftsbedingungen gestaltet sind.

a) Die Fühlungnahme mit den Käufern läßt die Unterschiede erkennen, die zwischen Staatsforstverwaltung und privatem Wald-besitz bestehen. Der tiefere Grund für diesen Unterschied liegt in dem jeweiligen Verhältnis zu den Rundholzkäufern.

Die Staatsforstverwaltung hat keine „Kundschaft", sondern eine „Abnehmerschaft"; die Geschäftsbeziehungen sind versachlicht und wer die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen kann, ist will-kommen. Der Verkäufer ist Beamter. Anders beim Privatwald-besitz und dem in diesem Fall gleichzuachtenden ausländischen

Waldbesitz. Diese haben und pflegen eine „Kundschaft“; die Geschäftsbedingungen liegen nicht fest, sondern es wird „verhandelt“ und das Geschäft baut sich auf persönliche Beziehungen auf. Beide Geschäftskontrahenten sind „Kaufleute“.

Wenn man diese Unterschiede beachtet, ist auch die Verschiedenheit in der Käuferwerbung verständlich. Der Staat tut den „Schritt in die Oeffentlichkeit“ durch Inserate, durch diese gibt er seine Verkaufsabsichten bekannt; Der Privatunternehmer dagegen verfährt nicht anders als andere Privatunternehmer, was allerdings nicht ausschließt, daß er sich gelegentlich desselben Systems bedient, das der Staat gebraucht.

Theoretisch gesehen müßte das eine Werbungssystem zu einem stetigen Wechsel der Abnehmerschaft führen, das andere dagegen einen festen Kundenstamm aufweisen. Praktisch allerdings sind die Unterschiede nicht so ausgeprägt, schon aus dem Grunde, da Rundholz, wie bereits erwähnt, durch die Transportverhältnisse bedingt, keinen großen Aktionsradius zuläßt. Durch die in den letzten Jahren aufgetretenen Versorgungsschwierigkeiten dürfte sich der Unterschied noch weiter verwischt haben; soweit dem Verfasser bekannt, beliefern die Forstämter die alte Abnehmerschaft bevorzugt, während die kaufmännische Ader auf Seite des Privatwaldbesitzes gerne geneigt war, die alte Verbindung zu Gunsten einer lukrativeren neuen zu lösen. Durch die Kontingentscheine für gewisse Holzarten, vor allem ist hier Kiefer und Fichte zu nennen, wird in diesem Zusammenhang dafür gesorgt werden, daß einmal bestehende Geschäftsverbindungen erhalten bleiben.

b) Die Verkaufshandlung selbst steht in engem Zusammenhang mit dem System der Käuferwerbung. Zu unterscheiden sind:

Auktion,
Submission,
freihändiger Verkauf.

Abgesehen davon, daß die heutige Rohstofflage, verbunden mit dem Ziel, die Preisbasis stabil zu halten, der Holzversteigerung ablehnend gegenübersteht,[40]) ist sie als die besonders vom Staat

[40]) Durch „VO. über das Verbot von Rundholzverkäufen nach dem Meistgebot“ vom 10. Febr. 1937.

beliebte Form des Verkaufs hier zu nennen. Wie allerdings de Private auch die Auktion und Submission anwenden konnte, di nun im § 1 der erwähnten VO. vom 10. 2. 1937 verboten sind so war andererseits auch der „freihändige Verkauf“ bei den Staatsforstverwaltungen üblich. Ja, es lassen sich Umstände anführen die den freihändigen Verkauf geradezu geboten erscheinen lassen So, wenn die Gefahr einer Ringbildung der Käuferschaft zu befürchten ist, oder Nebenerscheinungen in den Vertrag aufgenomme werden müssen, die einer öffentlichen Verkaufshandlung entgegen stehen.

c) Welchen Umfang die Geschäftsvorfälle annehmen können un in welcher Höhe sich der Durchschnitt bewegt, wird einmal vo markttechnischen Erwägungen heraus bestimmt, zum anderen abe auch von forsttechnischen Gesichtspunkten geboten. Dazu trete noch bei der Staatsforstverwaltung wirtschaftspolitische Erwägungen hinzu, welchen gerade in der jetzigen Zeit der Knappheit de Holzes erhöhte Bedeutung zukommt. Darüber hinaus lassen sic die Privaten mehr von markttechnischen, die Staatsforstverwaltungen hingegen mehr von forsttechnischen Erwägungen leiten.

Dem durch Inserat und Ankündigung erfolgten Interesse de Holzkäufer wird durch handgerechte Einteilung des Einschlage entgegengekommen. Das Holz wird in Lose eingeteilt. Theoretisc gesehen wird der Gewinn um so größer sein müssen, je vollkommener es gelingt, die zu bildenden Lose den Bedürfnissen der verschiedensten Käuferschichten anzugleichen, weil der dadurch vermehrte Konkurrenzkampf die Preise in die Höhe treiben muß. Praktisch kann diese Erwägung allerdings heute nicht werden, dennoc kommt der Einteilung in Lose eine nicht weniger große Bedeutun zu. Allgemein gültige Regeln über die optimale Größe der Los können deswegen nicht aufgestellt werden, weil dazu eine eingehende Kenntnis der lokalen Verhältnisse notwendig wäre, besonders wie sich die Nachfrageseite im Einzelnen zusammensetz Aber auch forsttechnische Gesichtspunkte haben auf die Bildung de Lose Einfluß, besonders die Art des Einschlags. Kahlschlag begünstigt große Lose, die Durchforstung und ähnliche Hiebarte dagegen kleinere.

Eine Sonderstellung nimmt der Verkauf stehenden Holzes ein, ...cher aber nur mit großer Vorsicht gepflegt werden kann, vor ...em aus Gründen der Rechtslage. Von staatlicher Seite dürfte ...eser kaum gehandhabt werden.

Im Durchschnitt werden die Umsätze zwischen 1000 bis 10 000 ...eichsmark schwanken.[41]) Wenn keine außenhandelspolitischen Er... ...werungen vorliegen und bei entsprechender Konjunkturlage ...rden die ausländischen Waldbesitzer die umfangreichsten Ab... ...lüsse tätigen.

d) Die Geschäftsbedingungen als den wohl wesentlichsten Teil ...s Kaufvertrages anzusehen, ist beim Rundholzkauf durchaus ...rechtfertigt. Auch hier lassen sich bemerkenswerte Unterschiede ...ischen Staatsforstverwaltung und Privatwaldbesitz feststellen. ...ie starre Norm der Geschäftsbedingungen der Staatsforstverwal... ...ngen steht gegen die elastischen der Privaten. Wenn die Unter... ...hiedlichkeiten, die in den Zahlungsbedingungen zutage treten, ...chtig gedeutet werden sollen, so ist es erforderlich, zunächst die ...rundsätze zu erforschen, nach denen diese aufgestellt werden, denn ...e Einflüsse allgemeinwirtschaftlicher Natur sind geeignet, diese ...rundsätze teilweise zu überschatten, obwohl auf die Dauer diese ...h doch Geltung verschaffen werden.

Der Privatwaldbesitzer gewährt nicht in dem Maße wie die ...fene Hand Kredit, sondern er will gegen Kasse verkaufen. Bei ...esem Bestreben kommt ihm die Wirtschaftslage sehr zu statten; ...nmal ist Holz ein knappes Gut und wird es aller Voraussicht ...ich bleiben, zum anderen haben sich auf Grund der allgemeinen ...irtschaftsbelebung die Warenlager gelichtet[42]) und auf diese ...eise Mittel freigesetzt, die Anlage suchen und sich auf das ver... ...appte Angebot von Holz werfen. So erscheint es erklärlich, daß ...rüber — ob Kassekauf durchzusetzen ist — gar keine Diskussion ...tsteht. Abgesehen davon, daß der Private den Barverkauf erzielen ...nn, ist er auch vielfach dazu gezwungen, wenigstens soweit er ...s Kleinwaldbesitzer den Wald nur in Fällen der Not anrührt ...d den Wald als „Sparkasse" betrachtet. Daß das Holzgeschäft

---

So auch Falk, a.a.O., S. 44.

Aufschwung der Bauwirtschaft, Ehestandsdarlehen etc.

oft zur sachlichen Unterlage eines Kreditgeschäftes werden kann ja sogar hinter diesem zurücktritt, erwähnt Falk.[43]) Tatsächlich i hier bereits der Vorverkauf stehenden Holzes einzureihen. So kan die Schwierigkeit, die mit dem Waldbeleihungsgeschäft verbunde ist, teilweise gemildert werden.[44])

Anders ist die Einstellung der Staatsforstverwaltungen. Si geben Kredite schon aus Gründen der ihnen eigentümlichen Mittel standsfürsorge. Das Ausmaß, in dem Kredite gewährt werden wird durch die Billigkeit bestimmt, gleichsam als würde die Frage stellung so lauten: wie lange und in welcher Höhe muß die Kauf schuld kreditiert werden, um die Abnehmerschaft nicht in Schwie rigkeiten zu bringen. Diese Ueberlegungen werden durch gewiss Gegebenheiten fundiert. Bis der Säger das gekaufte Holz zu Mühle bringen kann, bis es eingeschnitten und so weit oberflächlic getrocknet ist, daß es verkauft werden kann, ist zwar je nach de Umständen verschieden, aber im Laufe der Zeit schält sich doch ei Minimum heraus, das nicht unterschritten werden dürfte. So finde sich in den meisten Verkaufsbedingungen die Möglichkeit eine Wechsellaufzeit von 6 Monaten mit etwaiger Prolongation. Ehe dem zeigten die Länder bei ihrer gesicherten finanziellen Lage ei mehr oder weniger weitgehendes Entgegenkommen, wenn die Ab nehmer um Kreditierung der Kaufschuld nachsuchten. Diese Ge pflogenheit mußte allerdings in der Nachkriegszeit größtenteil aufgegeben werden.

Die Geschäfte des ausländischen Waldbesitzes sind die gleiche wie die des inländischen Privatwaldbesitzes. Jedoch pflegen sic wenn der ausländische Privatwaldbesitzer Raubbau treibt, di Kreditbeziehungen noch mehr zu vertiefen, als auf dem inner deutschen Markt üblich ist. So war vor allem im Vorkriegs-Ruß land die Entwicklung des Konzessionsgeschäftes aus dem Kredit bzw. Holzgeschäft festzustellen. Gegen eine einmalige oder laufend Summe erhielt der Kontrahent die Befugnis, eine bestimmte Wald fläche oder Holzmenge abzutreiben. Je mehr beim Verkäufer da Geldbedürfnis im Vordergrund steht, um so mehr tritt das Holz

---

[43]) F. Falk, a.a.O., S. 45.
[44]) Endres, a.a.O., S. 545.

ſchäft, das beim Käufer immer im Mittelpunkt des Interesses ...t, in den Hintergrund und wird zum Kreditgeschäft.

Preußen soll als Beispiel für die Kreditgebarung der Staats...tverwaltungen dienen, da seine „Zahlungsbedingungen für die ...zverkäufe der preußischen Staatsforstverwaltung" als repräsen...v gelten können. Die preußischen Zahlungsbedingungen waren ... dem Kriege die für den Käufer günstigsten, daher erschienen ...h ihre Wandlungen in der Nachkriegszeit besonders kraß. Die ...gste Festsetzung erfolgte am 10. 10. 1934, wodurch die Zah...gsbedingungen vom 1. 12. 1926 abgelöst wurden. Diese Zah...ngsbedingungen dienten mit geringfügigen Abänderungen den ...deren Ländern zum Vorbild.

Die wesentlichsten Merkmale des Rundholzkredites der preußi...en Staatsforstverwaltung vor dem Kriege waren seine Dauer, ...ne Höhe, seine formelle Kostenlosigkeit und die Art seiner Siche...ng. Kredite wurden gewährt in voller Höhe der Kaufschuld bis ...m 3. März des dem Forstwirtschaftsjahre folgenden Kalender...hres; dies bedeutet eine Maximalkreditzeit von 15 Monaten.[45]) ...icherheit mußte geleistet werden entweder in der Hinterlegung ...ündelsicherer Papiere oder unverzinslicher preußischer oder ...eichsschatzanweisungen, Verpfändung entsprechender Schuld...chforderungen, oder übertragbarer Guthaben bei öffentlichen ...parkassen, Banken oder Kreditgenossenschaften, Bankavale, durch ...ankunterschrift gesicherte Sichtwechsel. Bevorzugt wurde die Hin...rlegung von Wertpapieren, da sie keine Kosten verursachte und ...e Verwaltungsarbeit nicht ins Gewicht fiel.

Andere Staatsforstverwaltungen hatten Barzahlungsbedingung, ... h. Abfuhr erst nach geleisteter Zahlung.

Es ist verständlich, daß die Ereignisse der Nachkriegszeit diese ...nrichtungen vollständig umwarfen. Die Papiere wurden ent...ertet, und der Staatsforst brauchte dringend die Holzkaufgelder. ...n den Inflationsjahren wurde seitens der Staatsforstverwaltun...n die Kredithöhe und die Kreditfrist abgebaut bzw. verkürzt. Die ...nsfreie Stundung wurde aufgehoben. Nachdem die Holzverkäufe

... Die ersten Rundholztermine liegen im November.

vorübergehend ganz eingestellt worden waren, sah sich die preußi-
sche Staatsforstverwaltung mit Beginn der Stabilisierung ge-
nötigt, den Kreditverkehr mit der Abnehmerschaft neu zu regeln
Danach war die ganze Schuld am 21. Tag nach Zuschlag am all-
gemeinen Zahlungstag (AZT.) schon fällig, bei einer Schuld vo
mehr als 1000 RM. aus einem Termin 15 % in bar, der Re
in Wechseln von bis zu 6 Monaten Laufzeit. Die Kreditkoste
waren im Verhältnis zur Laufzeit gering, 2—3 % Provisionskoste
und der Diskontsatz, der mit dem Banksatz gleich war. Die heut
geltenden Bestimmungen: „Zahlungsbedingungen für Holzver-
kaufsgelder bei den Forstverwaltungen der deutschen Länder sehe
vor: Barzahlung in einer Summe,
Barzahlung in Teilbeträgen,
Sicherstellung durch Wechsel.

Unter Barbezahlung ist die Bezahlung des gesamten Kaufgeld-
betrages aus einem Holzverkauf in der Zahlungsfrist von 21 Tage
zu verstehen. Der auf den Zuschlagstag folgende 21. Tag ist de
„Allgemeine Zahlungstag" (AZT.). Für verspätet geleistete Zah-
lung müssen Verzugszinsen geleistet werden, für Zahlungen inner-
halb der 21 Tage fällt dem Zahlenden ein Skonto in Höhe vo
2 % zu.

Bezahlung in Teilbeträgen kann gewährt werden, wenn di
Kaufgeldbeträge 500 RM. aus einem Verkauf übersteigen. I
diesem Fall kann eine Zahlungsfrist von 6 Monaten nach der
AZT. 20 % in bar abgedeckt werden.[46]) Die Teilzahlungsfrist dar
jedoch nicht über den 10. März des dem Forstwirtschaftsjahr fol-
genden Kalenderjahres hinausgehen.

Die Sicherstellung durch Wechsel ist zulässig bei Holzkaufgel-
dern, die 500 RM. aus einem Verkauf übersteigen. 10 % sin
jedoch bis zum AZT. in bar zu entrichten. Die Wechsel sind eben-
falls bis zum AZT. an die Preuß. Staatsbank einzureichen. —
In der Regel sind zwei Wechsel einzureichen: ein Wechsel übe
20 % des Kaufgeldes, der spätestens 3 Monate nach dem AZT
fällig ist und ein Wechsel über 70 % mit einer Laufzeit von 6 Mo-
naten. Auf Antrag des Käufers kann ein dritter Wechsel übe

[46]) Nach 3 Monaten sind weitere 20 % zu leisten.

0 % der Kaufsumme angenommen werden mit einer Laufzeit von weiteren 3 Monaten. Dieser Prolongationswechsel ist demnach 6 Monate und 21 Tage nach dem Zuschlagstag fällig. Bestimmte Anforderungen werden verständlicherweise an die Form der einzureichenden Wechsel gestellt. Diskont, Wechselsteuer und alle sonstigen Kosten trägt der Käufer.

Die Zahlungsbedingungen in den einzelnen Ländern beruhen in Einzelheiten, die allerdings bedingt unerheblich sind, voneinander ab.

II. Der Außenmarkt.

A. Quellenmaterial.

Die Ein- und Ausfuhr Deutschlands an Nutzholz geht aus der Statistik über den auswärtigen Handel hervor, der dort nach Generalhandel, Gesamteigenhandel und Spezialhandel in drei Gruppen gegliedert ist. Für diese Untersuchung ist der letztere von Interesse. Er erfaßt die Mengen Holz, die innerhalb eines Jahres in den freien Verkehr des deutschen Zollgebietes ein- bzw. ausgeführt werden.

Während des Krieges ruhten die statistischen Aufzeichnungen und setzten erst 1920 wieder ein. Durch den Ausgang des Weltkrieges, in dessen Verlauf alte Staatengebilde zerschlagen und neue gebildet wurden, treten nun in der Statistik andere Bezugs- und Absatzländer auf. Diese interessanten neu gestalteten Beziehungen des deutschen Außenhandels lassen sich nach verschiedenen Quellen verfolgen. Dieser Untersuchung liegen die Statistik des Deutschen Reiches („Auswärtiger Handel") zugrunde.[48]) Für die jüngste Zeit sind die Zahlen dem Dezemberheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands entnommen. Zum Teil wurde einiges aus dem „Holzmarkt", Berlin, ergänzt. Einen zusammengedrängten Ueberblick geben die statistischen Jahrbücher für das Deutsche Reich.

Vorsicht ist gegenüber den Zahlen von 1920—1924 anzuwenden, vor allem, soweit die Holzausfuhr dargestellt ist, die fast ausschließ-

[48]) Band: 270, 271, 310, 329, 351, 366, 383.

lich ihren Weg über die besetzten Gebiete im Westen nahm. Da nur die den deutschen Zollstellen gemeldeten Mengen zur Anschreibung gelangen konnten, die Schwarzausfuhr aber teilweise (1920) bedeutend war, ist also den amtlichen Zahlen die Bedeutung eines Minimalwertes beizumessen. Eine weitere Behinderung brachte der Ruhreinfall 1923 mit sich.

Oeffentlichen Glauben können daher die amtlichen Zahlen erst wieder vom 20. Okt. 1924 an beanspruchen, als die Besatzungsbehörden die Verwaltung wieder in die deutschen Hände zurückgaben. Die Reparationslieferungen sind in der Ausfuhr mitenthalten, obgleich die deutsche Außenhandelsstatistik nur den reinen Warenverkehr angibt.

Die Einfuhr selbst wurde von diesen störenden Erscheinungen kaum berührt, da sie vorwiegend aus östlichen und nördlichen Ländern bestritten wird.

Die „Anschreibungen" der Holzeinfuhr erfolgen in der amtlichen Statistik nur nach dem Gewicht in dz (Doppelzentnern). Um diese Zahlen auf den Holzhandel übertragen zu können, ist es erforderlich, die Gewichtsmaße in Raummaße zu verwandeln, mit denen der Holzhandel rechnet. (Festmeter fm, Raummeter rm.)

Bei den Halbfabrikaten sind dabei zwei Wege gangbar, entweder wird der tatsächliche Inhalt berechnet, oder sie werden auf den gemeinsamen Nenner Rohholz (Rundholz) bezogen, also auf jene Menge Rundholz, welche für ihre Produktion erforderlich sind. Der letztere Weg ist dabei vorzuziehen, schon daher, weil so die Möglichkeit besteht, die Ein- und Ausfuhr der heimischen Holzproduktion gegenüberzustellen. Ein weiterer Grund ist darin zu sehen, daß so ein Bild von dem Verhältnis der Sortimente zueinander gewonnen werden kann. Sonst wäre ja eine Tonne Rundholz einer Tonne Schnittholz gleichgesetzt, obwohl es sich hierbei um grundverschiedene Dinge handelt.

Durch diese Umstellung erhält man vergleichbare und addierbare Werte. Besondere Bedeutung ist erklärlicherweise hierbei den Umrechnungsfaktoren zuzusprechen. Sie sind aus dem „Handbuch der Forstwirtschaftspolitik" von Endres entnommen,[49]) ihnen liegt

[49]) Endres, a.a.O., S. 581, 611.

das zolltarifliche Gewicht und die durchschnittliche Ausbeutung zugrunde.

Die Umrechnungstabelle:

I. Rohholz	hart	1 t = 1,11 fm,
	weich	1 t = 1,67 fm,
II. Beschl.Holz	hart	1 t = 2,08 fm,
	weich	1 t = 2,78 fm,
III. Schwellen	hart	1 t = 2,27 fm,
	weich	1 t = 3,08 fm,
IV. Schnittholz	hart	1 t = 2,08 fm,
	weich	1 t = 2,78 fm,
V. Faßholz	hart	1 t = 2,50 fm,
VI. Papierholz		1 t = 2,00 fm,
VII. Grubenholz		1 t = 2,00 fm.

Das Grubenholz ist in der Ausfuhrstatistik bis 1924 nicht besonders ausgewiesen, die geringen Mengen sind dem Rundholz zugeschlagen.

B. Die Einfuhr.

1. Gesetzliche Regelung und deren Durchführung.

Der Außenhandel Deutschlands wurde in der Vorkriegszeit durch das in seinen wesentlichsten Bestimmungen auch noch in der Nachkriegszeit geltende Vereinszollgesetz (VZG.) vom 1. Aug. 1869 geregelt. Als oberster Grundsatz galt die Handelsfreiheit. Demgemäß war auch die Ein- und Ausfuhr von Nutzholz frei und durch staatliche Maßnahmen nicht behindert. Erst in der Kiegs- und Nachkriegszeit ergab sich die Notwendigkeit, auch den Holzverkehr über die Reichsgrenze zu beschränken. Die Holzeinfuhr, schon während des Krieges unter Kontrolle gestellt,[50]) wurde durch die VO. vom 22. 3. 1920, die die Einfuhr aller Waren für genehmigungspflichtig erklärte, neu geregelt.[51])

[50]) W. Brenner: Die gesetzlichen Bestimmungen des Deutschen Reiches zur Regelung der Ein- und Ausfuhr. Würzburg 1924. S. 4 ff.
[51]) W. Brenner, a.a.O., S. 50.

Die Erteilung der Einfuhrerlaubnis erfolgte zunächst durch den Kommissar, der die „Aus- und Einfuhrbewilligung" zu erteilen hatte, von 1921 ab durch die „Außenhandelsstelle für Rohholz und Erzeugnisse der Säge-Industrie", die erreicht worden war. Diese Außenhandelsstelle war ein fachlich gegliederter Selbstverwaltungskörper und Träger der Außenhandelsüberwachung von Holz in den Inflationsjahren. Sie stand unter Staatsaufsicht; als oberste Organe fungierten der Reichswirtschaftsminister, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung. Der Zuständigkeitsbereich erstreckte sich auf das ganze Reich und hatte den Zweck, den gesamten Außenhandel mit den in ihren Zuständigkeitsbereich fallenden Erzeugnissen zu regeln und zu überwachen und Ein- und Ausfuhrbewilligungen zu erteilen.

In der Handhabung der Außenhandelskontrolle spiegeln sich sowohl bei der Einfuhr, als auch bei der Ausfuhr von Holz deutlich merkantilistische Züge wieder; dies ist insofern erklärlich, als Holz einer der bedeutendsten Rohstoffe ist, an deren Veredelung die heimische Wirtschaft verdient. Ortegel[52]) zeigt, daß sich der Wert des Holzes bis zum Verbrauch auf das 25—28fache steigert. So besteht das Bestreben, die Einfuhr für Rohholz leichter zu erteilen, als für Schnittholz, umgekehrt bei der Ausfuhr. Das bestehende Einfuhrverbot wurde daher auch zuerst für Rohholz und die wenig bearbeiteten Sortimente freigegeben (V.O. vom 17. 6. 1921) und später, während der wirklichen Holzknappheit, auch für Schnittholz aufgehoben. Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß sich die Außenhandelspartner von genau denselben Gesichtspunkten leiten lassen, was die handelspolitische Situation kompliziert.

Im heutigen autoritären Staat sind die Möglichkeiten an sich gestiegen, die Einfuhr je nach den Erfordernissen zu begünstigen oder zu erschweren, allein die Devisenlage Deutschlands bewirkt es, daß zunächst abgewogen werden muß, ob ein etwaiger handelspolitischer Vorteil[53]) nicht, währungspolitisch betrachtet, sich sehr

[52]) R. Ortegel: Die Forstwirtschaft, Lage und Aufgaben in der deutschen Volkswirtschaft. Neudamm 1926. S. 20.

[53]) Schonung des deutschen Waldkapitals, wenn nicht 150 % eingeschlagen werden muß.

ungünstig auswirken müsse. Diese Devisenbewirtschaftung im Verfolge des „Neuen Planes“ unterwirft die gesamte Wareneinfuhr einem planmäßigen Bewirtschaften; in diesem Rahmen ist also auch die Holzeinfuhr eingeengt. Dieser Tatsache gegenüber haben die einstigen handelspolitischen Mittel — Zölle u. a. — sehr an Bedeutung verloren.

Die jetzige Grundlage, auf der sich die Holzeinfuhr vollzieht, bildet die V.O. vom 4. 9. 1934 über den Warenverkehr. 1934 wurde gleichzeitig die „Ueberwachungsstelle Holz“ gegründet, die den Außenhandelsverkehr mit Holz regelt. Diese Ueberwachungsstelle Holz ist als Organ in die Devisenbewirtschaftung eingeschaltet.

2. Die Wälder der Bezugsländer.

Deutschland ist in der Lage, seinen Holzbedarf selbst in solchen Haussezeiten wie zur Zeit doch zu drei Viertel zu decken. Allerdings darf bei dieser Tatsache nicht übersehen werden, daß die Nutzung zur Zeit über 150 % beträgt. Trotzdem aber ist es erstaunlich, wie die im Zuge des Vierjahresplanes erfolgte organisatorische Behandlung dieser wirtschaftspolitischen Lage Erfolg gehabt hat. Auch die beste Wirtschaftspolitik kann allerdings z. B. nicht mehr Holz schaffen, als gewachsen ist, aber durch Aufbereitungsvorschriften etc. kann doch mancher Festmeter Holz von Brennholz zu „Nutzholz“ werden und durch Herabsetzung der Güteansprüche, soweit sie übertrieben und unangebracht sind, läßt sich die allzu knappe Rohstoffdecke erweitern. An der Bedeutung dieser hier nur kurz gestreiften Problematik läßt sich auch die Wichtigkeit der Holzhandelsfunktionen erkennen, die ja den knappen Rohstoff von den Produktionsstätten zu solchen des (dringendsten) Bedarfs führen soll.

Wie wichtig es für unsere Volkswirtschaft ist, sich auch auf holzwirtschaftlichem Gebiet so weit als möglich selbständig und vom Ausland existentiell unabhängig zu machen, geht daraus hervor, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1937 am Weltmarkt die Nachfrage nach Roh- und Schnittholz größer war, als das Angebot der Holzausfuhrländer. Zur Zeit allerdings läßt sich an den Welt-

marktpreisen, die sich bis Mitte 1937 ununterbrochen erhöhten, eine rückläufige Tendenz festzustellen.

Durch die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland erwachsen Deutschland auch hinsichtlich seiner „Holzbilanz" Vorteile, die sich sicherlich zahlenmäßig stärker erweisen werden, als eine zukünftige Verminderung unserer Einfuhr um die Mengen Holz, die bisher Oesterreich lieferte, wenn auch zunächst von dieser Tatsache nichts zu merken ist.

a) Die Bezugsländer in Osteuropa.

Für den deutschen Holzimporthandel der Vorkriegszeit bedeuteten die Wälder des europäischen Rußland, denn nur dieses interessiert hier, eine nicht zu erschöpfende Bezugsquelle. Das produktive Waldareal dieses riesigen Territoriums betrug nach Endres[54]) 161,51 Millionen Hektar (1900), das Bewaldungsprozent 32,6 und der Kopfanteil 1,34 Hektar. Rußland überragte mit seinem Waldreichtum alle europäischen Staaten und Länder zusammengenommen um fast die Hälfte. Der Ertrag des Forstes bildete sein zweitwichtigstes Ausfuhrgebiet. Fast die Hälfte unserer Nutzholzeinfuhr stammte 1913 aus den Wäldern dieses Zarenreiches, ja Rußland war für uns das Bezugsland überhaupt. Wegen der günstigen Wasserverbindung kamen für den deutschen Holzhandel vorwiegend die Gouvernements im Westen in Frage.

In der Revolution, in der die Forsten schwer unter Raubbau, Beschädigung und Diebstahl zu leiden hatten, brach das alte Reich zusammen. Das heutige Rußland ist uns nicht mehr unmittelbar benachbart, damit hat es für den deutschen Holzhandel sehr an Bedeutung verloren, abgesehen davon, daß die politischen Spannungsmomente auch auf den Handel sich lähmend auswirken müssen.

Auch über das heutige Rußland bestehen keine zuverlässigen Angaben, wie schon über das Vorkriegsrußland keine genaue und lückenlose Sattistik besteht.

Die Verfassung der Sowjetrepublik erklärte alle Wälder als

---

[54]) Endres, a.a.O., S. 6 und 667.

Nationalvermögen. Privater Waldbesitz existiert demnach nicht mehr. Die russischen Wälder bestehen vorwiegend aus Nadelholz (zu 74 %); die herrschende Holzart ist die Fichte, an zweiter Stelle steht die Kiefer. Im südlichen Teil der Waldzone ist Laubholz zu finden.

Ueber den Stand der Forstwirtschaft und den Umfang der Holzproduktion widersprechen sich die ins Ausland kommenden Nachrichten sehr und die amtlichen und halbamtlichen russischen Veröffentlichungen können nur wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben. In dem Rußland der Vorkriegszeit hatte die Forstwirtschaft außerordentlich im Argen gelegen. Besonders waren die Privatforste, die vorzugsweise in leicht zugänglichen Gebieten gelegen waren, durch Raubbau stark herabgewirtschaftet. Der Staat hatte zwar auch hier eine gewisse forstpolizeiliche Aufsicht,[55]) allein die bestehenden Vorschriften waren bei der mangelnden Ausbildung und bei der Bestechlichkeit der Aufsichtsorgane leicht zu umgehen. Die Staats- und Kronforsten waren in besserem Zustand, aber von einer ordnungsgemäßen Waldwirtschaft konnte man nach unseren Begriffen nicht sprechen.

Der Gesamteinschlag blieb vor dem Krieg hinter dem Zuwachs zurück; einer Ueberholzung in Teilen der Staatsforsten stand eine Einsparung in den Staats- und Kronforsten gegenüber; dies ist zem Teil dadurch erklärlich, daß jene Forsten im unwirtlichen Norden lagen, der schwer zugänglich war, und der vor allem hinsichtlich der Transportierbarkeit des Holzes ungünstig lag.[56]) Ueber die Verhältnisse der Nachkriegszeit ist, wie oben gesagt, authentisches kaum zu erfahren, daß bei dem jetzigen System die Forrstwirtschaft sich grundlegend geändert hätte, ist nicht anzunehmen, eher dürfte das Gegenteil zutreffen, wofür die Tatsache des russischen Holzdumpings spricht, unter der auch die deutsche Forstwirtschaft zu leiden hatte.

---

[55]) Bleul: Die russische Waldwirtschaft, ihre Grundlage und ihre Geschichte. Breslau 1924. S. 37 ff.
[56]) Endres, a.a.O., S. 670.

bb) Polen.

Ueber die Waldverhältnisse Polens gehen die Angaben gleichsfalls auseinander. Diesen Angaben liegt die amtliche Statistik zugrunde, wie sie im Annuairè International de Statistique Forestière, herausgegeben vom Internationalen Ackerbauinstitut in Rom im Jahre 1936 veröffentlicht sind. Danach beträgt die Waldfläche des heutigen Polen 8,351 Mill. Hektar, das sind 21,5 % der Landesfläche und auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 0,29 Hektar. Nimmt man die absolute Größe des Waldbodens als Kriterium, so ist es unter den europäischen Ländern an 6. Stelle einzureihen.

Die Forsten Polens sind überwiegend (75 %) mit Nadelholz bestanden, davon macht die Kiefer 60 % aus. Nach der oben erwähnten amtlichen Statistik entfallen von der Gesamtwaldfläche auf:

a) Staatswald 3,01 Mill. Hektar = 36,1 %,
b) Privatwald 5,33 Mill. Hektar = 63,9 %.

Bei Staatsforsten sind die Waldungen der orthod.-russischen Kirche mit inbegriffen.

Im Privatwald, der dominiert, herrscht der Großbesitz[57]) vor. Die Privatforsten sind z. Teil sehr schlecht bewirtschaftet und werden vom Staatsforst bei weitem übertroffen, wenn die Festmetererträge pro Hektar verglichen werden. Ueber den Eigenverbrauch Polens, von dem ja die Ausfuhr von Holz abhängt, lassen sich gültige zahlenmäßige Angaben kaum finden. Unser Holzaußenhandel mit Polen bewegt sich nicht immer auf einer kontinuierlichen Linie. Zeiten hoher Einfuhr[58]) folgten solche geringerer.[59]) Aber im ganzen gesehen, gewinnt der polnische Wald schon durch die Tatsache der unmittelbaren Nachbarschaft erhöhte Bedeutung für uns, abgesehen von dem qualitativ sehr hochwertigen Nadelholz (polnische Kiefer!).

---

[57]) Betriebe über 500 Hektar.

[58]) 1925 und 1926 war die Zeit des Eulenfraßes.

[59]) Zur Zeit des Deutsch-Polnischen Zollkrieges, der am 15. März 1934 beendet wurde, in dem Polen die Vertragszölle zugestanden wurden. Dieser Zollkrieg bestand seit dem 1. Jan. 1931.

cc) Baltikum.

Die baltischen Randstaaten verfügen zusammen über eine Wald-
äche von 3,606 Millionen Hektar. Trotz dieses verhältnismäßig
eringen Waldbesitzes treffen, verursacht durch die geringe Bevölke-
ungsdichte, im Durchschnitt auf den Kopf 0,70 Hektar. Das wald-
eichste Gebiet, sowohl relativ als auch absolut, ist Lettland (1,66
Mill. Hektar), an zweiter Stelle folgt Estland (0,91 Mill. Hektar),
n dritter Litauen mit 1,03 Mill. Hektar. In Litauen war, durch
ie leichte Zugänglichkeit des Memelstromgebietes begünstigt, schon
n Friedenszeiten eine starke Entwaldung vorgenommen worden.

Vor dem Kriege befand sich der Wald vorwiegend in der Hand
es Großgrundbesitzes, des baltischen Adels; der Prozentsatz der
Staatswaldungen war nur gering, in Estland z. B. 1 %,[60]) auch
er Anteil der Gemeinden war gering. Durch die verschiedenen so-
enannten Bodenreformen hat sich nach dem Kriege das Besitzver-
ältnis grundlegend gewandelt.[61]) Der Waldbesitz ging durch Ent-
ignung auf den Staat über und dem Adel blieb nur noch ein ge-
inger Teil zur Verfügung. Für den Wald war diese Sozialisierung
nsofern nachteilig, als die Besitzer im Hinblick auf die drohende
Enteignung zu Gewalteinschlägen griffen, um noch aus dem Wald
erauszuholen, was möglich war. Mit der Uebergabe war der
Wald noch nicht gerettet, sondern nun zwang die wirtschaftliche
nd soziale Lage die jungen Staaten, Raubbau am Wald zu trei-
en. Ungünstig trat auch der Mangel an dementsprechend ge-
chultem staatlichen Forstpersonal in Erscheinung. So blieben die
bgeholzten Wälder vielfach ohne Aufforstung. 1926 schritt man
ann zu Maßnahmen, um die noch vorhandenen Waldbestände
u erhalten und zu pflegen.

Für den deutschen Holzhandel ist der Zustand und die Kapazität
er, wenn auch nicht bedeutenden, baltischen Wälder von erheb-
chem Interesse. Vor allem die Säge-Industrie und der Holz-
andel Ostpreußens haben hier allezeit ihr Hauptbezugsgebiet
ehabt.

) Endres, a.a.O., S. 683.
) Fenner und v. Loesch: Die neuen Agrargesetze der ost- und südosteuropäischen
Staaten. Berlin 1920.

b) Die Bezugsländer in Nordeuropa.

aa) Finnland.

Unter den europäischen Holzüberschußländern ist Finnland das relativ waldreichste. Es verfügt über eine Waldfläche von 25,3 Millionen Hektar und auf den Kopf der Bevölkerung treffen rund 7,2 Hektar Wald. Mit seinem Waldreichtum steht Finnland unter den Ländern der Erde mit an erster Stelle; fast ein Drittel seines Nationalvermögens soll auf Grund einer Nachkriegsschätzung in seinen Wäldern ruhen.

Die Waldfläche [62]) verteilt sich auf:

Staatsforsten	mit ca.	9,7 =	39,8 %,
Privatforsten	mit ca.	12,7 =	51,0 %,
Gesellschaftsforsten	mit ca.	1,9 =	7,6 %,
Kommunal-, Stiftgs.- u. Kirchenforst.	mit ca.	0,7 =	1,8 %.

Der bedeutendste Holzvorrat liegt in dem rauhen und unwirtlichen Norden, wo das rauhe Klima und die mangelhaften Transportverhältnisse die Verwertung bzw. den Abtransport sehr erschweren. Im Süden, wo der Wald schon weitgehend gelichtet ist, ist der Sitz der ausgedehnten Holzindustrie; hier befinden sich auch Anschlußmöglichkeiten für den Ueberseetransport.

Wie der nordische Wald allgemein, so ist auch der finnische Nadelholzproduzent (80 %). Die Kiefer ist vorherrschend. Sie nimmt 55,22 % der Waldfläche ein, an zweiter Stelle folgt mit 24,8 % die Fichte, die weiter nach Norden reicht, als die Fichte. Von den restlichen Prozent Laubwald entfallen auf die Birke 16,9 %.

Der jährliche Zuwachs ist entsprechend dem minderwertigen Boden und dem rauhen Klima nur gering, er wird für das ganze Land auf 44,4 Mill. Festmeter geschätzt. Im Süden, wo der Privatwald vorherrscht, findet dabei eine Uebernutzung statt.

bb) Schweden.

Die Nutzholzeinfuhr Deutschlands wurde in den letzten Vorkriegsjahren zu etwa 10 % den Wäldern Schwedens entnommen.

---

[62]) In Millionen Hektar.

n der Nachkriegszeit hat dieses Land zwar nicht mehr seine
ühere Stellung zurückgewonnen, jedoch infolge seiner Stellung
der europäischen Holzwirtschaft ist es gerechtfertigt, auf seine
Waldverhältnisse näher einzugehen.

Schweden besitzt ein Waldareal von 23,18 Mill. Hektar, das
nd 56 % der Gesamtfläche und pro Kopf 3,80 Hektar. Damit steht
chweden mit seinem absoluten Waldbesitz an dritter Stelle, be-
gen auf den Kopf der Bevölkerung und auf seine Gesamtfläche
rd es nur von Finnland übertroffen.

Das wichtigste Waldgebiet, der Hauptsitz der Holzindustrie und
e Hauptverschiffungsplätze für Holz befinden sich in dem von
hlreichen kleinen Flußläufen und Seen durchquerten nördlichen
eil von Schweden. Den teilweise stark gelichteten Beständen im
üden steht andererseits noch ein Teil Urwald im Norden gegen-
er, der abgeholzt wird. Das Nadelholz dominiert mit 60 %
d 33,6 % bestehen aus Mischwald. Unter den Laubhölzern sind
uche, Eiche und Birke vertreten.

Der Staatswald umfaßt 20,1 % der Waldfläche, 49 % sind
rivatbesitz und der Rest entfällt auf den Gemeinwald (die Wälder
r Genossenschaften, Kirchspiele und Städte).

Aus schwedischen Statistiken gewinnt man den Eindruck, daß
ne starke Uebernutzung des Waldes stattfindet. Nach einer 1925
röffentlichten Rechnung soll der Nutzholzverbrauch den Zuwachs
n 11,5 Mill. Festmeter übersteigen. Akut dürfte die Frage erst
rden, wenn die Urwälder abgeholzt sind, dann allerdings dürf-
Rückwirkungen auf die Stellung Schwedens im internationalen
lzhandel unvermeidbar sein.

c) Die Bezugsländer in Mittel- und Südosteuropa.

aa) Deutsch-Oesterreich.[63]

Oesterreich verlor 1918 über zwei Drittel seines ehemaligen
aldbestandes. Von 9,77 Mill. Hektar schmolz seine Waldfläche

Aus verständlichen Gründen muß Oesterreich auch nach dem Anschluß noch
als „Ausland“ behandelt werden, vor allem bei seiner bedeutenden Rolle,
die es im Holzaußenhandel spielte.

auf 3,13 Mill. Hektar zusammen. Allerdings war das so b
schnittene Deutsch-Oesterreich immer noch Holzüberschußgebiet. Se
Wald bedeckte 37,8 % der Landesfläche und auf den Kopf der B
völkerung entfielen 0,48 Hektar, also nicht ganz 2,5 mal so viel a
in Deutschland. Die Besitzverhältnisse des österreichischen Wald
hatten sich gegen die Vorkriegszeit kaum verschoben. Während d
Bundesforsten 13,7 % ausmachen, teilen sich in die übrigen 86,3
Private, Gemeinden und Kirchen. Der Privatwald ist vo
herrschend, wobei der Kleinwaldbesitz (unter 500 Hektar) fast dopp
so viel Areal umfaßt als der Großwaldbesitz.

Der wirtschaftliche Aktivposten „Forstwirtschaft" mußte da
herhalten, um durch Holzexport den erforderlichen Importbeda
wenigstens teilweise zu decken. In einem Aufsatz „Großdeutsc
Holzwirtschaft"[64]) weist Handel-Mazetti nach, daß Oesterreich
den Jahren 1920 bis 1927 6951 Mill. Festmeter Nutzholz zu vi
ausgeführt hat.[65])

Die Forstpolitik der bisherigen Regierungen war verfehlt u
hatte die Ausplünderung des österreichischen Waldes, wie die ob
genannten Zahlen des Zeitraums 1920 bis 1927 darlegen, z
Folge. Die teilweise vollkommen abgeholzen Wälder sind nur zu
geringen Teil wieder aufgeforstet worden. Anläßlich der landwi
schaftlichen Betriebszählung 1930 berechnete man die Fläche d
Blößen und Räumden auf 236 000 Hektar, während 118 000 He
tar das normale Ausmaß gewesen war. Da die folgenden Jah
Krisenjahre waren, muß damit gerechnet werden, daß diese Fläch
nicht unbedeutend zugenommen haben. In der Forstwirtsch
Deutsch-Oesterreichs kann also in Zukunft kaum noch mit dem bi
herigen Zuwachs und Ertragszahlen gerechnet werden.

Ein wunder Punkt in der Holzausfuhr bildete die Entwicklu
die die Rundholzausfuhr im Verhältnis zur Schnittholzausfu
nahm, denn ersteres ist viel stärker an der Ausfuhrsteigerung b
teiligt gewesen, als die Schnittholzsortimente. Dies bildete für
annähernd 6000 Sägewerke Oesterreichs eine unerfreuliche E
scheinung, obwohl sie nicht erst in letzter Zeit aufgetreten ist, so

---

64) In der Zeitschrift: „Der deutsche Volkswirt", Berlin, 12. Jahrg., Heft
65) Wenn man das Ziel: „nachhaltiger Ertrag" unterschiebt.

rn bereits von 1925 bis 1928 zu beobachten war. An dieser
bersteigerung der Rundholzausfuhr scheinen übrigens die dorti-
i Sägewerke auch nicht schuldlos zu sein. So heißt es z. B. von
rnten, daß viele Besitzer Rundholz ausführten, da sie so vorteil-
fter abschnitten, als bei der Verarbeitung zu Schnittholz und
sen Ausfuhr.[66]) Hier muß allerdings auch bedacht werden, daß
ute allgemein die Schnittholzeinfuhr gegen die Rohholzeinfuhr
nachteiligt ist. So war auch Deutschland bisher wohl der größte
undholzabnehmer Oesterreichs, während es als Schnittholzab-
hmer kaum ins Gewicht fiel. Hier stand Italien an der Spitze;
 restlichen vornehmlichen Absatzländer waren Ungarn, Frank-
ch, Schweiz und Griechenland. Selbstverständlich dürrfte sein,
ß schon aus Tarifgründen gewisse Grenzgebiete immer nach
n angrenzenden Holzimportländern (Italien, Schweiz, Ungarn)
portieren werden. Man darf also keineswegs annehmen, daß
 Ueberschuß zwischen anfallender Holzmenge und Inlandsver-
auch restlos im Reichsgebiet abgesetzt werden wird.

bb) Die Tschecho-Slowakei.

Die waldreichsten Gebiete der ehemaligen Doppelmonarchie ver-
igt die Tschechoslowakei in ihren Grenzen. Mit 4,64 Millionen
ktar Wald kommen 0,32 Hektar auf den Kopf der Bevölkerung.
r Wald und die darauf aufbauende Industrie ist eine Haupt-
ze der Tschechoslowakei. Nach der Bewaldungsdichte wie nach
n äußeren Gepräge der Forsten muß man das Land in zwei
ße Gebiete einteilen: in die Sudetenländer und die Karpathen-
der. Absolut verteilt sich die Waldfläche auf beide Holzproduk-
nszentren gleichmäßig, während die Sudetenländer hauptsächlich
delholz produzieren (85—96 %), überwiegt in den Karpathen-
dern das Laubholz.[67]) Im Gesamtdurchschnitt sind in der
hechoslowakei 55 % vom Nadelholz, und 30 % vom Laubholz
genommen, der Rest von 15 % entfällt auf Mischwald. Den
itzverhältnissen von Oesterreich-Ungarn entsprechend hatte die
hechoslowakei zur Zeit ihrer Entstehung großen Privatwaldbesitz

„Holzmarkt", Jahrg. 1937.
H. Guthermann, „Holzproduktion, Holzindustrie und Holzhandel der Tschecho-
lowakei", Breslau 1924, S. 10 ff.

aufzuweisen. In den Sudetenländern waren ca. 80 %, in d
Karpathenländern ca. 55 % und im Durchschnitt des ganzen La
des ca. 66 % aller Forsten in privater Hand, während der Sta
nur mit wenigen Prozenten an der Waldfläche beteiligt war. Heu
hat sich das Verhältnis verschoben. Der Staat nimmt 27 % d
Waldfläche ein, die Gemeinden und Kirchen 30 % und der Priva
besitz nur noch 43 %. Diese tiefgreifende Veränderung ist d
Ergebnis der Bodenreform. Die Beschlagnahme und die Entei
nung hat vorzüglich die großen Privatforsten in Böhmen, Mähr
und Schlesien getroffen, also gerade die Gebiete, die für den deu
schen Holzhandel als Bezugsgebiete in Frage kommen. Wie b
den baltischen Staaten, so hatte diese Aktion auch bei den tschech
slowakischen Wäldern große Nachteile im Gefolge. Denn d
großen Waldbesitzer konnten für diesen Wald natürlich kein Inte
esse mehr aufbringen.

d) Die überseeische Holzeinfuhr.

Nach einem Bericht des „Holzmarkt", Berlin,[68]) ist schon zu En
des 16. Jahrhunderts der regelmäßige Handel mit überseeisch
Hölzern nachzuweisen. In erster Linie waren die Farbhölzer Ha
delsobjekt: Rot-, Blau- und Gelbholz von Mittel- und Sü
amerika. Die Farbstoffe wurden extrahiert und zum Färben v
Stoffen usw. viel benutzt. Seitdem allerdings, um die Mitte d
vorigen Jahrhunderts, immer mehr künstliche Farbstoffe verwend
wurden, sind diese Farbhölzer fast ganz weggeblieben. Dana
folgen die schweren Furnier- und Luxushölzer, wie Ebenho
Pockholz und Buxbaum. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts e
scheinen regelmäßig von Amerika Edelhölzer, vor allem das ech
Mahagoni aus Westindien und Zentralamerika, welches zur He
stellung von Luxusmöbeln Verwendung fand. Um die gleiche Z
erreichten uns auch die ersten Zufuhren von Zedernholz, welch
später allgemein als Zigarrenkistenholz bekannt geworden ist. U
die Mitte des vorigen Jahrhunderts sandten uns die Vereinigt
Staaten von Nordamerika aus der gemäßigten Zone die erst

[68]) „Holzmarkt". Berlin 1938.

rseeischen Laubhölzer: Eiche, Esche, Hikory, Pappel, Bleistift-
er; an Nadelhölzern, die von dort eingeführt wurden, wären
allem Pitchpine zu nennen. Das heute den Ueberseeholzmarkt
uns beherrschende Okumé kommt etwa erst seit 1890 in steigen-
Mengen zu uns. Von dem heutigen Ueberseegeschäft kann
gesagt werden, daß die ehemals so beliebten kostbaren Luxus-
zer den billigen Hölzern, die vor allem zur Sperrholzfabrikation
ötigt werden, haben weichen müssen. Demnach ist also hier die
wicklung von hochwertigem, nur in kleinen Mengen gebrauch-
Luxusholz zum ausgesprochen industriellen Massenrohstoff
rgegangen. Hinsichtlich der Rohhölzer für die Sperrholzfabri-
on dürfte leider der Tag nicht mehr allzu ferne sein, wo die
rderlichen Mengen nicht mehr auf rentablem Weg zu be-
ffen sein werden. Wenn auch heute teilweise in Ueberseeländrn
geforstet werden wird, so wird dies schwerlich genügen können,
die Dauer die benötigten Mengen zu erzeugen. Der deutsche
erseehandel in „Exoten" hat sehr daunrter gelitten, daß wir
spät Kolonien erhalten haben; auch heute sind wir noch viel
r auf Kolonien angewiesen, um unseren Bedarf an Uebersee-
ern sicherzustellen, der, wie oben gezeigt, in Zukunft schwerer
befriedigen sein wird.

ie Ueberseeholzeinfuhr hat sich im Laufe der letzten 20 Jahre
fern verschoben, als vor allem aus den afrikanischen Weich-
laubgebiete bedeutende Mengen Okumé-Holz (Sperrholzindu-
!) hereingenommen wurden, während andererseits die Einfuhr
wertigen Nadelholzes (Redpine, Pitchpine, Oregon-Pine) und
lge unserer Devisenlage und des durch den Raubbau bedingten
hlassens der Erzeugung dieser Sorten ständig zurückging.

er Verlauf des Geschäfts in den überseeischen Ländern ist ein
egelbild unserer besseren Wirtschaftslage. Es darf angenommen
den, daß heute, ohne Behinderung der Einfuhr durch Einfuhr-
rolle und Devisenbescheinigung, der Stand der Einfuhr von
3 bereits überschritten wäre. Die letzten Jahre haben an den
schen Holzimporthändler infolge der Devisenschwierigkeiten An-
erungen gestellt, wie niemals vorher.

oll ein Geschäft zustande kommen, so muß es zunächst nach

Einsendung der Unterlagen von der Ueberwachungsstelle für H
in Berlin bewilligt werden, nach erfolgter Beratung und Rü
sprache mit der zuständigen Devisenstelle. Gehen beide Stell
einig, wird die Einfuhrbewilligung gegeben. Es muß also bei
dem Einfuhrgeschäft über die Notwendigkeit bzw. Zulässigkeit u
die Devisengenehmigung entschieden werden, was manchmal v
Zeit erfordert. Es würde zu weit führen, über alle Möglichkeit
der Einfuhr und Bezahlung Näheres auszuführen, zumal fo
gesetzt Aenderungen auf diesem Gebiet zu verzeichnen sind.
allgemeinen konnte der Bedarf trotz der auftretenden Schwieri
keiten immer noch gedeckt werden. Aber die häufige und wiederh
notwendige Umstellung erfordert von den einzelnen Ueberseeho
importeuren ein hohes Maß von Anpassungsfähigkeit.

3. Die einzelnen Holzsortimente und ihr Anteil an der Einfu von Nutzholz.

a) Die Holzsortimente und deren Hauptbezugsländer.

aa) Rundholz.

Vor der Behandlung nach dem Bearbeitungszustand dürfte
Ueberblick über die Bedeutung der einzelnen Sortimente im Ra
men unserer Gesamteinfuhr von Interesse sein. Bei Gegenüb
stellung der Vor- und Nachkriegszeit ergeben sich einschneiden
Rangverschiebungen. Im Jahre 1913 nahm Rundholz und i
zunächst Schnittholz den ersten Platz ein, während die ander
Sortimente — Papierholz, beschlagenes Holz, Schwellen u
Grubenholz — erst in weitem Abstand folgen. Ganz ande
liegen die Verhältnisse in der Nachkriegszeit und in der jetzig
Konjunkturphase. Das Rundholz mußte sich bis 1924 mit
zweiten Stelle begnügen, sank 1925 auf den dritten Platz zur
während Papierholz den ersten Platz einnahm. An vierter Ste
standen vor dem Krieg die beschlagenen Hölzer, denen aber he
keine große Bedeutung mehr zuzusprechen ist.

Rundholz ist das durch die Waldmanipulationen unmittelb
anfallende Holz, welches für die Säge-Industrie bestimmt ist,

eichholz läßt sich das gesamte Stammholz vom 15 Zentimeter ustſtärke aufwärts bis zur Zopfstärke von 13 Zentimeter für i Sägebetrieb verwenden. Da diese unteren Stärken das Holz ichzeitig für Grubenzwecke und für die Papier- und Zellstoff-ſtellung geeignet machen, wird hier lediglich die jeweilige Preis-llung für die Verwendung maßgebend sein. Die Grenzen sind o fließend.

1913 wurden 5,52 Millionen Festmeter (35,3 %) der Gesamt-nge Rundholz eingeführt. Der Bedarf war bei der hochent-kelten deutschenn Säge-Industrie in Friedenszeiten sehr groß, onders in den östlichen Provinzen Preußens und in Sachsen, die heimischen Wälder nur ungenügend den Bedarf befriedigen nten, andererseits aber die Zufuhrmöglichkeiten für ausländi-es Holz als sehr günstig zu bezeichnen waren.

Vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers ist die Zufuhr von en der Zufuhr von bereits bearbeiteten Hölzern vorzuziehen; mal, weil die Handelsbilanz durch die Zufuhr von Rohholz niger belastet wird, zum anderen, da von der Veredelung eine ße Anzahl von Groß- und Kleinbetrieben leben.

Näher betrachtet soll hier die Rundholzeinfuhr im Zeitraum 28 und 1932 bis 1938 werden, also vom Hochstand der Kon-ktur, Depression und erneuten Anstieg und Hochstand. Der herliegende Zeitraum soll lediglich stichwortartig — auch bei anderen Sortimenten — beleuchtet werden.

Der Tiefstand der deutschen Volkswirtschaft nach Kriegsende t sich auch aus der Rundholzeinfuhr 1920 erläutern. Diese rug mit 425 600 Festmetern nicht einmal den 14. Teil der letzten edeneinfuhr, ja diese geringen Mengen wurden nicht einmal erhalb der deutschen Grenzen gebraucht, denn das Jahr 1920 ſt sogar eine Mehrausfuhr an Rundholz aus. Von 1921 an g erfreulicherweise die Rundholzeinfuhr. Auch aus der Entwick-g der Mehreinfuhr geht hervor, daß die deutsche Säge-Industrie eingeführte Holz in immer größerem Maße verarbeitete und die eingeführten Mengen zusätzlich in der Volkswirtschaft ötigt wurden. 1928 betrug die Einfuhr 5153 Festmeter.

Bei Beurteilung der Mehrausfuhr ist zu bedenken, daß die Aus-

fuhrwerte Reparationslieferungen mitenthalten. Die nach 192 einsetzende Depression brachte auch ein Sinken der Rundholzein fuhr mit sich, die 1932 ihren tiefsten Stand mit 803 332 Festmeter erreichte und eine Rundholzausfuhr von 380 796 Festmetern z verzeichnen hatte. Dieser Umstand der hohen Ausfuhr in Krisen zeiten läßt sich statistisch in jeder Konjunktur für Nutzholz nach weisen und bedarf wohl keiner Erläuterung. 1933 kam dann de Wiederanstieg der Rundholzeinfuhr mit einem Mehr von 100 00 Festmetern gegen 1932. Mit 2 460 580 Festmetern im Jahre 193 hat diese bis jetzt ihren höchsten Stand erreicht, denn 1936 beträg die Einfuhr nur noch 1 991 743 Festmeter und 1937 1 853 501 Fest meter. Dieser Einfuhrrückgang, trotz des in der Zwischenzeit ge stiegenen Bedarfes, findet seine Erklärung in dem Wirksamwerde der gestiegenen Ausbeute im Inland durch den 150 prozentige Einschlag. Die Bedeutung, die die Rundholzeinfuhr in der Vor kriegszeit im Rahmen der deutschen Nutzholzeinfuhr hatte, i auch in der neuen Konjunktur nicht wiedergewonnen worden, den auch 1937 rangierte Rundholz hinter Papierholz und Schnittho an dritter Stelle, woraus hervorgeht, daß hier keine vorüber gehende Störung holzaußenhandelspolitischer Art vorgeht, son dern daß sich hierin eine Strukturwandlung bemerkbar macht.

Rundholz ist eines der sogenannten frachtteuren Güter; die erklärt auch, welche Länder und warum diese Länder als Haupt bezugsländer für unsere Rundholzeinfuhr in Frage kommen. De Transport von Rundholz ist nur dort am Platze, wo große un günstige Wasserwege die Flößerei ermöglichen, oder die Eisenbahn tarife entsprechend gestaltet sind. Die Flößerei ist dabei die ältest und billigste Beförderungsart. Die Verfrachtung per Schiff ode Eisenbahn ist, durch die Sperrigkeit der Rundhölzer verursacht, un günstiger, abgesehen von dem Frachtballast, den der bei der Be arbeitung entstehende Abfall bildet. Dieser Schwierigkeit begegn man bei wertvollen Ueberseehölzern dadurch, daß man es durc rohe Vorbehandlung in kantige Form bringt.

Weil uns mit Oesterreich-Ungarn und Rußland günstig Wasserstraßen verbanden, waren diese Länder unsere natürlichste Rundholzlieferer. Diese beiden Länder lieferten 1913 mehr al

n Zehntel des eingeführten Rundholzes. Infolge der Staaten-bildung im Verfolge des Weltkrieges erschienen in der Nach-gszeit ein halbes Dutzend der Rest und Nachfolgestaaten auf deutschen Rundholzmarkt als Anbieter, unter welchen die hechoslowakei und Polen (Ostpolen) bei weitem obenan standen. ch dem eben Gesagten erscheint es verwunderlich, daß z. B. h Nordamerika und Kanada an der deutschen Rundholzeinfuhr eiligt sind. Aber bei diesen Importhölzern handelt es sich fast sschließlich um Hölzer, die in Mitteleuropa nicht vorkommen. der Nachkriegszeit waren unsere vornehmlichen Rundholz-erer die Tschechoslowakei und Ostpolen, die baltischen Staaten ren von untergeordneter Bedeutung. Auch in Oesterreich wirkte ächst die Handelspolitik der Rundholzausfuhr nach Deutsch-d entgegen, dagegen eroberte sich Finnland 1926 den dritten tz, während es in der Vorkriegszeit fast überhaupt nicht am tschen Markt bekannt war. Ganz allgemein kann gesagt werden, während der Inflationszeit die valutaschwachen Länder unsere fuhr bestritten, nach deren Abschluß aber auch die anderen aten wieder auf dem Markt erschienen.

928 standen an erster Stelle Polen, die Tschechoslowakei, Oester-h, Finnland und Französ.-Westafrika.[70]) In der Depression 1932 men die Tschechoslowakei, Französisch-Westafrika und Rußland erſten Plätze ein. In der Folgezeit nahm dann Polen, nach-der Zollkrieg mit Deutschland beendet war, wieder den zweiten tz in der Rundholzeinfuhr hinter der Tschechoslowakei ein, die Abstand führte, Finnland selbst fiel zurück. Oesterreich erschien der mit größeren Mengen am deutschen Rundholzmarkt und erte 1934 den vierten Platz.

Im Jahre 1937, in dem die Gesamt-Rundholzeinfuhr gedrosselt ist unser Hauptlieferant nach wie vor die Tschechoslowakei, dann t Oesterreich, dessen größter Rundholzabnehmer wir sind,[71]) nzösisch-Westafrika und Polen sind fast mit den gleichen Men-auf dem deutschen Markt vertreten. Diesen Lieferanten gegen-

---

olz für Fourniere.
Weniger Schnittholz.

über treten die anderen noch vertretenen Staaten zurück, obwohl einige zunehmende Bedeutung erlangt haben, wie z. B. Lettland.

bb) Schnittholz.

Unter Schnittholz versteht man die in der Säge-Industrie anfallenden Halbfabrikate, die dann im Baugewerbe, im Waggon- und Schiffsbau, in der Möbelindustrie oder sonstigen Veredelungsgewerben weiterverarbeitet werden. Je nach Länge, Breite und Stärke, nach der technischen Herstellung und Qualität unterscheidet man beim Schnittmaterial die verschiedensten Sorten. Ueber die Frage, ob die Einfuhr von Rundholz der von Schnittholz vorzuziehen sei, haben wir uns schon an anderer Stelle verbreitet. Daß die Schnittholzeinfuhr bei Abschluß von Handelsverträgen vielfach zur Kampffrage wird, erklärt sich aus dem Widerstreit der Interessen von Forstwirtschaft und Säge-Industrie und Holzhandel und weiterverarbeitender Industrie. Trotzdem wir nach Möglichkeit für möglichste Einschränkung der Schnittholzeinfuhr und der Einfuhr von Halbfabrikaten überhaupt eintreten, wäre ein Abriegeln der Schnittholzeinfuhr weder möglich noch erstrebenswert, denn wir benötigen den ausländischen Markt, da am Schnittholzmarkt Konjunkturerscheinungen unvermittelt auftreten können und plötzlich einsetzender Bedarf durch unsere Säge-Industrie nicht allein gedeckt werden könnte.

Wie bereits erwähnt, war die Schnittholzeinfuhr 1913 mit 5,26 Millionen Festmetern der zweitgrößte Posten unserer Gesamt-Nutzholzeinfuhr, die eingeführte Menge wurde zu rund 5 Mill. Festmetern im eigenen Lande verbraucht.

Ueber die Entwicklung der Rundholzeinfuhr in Beziehung zu der hier in Erörterung stehenden Schnittholzeinfuhr in der Nachkriegszeit wurde bereits oben berichtet. Für die rasche Steigerung der Schnittholzzufuhr nach 1920 ist die Ursache in der zollfreien Schnittholzeinfuhr aus Westpolen bis zum 10. Jan. 1923 zu suchen. Auch den nachfolgenden Konjunkturverlauf spiegelt die Schnittholzeinfuhr im Auf und Ab getreulich wider.

Nach der starken Rückwärtsbewegung von 1928 auf 1932 stieg die Schnittholzeinfuhr doch verhältnismäßig rasch, um 1935 einen

geringen Rückgang zu erleiden, aber bereits 1936 den Stand von 1934 überschritetn zu haben. 1937 betrug die Schnittholzeinfuhr 3 619 800 Tonnen. Da wir nur 19 200 Tonnen Schnittholz ausführten, betrug also die Mehreinfuhr 3 600 600 Tonnen.

Alles in allem ist das Bestreben unserer für die Holzeinfuhr in Frage kommenden Nachbarstaaten unverkennbar, eine leistungsfähige Säge-Industrie zu entwickeln und uns das Halbfabrikat an Stelle des Rohstoffes zu liefern. Dies bedeutet natürlich für unsere Säge-Industrie eine Schmälerung der Existenzgrundlage, wenn diese auch kaum in Erscheinung tritt, in einer Zeit, in der Vollbeschäftigung besteht, so darf man doch diese Tatsache nicht außer Auge lassen.

Vor Untersuchung der Herkunft des eingeführten Schnittholzes erscheint es angebracht, einige Erwägungen über die Transportmöglichkeiten dieses Sortimentes anzustellen. Schnittholz ist gegenüber Rundholz das frachtbilligere Gut. Seine Beförderung auf weite Entfernungen ist daher billiger und wirtschaftlicher. Seine leichte Stapelfähigkeit macht es auch für den Schiffstransport geeignet, bei welchen Entfernungen eine verhältnismäßig geringe Rolle spielen. Daher erklärt es sich auch, daß unsere Ueberseebezugsländer vor dem Kriege als Rundholzlieferanten fast nicht in Frage kamen, aber die Hälfte der Schnittholzeinfuhr bestritten. Auf dem Kontinent waren es Rußland, Oesterreich-Ungarn, Schweden und Finnland — letzteres in steigendem Anteil — die uns mit Schnittholz versorgten.

Nach Kriegsende teilten sich die Nachfolgestaaten des zaristischen Rußland und von Oesterreich-Ungarn in die deutsche Schnittholzeinfuhr, Schweden und USA. fielen fast gänzlich aus.

In der letzten Hochkonjunktur (1928) war Polen unser Hauptschnittholzlieferer. Danach folgten in weitem Abstand Finnland, das sich den zweiten Platz gesichert hatte, Osterreich, die Tschechoslowakei, Schweden, Rußland und Lettland. Allerding im Tiefstand des Jahres 1932 hatte Rußland (UdSSR.), das 1928 noch an 6. Stelle stand, den ersten Platz eingenommen. Auch in der Folgezeit konnte sich Polen seine Stellung als Schnittholzlieferant im Verhältnis zu den anderen Staaten nicht grundlegend

verbessern. Auch Finnland mußte in der Depression den 2. Platz des Jahres 1928 mit einem dritten vor der Tschechoslowakei tauschen. Auch 1933 hält Rußland den ersten Platz inne. Danach folgen Finnland — wieder an zweiter Stelle — und die Tschechoslowakei.

1934 ist Rußland erster, dann folgen diesmal die Tschechoslowakei und dann erst Finnland. 1935 hat Finnland wieder vor der Tschechoslowakei den 2. Platz eingenommen, aber Rußland ist nach wie vor erster. Im Jahre 1936 hat sich keine grundlegende Veränderung ergeben und 1937 allerdings muß Rußland seinen Jahre über innegehabten ersten Platz mit Finnland vertauschen. An zweiter Stelle folgt die Tschechoslowakei und an dritter erst Rußland. Oesterreich hält auch in diesem Jahre — wie mit geringem Wechsel sonst auch — den vierten Platz vor Lettland und Polen.

Welchen Einfluß die Einverleibung von Deutsch-Oesterreich in den Verband des Deutschen Reiches haben wird und insbesondere, ob sich durch Verschiebung in der absoluten Stellung der Schnittholzeinfuhr zur Gesamt-Nutzholzeinfuhr ergeben werden, läßt sich zur Zeit noch nicht überblicken. Bisher allerdings hatten wir als Schnittholzabnehmer für Oesterreich wenig Interesse, wohl waren wir der größte Rundholzabnehmer dieses Landes. Das österreichische Schnittholz ging zum größten Teil nach Italien. In dieser Relation werden wohl Veränderungen erfolgen, was sich auch auf die übrige Schnittholzeinfuhr auswirken muß.

cc) Beschlagenes Holz.

Das beschlagene Holz besteht vor allem aus Balken für Bauzwecke. Diese sind nicht mit der Säge, sondern mit der Axt bearbeitet. Die Produktionskosten bestehen demnach fast ausschließlich in den Arbeitslöhnen.

Schon vor dem Kriege ging der Anteil dieses Sortimentes an der Nutzholz-Einfuhr zurück. Nach Endres[72]) wurden um die Jahrhundertwende noch 1,8 Mill. Festmeter (15 %) unserer Gesamteinfuhr an beschlagenen Hölzern importiert, während die ent-

[72]) Endres, a.a.O., S. 587—601.

sprechenden Zahlen 1913 nur noch 895 000 Festmeter (5,7 %) waren. Der Grund dafür ist in den allgemein steigenden Löhnen zu erblicken, die diese Art der Bearbeitung als nicht mehr rentabel erscheinen ließen. Vor allem nämlich ließ sich dasselbe Material mit der Säge viel billiger bearbeiten.

Diese Tatsachen gelten in verstärktem Maße für die Nachkriegszeit und dieses Sortiment hat seitdem nie wieder eine größere Bedeutung innerhalb der deutschen Nutzholzgesamteinfuhr erlangen können.

Neben den Transportkosten ist bei den beschlagenen Hölzern vor allem die Lohnfrage das Kriterium für den Kreis der anbietenden Staaten auf dem deutschen Holzmarkt; wobei zu beachten ist, daß die günstige Verladefähigkeit des beschlagenen Holzes auch die Beschickung des deutschen Marktes durch Ueberseestaaten zuläßt. Vor dem Kriege stand Rußland mit seinen billigen Löhnen den anderen Ländern als Bezugsquelle weit voran; heute ist Finnland unser Hauptlieferant, außerdem beziehen wir noch beschlagene Hölzer aus Franz.-Westafrika, Polen, Tschechoslowakei und zum Teil aus Rußland, von den zuletzt genannten Staaten aber nur unbedeutende Mengen.

dd) Eisenbahnoberbauschwellen.

Für den Eisenbahnoberbau stellen die Eisenbahnschwellen den wichtigsten Bestandteil dar, da sie die Lager für die Schienenstränge abgeben. Zur Erhöhung der Lebensdauer werden diese nach den verschiedensten Verfahren konserviert. Zur Verwendung gelangen dabei meist kieferne oder buchene Schwellen, die billiger als die Lärchen- und Eichenschwellen sind und bei den heute üblichen Konservierungsmethoden eine fast gleichgroße Lebensdauer erlangen. Die teueren Holzarten werden fast gänzlich von der Schwellenherstellung verdrängt.

Das Hauptkontingent des Holzes, welches sich zur Schwellenproduktion eignet, ist solches minderer Qualität, das aber noch zu schade ist, um als Brennholz verwandt zu werden. Der Nutzungskoeffizient ist bei der Schwellenherstellung gering, da sehr viel Holz als Abfall verloren geht. Aus diesem Grunde zog man es

auch vor, an Stelle des hochwertigen deutschen Kiefernholzes minderwertigeres ausländisches Holz zu verarbeiten. Der deutsche Wald wäre auch gar nicht imstande gewesen, den bedeutenden Schwellenbedarf aus eigener Produktion sicherzustellen. Nach einem Bericht des „Holzmarkt" schwankte der Anteil der Auslandsschwellen in der Zeitspanne von 1896—1913 zwischen 55—83 %.

Die Verwendung der Eisenschwelle und die immer mehr in Gebrauch kommende Buchenschwelle drängten die Schwelleneinfuhr in der Vorkriegszeit ganz erheblich zurück.

Nach Kriegsende war der Bedarf an Schwellen naturgemäß bedeutend. Einmal waren die Lager der Eisenbahnverwaltungen allerorts erschöpft, andererseits war die Reparaturbedürftigkeit des Eisenbahnoberbaues infolge der langjährigen außerordentlichen Inanspruchnahme und mangelnder Instandhaltung aufs äußerste gestiegen. Dazu traten später die hohen Anforderungen der Entente an dieses Sortiment.

In den letzten Jahren läßt sich die Entwicklung der Schwelleneinfuhr folgendermaßen skizzieren: 1928 war eine erhebliche Mehreinfuhr zu verzeichnen, aber in der Depression hatten wir 1932 eine Mehrausfuhr von 10 000 Festmetern und 1933 eine solche von 3000 Festmetern in diesem Sortiment. In den folgenden Jahren dagegen wieder Mehreinfuhr mit steigender Tendenz; lediglich im Jahr 1936 ist ein bedeutender Rückgang eingetreten, der aber 1937 aufgeholt wurde. In diesem Jahr wurde bereits die Einfuhr von Schwellen des Jahres 1935, welches bis dahin führte, übertroffen.

Als Bezugsländer kamen in der Vorkriegszeit ausschließlich Rußland u. Oesterreich-Ungarn in Betracht. Sie deckten 1913 unseren Einfuhrbedarf mit 69 % und 31 %. An den russischen Lieferungen hatten die westlichen Gouvernemente den größten Anteil. In der Nachkriegszeit sind vor allem Polen, Oesterreich, Finnland, Rußland und die Tschechoslowakei als Lieferanten zu nennen. Im Jahr 1928 ist Polen an erster Stelle zu nennen. Danach folgen Oesterreich, Rußland und die Tschechoslowakei. Finnland, das sich vor dem Kriege überhaupt nicht mit der Schwellenproduktion befaßte, nahm in diesem Jahr den dritten Platz ein. 1932 besetzt

Rußland den zweiten Platz, den es auch 1934 inne hat. Im Zeitraum 1935 nimmt Schweden die erste Stelle in der Schwellenzufuhr ein, danach folgt Lettland, das bis dahin nicht in Erscheinung getreten war. Oesterreich folgt an dritter Stelle, danach Polen, Finnland, Rußland und die Tschechoslowakei. Bei bedeutend verringerter Einfuhr ist das Verhältnis 1936 ungefähr gewahrt. 1937 muß Lettland seinen Platz mit Oesterreich tauschen. Rußland und die Tschechoslowakei fallen aus, auch Polen und Finnland liefern nur verhältnismäßig geringe Mengen, denen keine größere Bedeutung beizulegen ist.

ee) Faßholz.

Der geringen Bedeutung, die die Einfuhr von Faßholz im Rahmen unserer Gesamteinfuhr an Nutzholz einnimmt, entsprechend sollen hier nur ganz wenige Sätze das an der Faßholzeinfuhr eigenartige festhalten.

In der Krise 1932 betrug die Einfuhr von Faßholz nicht einmal den zehnten Teil jener von 1913, obwohl diese schon gegen die Jahrhundertwende stark vermindert war. Dennoch werden wir aus technisch-qualitativen Gründen wohl nie auf die Faßholzeinfuhr ganz Verzicht leisten können.[74]) Der Bedarf an Faßholz und damit auch an der Einfuhr von diesem Sortiment ist stark an die Entwicklung des Braugewerbes, der Weinherstellung und sonstiger Industrien gebunden, die ihre Produkte in Fässern verpackt auf den Weg bringen. Auch der Einfluß von Strukturwandlungen hat sich bei diesem Sortiment geltend gemacht.[75])

An der Einfuhr waren in der Vorkriegszeit vor allem Oesterreich-Ungarn, die Vereinigten Staaten und Rußland beteiligt. Letzteres war zu Beginn des Krieges unser Hauptlieferant geworden, während Amerika als Lieferant keine Bedeutung mehr hatte. In der Nachkriegszeit war Polen unser Hauptlieferant; auch von Rußland und der Tschechoslowakei bezogen wir Faßholz und teilweise auch von Oesterreich. 1937 gestaltete sich die Reihenfolge

---

74) M. Ziegler: „Die Rohstoffversorgung der Schwer-Faßfabrikation". München 1934, S. 5.
75) Die Konstruktion von Stahltanks, Versand in Flaschen etc.

der Länder je nach Bedeutung für uns als Faßholzlieferanten: Tschechoslowakei, Polen, Rußland und Oesterreich.

ff) Papierholz.

Das Holz zur mechanischen oder chemischen Bereitung von Holzschliff, Zellstoff ist Rundholz, in Längen von 1—4 Meter, an beiden Enden mit der Säge geschnitten, gesund und nicht grobästig. Zwar dient nicht aller aus diesem Holz verfertigte Holzschliff der Papiererzeugung; aber es ist kaum zu befürchten, daß die gemeinsame Bezeichnung Papierholz zu Irrtümern führen wird. Das geschälte Papierholz wird meist auf mechanischem Wege durch Schälen zu „Holzschliff, Holzstoff“, teils auf chemischem Wege durch das Sulfit- oder Natronverfahren zu „Zellulose, Zellstoff“ verarbeitet. Nach dieser Verarbeitung erscheint Papiermasse, wie man Holz und Zellstoff kurz nennt im Handel. Im Grunde genommen lassen sich alle Holzarten zur Papierherstellung verwenden, allerdings ist die Ausbeute und die Qualität des daraus hergestellten Papiers für die einzelnen Hölzer nicht gleich. Die meisten Vorzüge weist bei der Verarbeitung das Nadelholz auf, und zwar steht die Fichte infolge ihrer langen Faserbildung obenan. Sie findet am meisten Verwendung, in zweiter Linie folgt die Tanne, danach die Kiefer.

Die papierholzverarbeitende Industrie Deutschlands nahm um die Jahrhundertwende einen derartigen Aufschwung, daß unser unzulänglicher Bestand an Tannen- und Fichtenwaldungen den Anforderungen dieses Industriezweiges je länger je weniger gerecht werden konnte. Von Jahr zu Jahr mußten deshalb größere Mengen an Papierholz eingeführt werden. In der Zeit von 1900 bis 1913 hat sich die Einfuhr dieses Sortimentes nahezu verzehnfacht. In den ersten Nachkriegsjahren konnte sich die Papierholzeinfuhr, aus den für den Importhandel ganz allgemein geltenden Gründen, trotz dringendsten Bedarfs, wovon noch zu sprechen sein wird, nur in äußerst geringem Rahmen bewegen. Die Steigerung vollzog sich dann aber in einem Tempo, wie sonst kaum bei einem anderen Sortiment. Die Einfuhr von Papierholz verdoppelte und verdreifachte sich, und bereits 1923 nahm

Deutschland 3,11 Millionen Festmeter auf. Nach einem kaum merklichen Rückgang 1924 erzielte das Jahr 1925 mit 4,27 Millionen Festmeter den Rekord seit dem Bestehen unserer Zellstoff- und Holzstoffindustrie. Papierholz stellt seit dieser Zeit mit einem Anteilprozent, das fast doppelt so hoch ist als 1913, den Hauptanteil unserer Nutzholzeinfuhr.

Betrachtet man die Einfuhrergebnisse der letzten Jahre, so kann festgestellt werden, daß die Krise 1932 auch der Papierholzeinfuhr äußerst hemmend gegenübergetreten ist, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß wie bei dem Rundholz und Schnittholz. So betrug das eingeführte Papierholz 1932 nur 41% der Menge von 1928, damit hatte die Einfuhr aber auch das geringste Volumen erreicht, und 1934 hatte der deutsche Papierholzimport die Höhe von 1928 wieder erlangt. Menge und Wert des importierten Holzes schwankten in den letzten Jahren zum Teil erheblich. Mit einer Menge von 5694904 Festmeter hat die Papierholzeinfuhr ihren bisher höchsten Stand erreicht; denn in den folgenden Jahren nach 1934 machte sich die Folge des 150%igen Einschlages geltend, der die Einfuhr erheblich zurückgehen ließ. 1936 hatte sich auf dem Weltmarkt infolge der starken Belebung der internationalen Papierwirtschaft eine geradezu akute Verknappung des Angebotes von diesem Sortiment herausgestellt. Aus diesen Gründen erschien es angebracht, besonders auf die Möglichkeit der heimischen Mehrerzeugung hinzuweisen, die auch außerhalb des heute gestatteten 150%igen Einschlages bestehen. Es sind hier zu nennen: einmal die mögliche regionale Verbreiterung des Einzugsgebietes, sodann wäre eine Herabsetzung der Güteansprüche der Zellstoffindustrien gleichbedeutend mit der Tatsache der heimischen Mehrerzeugung. Aber auch bei voller Berücksichtigung dieser Erwägungen wird der Papierholzimport aller Wahrscheinlichkeit der größte Posten unserer Nutzholeinfuhr auch für die Zukunft bleiben.

Seinen Einfuhrbedarf an Papierholz deckte Deutschland vor dem Kriege fast ausschließlich in Rußland und Oesterreich-Ungarn. Während die Donaumonarchie zu Ende des letzten Jahrhunderts unsere Zufuhr zu noch fast 100% bestritt, entwickelte sich Rußland von 1905 an immer mehr zu unserem Hauptlieferant an

Papierholz. 1913 war das Verhältnis 79% zu 20%. Für das russische Papierholz wurden vor allem die Wälder Nordrußlands herangezogen, die infolge des rauhen Klimas ein langsam gewachsenes Holz bargen, welches sich wegen seiner Faserbildung zur Produktion von Papierholz besonders eignete.

In der Nachkriegszeit, als unsere Einfuhr größere Ausmaße annahm, erschienen vor allem die Tschechoslowakei und Polen als unsere stärksten Papierholzversorger, sie deckten unseren Einfuhrbedarf regelmäßig zu Dreiviertel bis Zweidrittel. Als vor allem das billige Nonnenholz den Markt mehr und mehr beherrschte, lieferte z. B. die Tschechoslowakei allein 325% mehr Papierholz nach Deutschland als ganz Oeßerreich-Ungarn im Jahre 1913. Mit dem Wegfall des Nonnenholzes verschaffte sich wieder das Holz polnischer Provenienz mehr Geltung, und die Tschechoslowakei fiel zurück.

In den letzten Jahren ist Rußland als Konkurrent auf dem Papierholzmarkt aufgetreten, und zwar fand seine Einfuhr auf Kosten der polnischen statt, die von 52,6% 1926 auf 12,4% im Jahr 1934 zurückging. Auch das tschechische Holz hat aufholen können, da sich durch die Abwertung der Tschechenkrone die Einkaufsmöglichkeiten vergrößert haben.

Eine wesentliche Rolle im deutschen Papierholzimport spielen die Anliegerstaaaten der Ostsee. Sie versorgen in erster Linie die ostpreußische Zelluloseindustrie, die etwa 20% der gesamten deut schen Zelluloseproduktion ausmacht. T r o t z der starken Zunahme des russischen Holzes ist der Anteil der Anliegerstaaten der Ostsee nicht im Sinken begriffen. Die Einfuhr des russischen Papierholzes erfolgt über die Ostseehäfen und auf dem Rhein im Durchgang über Belgien und die Niederlande. Der Import aus Polen ist seit 1926 an rückgängig und erfolgt lediglich über die Schienenwege, während er in der Vorkriegszeit auf der Memel erfolgte. Den Grund für diese Tatsache gibt die Schließung der Memelgrenze.

Von allen Sortimenten hat sich der Rückgang der Nutzholzeinfuhr in stärkstem Maße bei der Papierholzeinfuhr verwirklichen lassen. Dies ist insofern höchst bedeutsam, als gerade in diesem Sortiment eine akute Verknappung des Angebotes auf dem

Weltmarkt sich bemerkbar machte.[76]) Diese Verminderung wirkte sich auf unsere Hauptbezugsländer folgendermaßen aus, wenn 1934 als Ausgangspunkt gewählt wird, mit seiner seither nicht wieder erreichten Rekordzahl von 30 183 025 Doppelzentner. Rußland, welches mit seiner Papierholzeinfuhr nach Deutschland bis 1937 an erster Stelle stand, führte zwar noch 1935 1,2 Millionen Doppelzentner mehr ein als im vergangenen Jahr, aber bereits 1936 mit 9,5 Millionen Doppelzentner 3,3 Millionen Doppelzentner weniger als 1934. 1937, als es allerdings den ersten Platz mit dem dritten vertauschen mußte, betrug die Differenz gegen 1934 sogar über 10 Millionen Doppelzentner. Die Tschechoslowakei, 1934 den zweiten Platz einnehmend, mit 5,25 Millionen Doppelzentner, sank auf 4,6 1935 und nach einer leichten Steigerung 1936 auf 2,0 Millionen Doppelzentner. Die Differenz gegen 1934 beträgt hier 3,2 Millionen Doppelzentner. Dasselbe Bild bietet Finnland mit 4,6 Millionen Doppelzentner 1934 und 2,2 1937. Allerdings genügt diese gesunkene Menge dennoch, um Finnland bei den enorm gesunkenen Anteilen der anderen Staaten vom dritten auf den ersten Platz aufrücken zu lassen. Polen, nach der eingeführten Menge an vierter Stelle stehend, sinkt 1937 auf die sechste. Die Einfuhr mit 3,5 Millionen Doppelzentner 1934 verringert sich auf 0,5 Millionen 1937. Nur Oesterreich konnte sich mit 0,8 zu 0,7 Millionen Doppelzentner behaupten.

gg) Grubenholz.

Der Begriff Grubenholz ist nicht eindeutig. Im weiteren Sinne muß darunter alles Holz verstanden werden, welches zur Gewinnung der Bodenschätze erforderlich ist. Also wäre hier auch Schnittholz zu nennen, welches zum Weiterausbau der Förderstrecken, der Schächte usw. gebraucht wird. Das Grubenholz im engeren Sinne, welches hier interessiert, besteht aus schwachen Rundhölzern, die als solche oder in der Längsachse aufgetrennt im Bergbau als sogenannte Stempel, Türstöcke, Kappen, Spitzen, Scheiden und gerissene Pfähle Verwendung finden. Nach der Reichshoma[77])

---

76) siehe Seite 81 dieser Arbeit.

77) Holzmeßanweisung vom 1. 4. 1936.

ist das Grubenholz „gesundes, auch stammtrockenes oder angeblautes, aber noch trag-, beil- und nagelfestes, auch geringästiges Holz, das als Langholz, Abschnitt oder als Stempel ausgehalten und vermessen oder in Raummeter aufgesetzt wird, als Stamm keinen größeren Durchmesser als 20 Zentimeter ohne Rinde hat und nach Beschaffenheit und Ausmaß als Stempelholz im Bergbau verwendet werden kann“. Es werden zwei Gruppen unterschieden, Grubenlangholz und Grubenkurzholz; letzteres ist in Stempellängen geschnitenes Grubenholz.

Das Nadelholz nimmt eine bevorzugte Stellung unter den Hölzern ein, die für Grubenzwecke verwandt werden können. Für diese beliebte Stellung lassen sich verschiedene Gründe anführen, so die verhältnismäßige Billigkeit, der Anfall in großen Mengen, und dann bietet das Grubenholz weiterhin die Möglichkeit der Versendung auf weite Strecken, da das Nadelgrubenholz ein geringes spezifisches Gewicht aufweist. Sehr wichtig sind auch die spezifisch bergbaulichen Eigenschaften des Nadelgrubenholzes, also gerader Wuchs, große Festigkeit, lange Lebensdauer und gutes Warnvermögen.[78]) Die Fichte, die an sich besser warnt, wird heute in zunehmendem Umfange für die Papierherstellung verwandt; infolgedessen nimmt die Kiefer unter den Nadelhölzern als Grubenholz die bevorzugte Stellung ein. Die Abmessungen sind sehr verschieden, und der Durchmesser schwankt im allgemeinen zwischen 5 und 25 Zentimeter; denn eine rationelle Wirtschaft verlangt, daß nicht einheitliche, sondern je nach dem Bergdruck verschieden starke Stempel verwendet werden.

Da die unentbehrlichen bergbaulichen Rohstoffe nicht ohne gleichzeitigen Verbrauch einer bestimmten Menge Holz gefördert werden können, das in Deutschland für derartige Zwecke geeignete Holz nicht immer ausreichte, mußte der deutsche Bergbau schon früh Grubenholz von jenseits der Reichsgrenze beziehen. Die größte Grubenholzeinfuhr hatten wir vor dem Kriege im Jahre 1908 mit zirka 725 000 Festmeter. Von diesem Zeitpunkt ab ging sie trotz Ansteigen unseres Grubenholzverbrauches bis Kriegsausbruch

[78]) Die Eigenschaft des Holzes, bei allzu großem Druck zu „knistern“, d. h. zu „warnen“ und damit den drohenden Einsturz anzuzeigen.

dauernd zurück. Während des Krieges kam der Grubenholzaußenhandel vollständig zum Erliegen, wenn wir von den kleinen Mengen absehen, die aus den besetzten Gebieten bezogen werden konnten. In den ersten Nachkriegsjahren gilt für das Grubenholz dasselbe wie für die anderen bereits besprochenen Sortimente im Holzaußenhandel. Eine große Steigerung der absoluten Einfuhrmengen trat 1922/23 ein, als das billige Nonnenholz aus der Tschechoslowakei auf dem Markt erschien, dagegen wirkte sich der Ruhreinbruch in einem katastrophalen Rückgang unseres Grubenholzverbrauches aus. Die Versorgung mit Grubenholz war reichlich, teilweise übertraf sie sogar die Werte von 1913 — bei verkleinertem Verbrauchsgebiet ohne Ostoberschlesien, Saargebiet und Elsaß-Lothringen —, wobei allerdings äußere Umstände begünstigend hinzutraten, die Schleuderpolitik Polens 1926, das Nonnenholz der Tschechoslowakei, der Eulenfraß im Osten u. a. Die Entwicklung seit der Hochkonjunktur 1928 läßt sich so kennzeichnen, daß 1932, dem Jahr des Tiefstands, eine Mehrausfuhr zu verzeichnen war, dasselbe gilt auch für 1933. Verwunderlich ist, daß wir auch 1934 mehr Grubenholz aus-, als einführten; 1935 hatten wir eine Mehreinfuhr von 125 000 Festmetern, aber schon 1936 wieder eine Mehrausfuhr von 2000 Festmetern, die sich 1937 sogar auf 11 000 Festmeter steigerte. Wir sind also praktisch vom Auslandsmarkt unabhängig, was unsere Grubenholzversorgung anbelangt. Dies verblüfft zunächst um so mehr, da ja gerade der Bergbau seine Produktion in den letzten Jahren so gewaltig steigern konnte.

Die verhältnismäßig hohen Zahlen der Grubenholzausfuhr vor 1935 sind auf die Belieferung des Saargebietes zurückzuführen, was bis zu diesem Zeitpunkt in der Statistik im Außenhandel nachgewiesen wurde.

Die Gründe für diese Tatsache liegen schon weiter zurück. Einmal wurden neue Holzkonstruktionen geschaffen, die widerstandsfähiger sind, oder Ersatzmittel verwandt, wie Eisen, Beton, Mauerwerk, des weiteren sind hier alle jene Rationalisierungsmaßnahmen zu nennen, die nach der Stabilisierung bereits eingeführt wurden. Im Braunkohlenbergbau wurde nach dem Kriege in zunehmendem

Maße zum Ueber-Tage-Betrieb geschritten, was sich auch grubenholzsparend bemerkbar machte. Die vollständige Selbstversorgung in den letzten Jahren läßt sich aus der Art der Grubenholzgewinnung erklären. Dadurch, daß Grubenholz vorzüglich auf dem Wege der Durchforstung gewonnen wird, der verfügte 150%-Einschlag, soweit angängig, aber auch durch die Durchforstung erzielt wird, ist es erklärlich, daß viel Holz anfällt, das für die Zwecke des Grubenholzes geeignet ist. Auch sind in jüngster Zeit außerordentliche Grubenholzeinschläge von Seiten der Reichsregierung angeordnet worden.

In Friedenszeiten deckte Deutschland seinen Bedarf an ausländischem Grubenholz fast ausschließlich in Oesterreich und Rußland. In Rußland waren es vor allem die nördlichen Gouvernements, in Oesterreich-Ungarn Galizien und Böhmen. Die nordischen Staaten, die vor allem auf den englischen Markt eingestellt waren, kamen für uns als Lieferanten nicht in Betracht. Die gleichen Länder belieferten uns auch in der Nachkriegszeit, wenn auch die Staatsverbände anders lauteten. Vor allem ist hier die Tschechoslowakei und Ostpolen zu nennen, sowie das ehemals deutsche Westpolen. Der wichtigste Lieferant war von Ende 1921 ab die Tschechoslowakei auch für Grubenholz. Infolge der Nonnenkalamität lieferte sie im Jahr 1923/24 70—90 % unserer Einfuhr, damit die früher aus Oesterreich-Ungarn kommende Menge um mehr als das Doppelte überschreitend. Die Erschöpfung der Nonnenholzvorräte spiegelt sich dann selbstverständlich auch in einem bedeutenden Nachlassen auch des tschechischen Grubenholzes wider. So beteiligte sich die Tschechoslowakei 1926 nur noch mit 2,2 % an der Grubenholzzufuhr. Seit 1926 hatte Westpolen die Tschechoslowakei auf dem deutschen Markt abgelöst, indem es die Eulenfraßbestände nach Deutschland exportierte. Rechnet man die Zufuhr aus Ostpolen hinzu, so bestritt Polen teilweise unseren Einfuhrbedarf fast vollständig. Deutsch-Oesterreich und die baltischen Staaten fielen so gut wie vollständig aus und Finnland, welches vor dem Kriege keinen Anteil an unserer Einfuhr hatte, erschien erst 1923 mit geringen Mengen am Markte.

1928 allerdings nimmt Finnland, wenn auch mit großem Ab-

stand, den zweiten Platz hinter Polen ein, ziemlich dicht gefolgt von Lettland, während die Tschechoslowakei, Oesterreich und vor allem Rußland weit zurückstehen. 1932 ist Lettland nicht vertreten und die Tschechoslowakei nimmt hinter Polen und Finnland den dritten Platz ein. 1933 fällt auch Finnland zurück und Rußland nimmt den dritten Platz ein. Polen gibt seine Stelle 1934 an Finnland ab, dann folgen Rußland und die Tschechoslowakei. 1935 gelingt es Rußland sogar, die erste Stelle in der deutschen Grubenholzeinfuhr zu besetzen; das Jahr 1936 bietet infolge der geringen Gesamteinfuhr keine rechte Vergleichsmöglichkeit; das gleiche gilt von 1937, in dem der gesamte Grubenholzimport durch Lettland sichergestellt wurde. Es handelte sich dabei jedoch nur um 13 646 Festmeter.

ee) Spezialhölzer.

Unter Spezialhölzern verstehen wir mit Endres die Hölzer tropischer und subtropischer Herkunft, im Handel werden sie vielfach Exoten genannt. Da oben [79]) die damit zusammenhängenden Probleme berührt wurden, soll hier nur das Notwendigste über die Bewegung der Einfuhr gesagt werden. Das Jahr 1932 brachte auch für die Exoten einen bedeutenden Rückgang gegen 1928. Er betrug über drei Viertel. Dann aber stieg die Einfuhr bis 1935 rasch und stetig, um 1936 und 1937 etwas niedriger zu liegen. Die Zahlen von 1928 sind allerdings bis jetzt noch nicht wieder erreicht worden. Der Anteil von Französisch-Westafrika beträgt jeweils ungefähr ein Drittel.

b) Die Gesamteinfuhr von Nutzholz.

Diese ergibt sich aus der Addition der Einfuhrzahlen der einzelnen Sortimente, wie sie im Vorhergehenden besprochen wurden. Hier soll vor allem ein gedrängter Ueberblick über die Bedeutung der einzelnen Sortimente im Rahmen unserer Gesamteinfuhr gegeben werden und die einschneidenden Rangverschiebungen aufgezeigt werden, die zwischen Vorkriegs- und Nachkriegszeit bestehen. Im Jahr 1913 nahm Rundholz und ihm zunächst stehend Schnittholz den ersten Platz unter den wichtigsten Sortimenten ein. Erst

[79]) Siehe Seite 68 ff.

in weitem Abstand reihten sich diesen Sortimenten Papierholz, beschlagenes Holz, Schwellen- und Grubenholz an. Diese Ordnung nun ist in der Nachkriegszeit gründlich zerstört. Rundholz mußte sich bis 1925 mit der zweien Selle begnügentt und sank in diesem Jahr auf die dritte zurück, während zunächst Schnittholz und dann Papierholz die erste Stelle einnahmen. Letzteres ist heute mit weitem Abstand führend vor allen anderen Sortimenten, obwohl hier der Einfuhrrückgang seit 1934 am größten war.

An vierter Stelle standen in Friedenszeiten beschlagene Hölzer. Diese sind in der Nachkriegszeit fast ganz aus der Liste gestrichen, oder aber nur in unbedeutenden Mengen vertreten. Welche Bedeutung der Nutzholzeinfuhr nach Deutschland beizumessen ist und welche Verantwortung der deutsche Nutzholzhandel als Träger dieser Marktausgleichfunktion trägt, wurde bereits erwähnt. Vor dem Kriege mußte ein volles Drittel des deutschen Nutzholzbedarfs durch fremde Volkswirtschaften gedeckt werden; heute hat sich dieses Verhältnis sehr zugunsten Deutschlands verändert und durch die Rückgliederung Oesterreichs ist eine weitere nachhaltige Besserung der deutschen Holzversorgung zu erwarten; dies ist um so wichtiger, da die derzeitigen Methoden, wie wir unsere Holzbilanz günstig gestalten, auf die Dauer nicht durchgehalten werden können.[80])

Im Nachfolgenden interessiert uns vor allem, welche Entwicklung die Nutzholzeinfuhr in der Nachkriegszeit gewonnen hat. Dabei werden vor allem die Jahre 1928—1937 näher betrachtet und das Jahr 1913 vergleichend herangezogen und an diesem Jahr die Einfuhrmengen gemessen. Die Sortimente sind auf Rohnutzholz manipuliert worden, um eine Vergleichbarkeit zu erzielen. Denn an sich kann man z. B. Rundholz und gesägtes Holz nicht zusammenzählen; erst wenn ich feststelle, welche Menge Rundholz nötig ist, um eine bestimmte Menge Sägeholz zu erzeugen, kann ich die Sortimente zusammenfassen. Auf dieser vorzunehmenden Manipulation beruhen auch Differenzen, die sich in den jeweiligen Veröffentlichungen finden, denn in unserer Außenhandelsstatistik

80) 15 %iger Einschlag u. a.

werden nur Gewichtszahlen angegeben,[81]) mit denen aber hier nicht gearbeitet werden kann.

1913 importierte Deutschland 15,65 Millionen Festmeter Nutzholz, die mit 14,95 Mill. Festmeter Mehreinfuhr auch fast vollständig im Inland verwertet wurden. Um so geringer war die Einfuhr während der ersten Nachkriegsjahre — während des Krieges kann von Nutzholzeinfuhr nicht gesprochen werden — so kamen 1920 1,26 Mill. Festmeter Nutzholz über die Grenze, wie Endres[82]) feststellt, entsprach diese Menge der Einfuhr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Wenn hier auch das verkleinerte Reichsgebiet berücksichtigt werden muß — das Reichsgebiet wurde um 12,7 % beschnitten — so sprechen diese Zahlen doch eine deutliche Sprache vom wirtschaftlichen Verfall Deutschlands, denn gerade 1920 ereignete sich, was seit 1863 nicht mehr vorgekommen war: Deutschlands Holzbilanz wurde aktiv, die Ausfuhr überwog die Einfuhr um 0,9 Mill. Festmeter.

Dieser außerordentliche Tiefstand war allerdings bald überwunden und bereits das Jahr 1921 brachte eine Besserung und in den folgenden Jahren wurde um ein Vielfaches mehr Nutzholz eingeführt als 1920. Im Jahr 1925 wurden mit 13,96 Mill. Festmetern neun Zehntel der Nutzholzeinfuhr des größeren Vorkriegsdeutschland erreicht; 1926 allerdings konnte diese Einfuhrmenge nicht mehr gehalten werden.

Im Hochstand der letzten Konjunktur 1928 führten wir sogar fast 3 Mill. Festmeter mehr ein als 1913; um dieselbe Zahl ist auch die Mehreinfuhr größer; um so auffälliger schrumpfte diese Nutzholzeinfuhr aber in der Krise zusammen. 1932 führten wir nur noch 5 Mill. Festmeter Gesamtnutzholz ein und die Mehreinfuhr war auf 3,46 Mill. Festmeter zusammengeschmolzen. Schon 1933 besserte sich das Verhältnis auf 6,3 Mill. Festmeter Mehreinfuhr. 1934 brachte dann die in der neuen Konjunktur höchste Nutzholzeinfuhr, während infolge unserer geringen Ausfuhr 1936 die Mehreinfuhr in diesem Jahr am höchsten war. Nachdem sich die Nutzholzeinfuhr 1935 nur unmerklich verringert hatte, ging sie 1936

[81]) dz = 100 Kilogramm.
[82]) Endres, a.a.O., S. 586.

erheblich zurück, um 1,7 Mill. Festmeter, da die Ausfuhr um die Hälfte gegen 1935 zusammengeschrumpft ist, ist der Rückgang der Mehreinfuhr um 100 000 Festmeter geringer. Aus diesen Zahlen lassen sich die Erfolge der deutschen Holzwirtschaftspolitik ablesen; denn auch in diesem Jahr gelang es, die Nutzholzeinfuhr weiter zu drosseln, obwohl der Holzbedarf Deutschlands sich gegen die vorhergehenden Jahre vermehrt hat. Für 1938 und die folgenden Jahre muß nun mit einer weiteren Verringerung insofern gerechnet werden, als Deutsch-Oesterreich als Außenhandelspartner nicht mehr in Erscheinung treten wird, die bisher Deutschland zustehenden Kontingente außenmarktpolitisch also nicht mehr in Erscheinung treten.

4. Zufahrtswege der deutschen Nutzholzeinfuhr.

Für den Holzeinfuhrhandel stehen:

1. der Fluß und Kanal,
2. der See, und
3. der Eisenbahntransport

zur Verfügung. Letzterer lohnt sich auf weite Entfernungen jedoch nur bei hochwertigen Sortimenten, im übrigen ist er nur da, wo keine andere Verkehrsmöglichkeit besteht, üblich. Den Massenverkehr bewältigen normalerweise die Binnenwasserstraßen oder die Hochseeschiffahrt. Auf Flüssen ist der Floßverkehr für Nadelrundholz der gebräuchlichste. Es ist die billigste Beförderungsart, da die Triebkraft vom Strom geliefert wird und die Ware lediglich wenige Mann zum Zusammensetzen und Steuern braucht; der teure Schiffsraum fällt weg, das Floß ist selbst „Fahrzeug". Dadurch, daß die Flößerei auch bei niedrigem Wasserstand betrieben werden kann, infolge des minimalen Tiefganges, können auch Flüsse ausgenützt werden, die für den Schiffsverkehr ungeeignet sind oder in Zeiten der Trockenheit nicht mehr den erforderlichen Tiefgang bieten.

Nachteilig für die Flößerei ist der Frost mit dem dadurch bedingten Zeitverlust. Während der Vereisungsperiode ist der Floßbetrieb ausgeschlossen. Die Hölzer leiden auch teilweise dadurch, daß das lange Liegen im Wasser die Qualität beeinträchtigen kann, des

weiteren werden die Stamm-Enden vielfach beschädigt. Berücksichtigt werden muß ferner, daß die Flößerei nur zu Tal möglich ist, jedenfalls, wenn Rentabilitätsrücksichten im Vordergrund stehen. Der Billigkeit des Wassertransportes steht die große Unregelmäßigkeit gegenüber. Mangel an Wasser, Frost und Treibeis verbieten zeitweise den Verkehr auf den Binnenwasserstraßen. Eine Schwierigkeit für den Handel besteht noch insofern, daß sich durch diese eben erwähnten Umstände und durch das Schwanken der Wasserfrachten die Kalkulationsgrundlagen dauernd verschieben, während die Eisenbahntarife für längere Zeiten festliegen.

Die Rolle, die die Flößerei für die Einfuhr von Rundholz spielt, übernimmt der Hochseetransport für Papierholz, z. Teil Grubenholz und für die bearbeiteten Hölzer. Für diese Sortimente bildet er hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit eine schwere Konkurrenz gegen alle anderen Verkehrsmittel. Rundholz, welches über See bezogen werden muß, wird, wie früher gezeigt, roh vorbearbeitet, um den Schiffsraum rationell bewirtschaften zu können. Das Papierholz gewährleistet an sich schon eine wirtschaftliche Raumausnutzung und wird deshalb auch vielfach auf diesem Wege verfrachtet. Auch beim Hochseetransport tritt der Nachteil der unbeständigen Frachten störend in Erscheinung.

Die statistische Erfassung der Einfuhrmengen an Nutzholz geschieht für die durch den Fluß- und Kanalverkehr eingeführten Hölzer in der Statistik über den Verkehr der deutschen Binnenwasserstraßen und hinsichtlich der Eisenbahnen in der Statistik der Güterbewegungen auf deutschen Eisenbahnen. In beiden Fällen sind die Mengen nach Tonnen angeführt. Was den Seeverkehr anbelangt, so sind die Holzmengen in der Vorkriegszeit nicht gesondert aufgezeichnet, sind aber auch in der Zeit nach 1929 so unbedeutend, daß sie nicht nennenswert ins Gewicht fallen.

Die Holzeinfuhr auf den deutschen Binnenwasserstraßen läßt sich einmal als Bezirksverkehr und zum anderen als Verkehr an den Grenzdurchgangsstellen ermitteln. Ersterer erfaßt alle an deutschen Plätzen gelöschten Einfuhrmengen, letzterer verzeichnet sämtliche die Grenzen passierenden Transporte, also auch die Transitmengen. Deshalb ist dieser auch stets größer, da der Transit-

verkehr auch die Holzmengen erfaßt, welche nicht in der deutschen Wirtschaft verwertet werden. Die Einfuhranteilmenge, die auf die einzelnen Stromgebiete entfällt, sowie die Menge, die insgesamt durch die Flößerei in den Verkehr gelangt, läßt sich nur nach den Anschreibungen der Grenzstellen erfassen.

Als statistisches Quellenmaterial für die Erfassung der auf die verschiedenen Verkehrsmittel entfallenden Holzmengen kommen für den Eisenbahnverkehr die Zusammenstellungen in der „Statistik des Deutschen Reiches", Band 79, 87—90, 325, 333, 334, 344, 355, 369, 380, 395, 424, 435 (1 u. 2), 445, 477 (1), 486, 503 (1 u. 2) unter der Bezeichnung „Die Statistik der Güterbewegungen auf deutschen Eisenbahnen, nach Verkehrsbezirken geordnet", in Frage; für den Verkehr auf den Binnenwasserstraßen sind die Zusammenstellungen „Der Statistik des Deutschen Reiches", Band 274 (I, II), 300 (I, II) 306 (I, II), 308 (I, II), 313 (I, II), 322, 326, 345, 356, 367, 381, 397, 428, 439, 447, 481, 509 maßgebend, die seit 1926 unter der Bezeichnung „Die Binnenschiffahrt" veröffentlicht werden. Der frühere Titel dieser Zusammenstellungen [83]) lautete: „Verkehr auf den deutschen Binnenwasserstraßen".

Für die Benutzung der Güterverkehrsstatistiken ist zu beachten, daß diese sich nicht mit der Außenhandelsstatistik deckt. Die Verkehrsstatistik bleibt um gewisse Posten hinter der Außenhandelsstatistik (Spezialhandel) zurück, und zwar um:

1. die im Landstraßen-, im Luftverkehr und mit der Post beförderten Mengen des Spezialhandels,
2. die mit Eisenbahn oder Schiff beförderten Mengen des Spezialhandels mit einem Gewicht von weniger als 500 Kilogramm,
3. die zum Bedarf fremder Schiffe benötigten inländischen Güter,
4. die Einfuhr von vorjährigen Beständen der Niederlagen.[84])

Andererseits enthält der Auslandsverkehr der Verkehrsstatistik folgende Posten mehr, als der Spezialhandel:

1. Die auf Niederlagen eingeführten, von dort im Laufe des Jahres nicht ins Inland abgesetzten Güter,
2. die aus Niederlagen wieder ausgeführten Güter,

[83]) Band 345 bildet die Grenze.

[84]) Zolläger, Zollausschußläger.

3. die im passiven Veredelungsverkehr und im Lohnveredelungsverkehr aus- und eingeführten Güter,
4. die im Zwischenhandelsverkehr aus- und wieder eingehenden Güter,[85])
5. die unmittelbare Durchfuhr, soweit sie mit einem Wechsel der Transportmittel verbunden ist.[86])

C. Die Ausfuhr.

1. Gesetzliche Regelung und deren Durchführung.

Wenn früher die Holz-Ein- und -Ausfuhr keinerlei staatlichen Regelungen unterworfen war, so gilt dies keineswegs für die Kriegswirtschaft, die fast ausnahmslos auf den heimischen Boden gestellt war. Durch eine Reihe von Verordnungen wurde jegliche Holzausfuhr verboten. Dieser Zustand herrschte bei Kriegsende vor.

Infolge der Revolutionswirren arbeitete aber der ganze Kontrollapparat nicht mehr zuverlässig, außerdem wanderten, angeregt durch die Geldentwertung, große Mengen Holz durch die besetzten Gebiete in das Ausland ab. Hier schaffte erst die Außenhandelskontrollverordnung vom 20. Dez. 1919 mit Durchführungsbestimmungen gründlich Wandel. Diese VO. gestattete dem Reichswirtschaftsminister, auch die Ausfuhr der Holzsortimente generell zu verbieten. Es sollte jedoch die Ausfuhr nicht unmöglich gemacht, sondern nur den Bedürfnissen der Wirtschaft angepaßt werden. Der Zweck der Ausfuhrüberwachung war in den einzelnen Jahren verschieden. Zunächst galt es, den Devisenbedarf der Regierung für Reparationszwecke mit sichern zu helfen, während das Hauptziel die Sicherung des inländischen Bedarfs und die Verhinderung der Verschleuderung wirtschaftlicher Werte an das Ausland war. Die Durchführung der Außenhandelskontrolle lag seit 1. 1. 1921 bei der „Außenhandelsstelle für Rohholz und Erzeugnisse der Säge-Industrie“.

Die den mutmaßlichen Inlandsbedarf überschreitenden Holzmengen wurden in Vierteljahrs-, später in Halbjahrs-Kontingen-

[85]) als Empfang und Versand, also doppelt.
[86]) als Empfang und Versand.

ten gegen Bewilligung freigegeben. Neben diesen Kontingenten liefen jedoch teilweise noch sogenannte „Valuta-Kontingente", die mit kriegswirtschaftlichen Ereignissen zusammenhängen.

In dem Ausmaß der allgemeinen Kontingente spiegelt sich deutlich die Wirtschaftslage wieder. In Zeiten günstiger Konjunktur waren sie gering, mit der einsetzenden Krise nahmen sie dagegen zu, um bei größerem Inlandsbedarf wieder verringert zu werden. Trotz Kürzung wurden die Kontingente bei Zunahme des Eigenverbrauchs nie voll ausgenutzt.[87])

Die Ausfuhrkontrolle für Holz blieb im allgemeinen bis Frühjahr 1924 bestehen. Durch eine Erklärung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wurde die Nutzholzausfuhr freigegeben und die Kontingente kamen in Wegfall. Die Außenhandelsstelle für Rohholz und Erzeugnisse der Säge-Industrie trat in Liquidation.

Die Verteilung der Kontingente wurde von Anfang an mit Unterstützung der Verbände und Vereine nach den Richtlinien des Außenhandelsausschusses durchgeführt. Zunächst wurden nur Vorkriegs-Exportfirmen berücksichtigt. Später wurde der Kreis der Konzessionen weiter gezogen. Erwähnenswert ist, daß nach den Richtlinien des Außenhandelsausschusses nur solche Firmen zur Teilnahme an der Ausfuhr berechtigt sein sollten, die ein selbständiges Holzlager oder Sägewerk unterhielten, mit dem Außenhandel vertraut und handelsgerichtlich eingetragen waren. Firmen mit getätigten Abschlüssen wurden bevorzugt. Anfangs war dies sogar Voraussetzung für die Ausfuhrbewilligung. Bestimmungsgemäß mußten 50 % des Lagerbestandes im Inland bleiben.

Als wirksames Mittel gegen die Verschleuderung des deutschen Holzes hatte sich die Festsetzung von Ausfuhrmindestpreisen erwiesen, die sich je nach dem Stande unserer Mark und der internationalen Holzkonjunktur richteten. So mußten manche Anträge an der Preisfrage allein scheitern, welche Tatsache starke Mißstimmung gegen die preisprüfende Außenhandelsstelle hervorrief.

[87]) A. Meyer, a.a.O., S. 89.

Jäher auf die Ausfuhrregelung einzugehen, wollen wir uns hier erſagen, zumal dieſe Gegenſtand von Spezialunterſuchungen iſt.[88])
Zur Zeit iſt die deutſche Holzausfuhr, wenigſtens im Vergleich u 1913 und 1928, vollkommen unbedeutend; dieſe Tatſache tritt och vollkommener in Erſcheinung, wenn man Jahre der Kriſe ergleicht, in denen bekanntlich die deutſche Holzausfuhr eine eigende Tendenz aufweiſt. Der Grund hierfür iſt einmal darin u ſuchen, daß wir durch die deutſche Rohſtofflage auf dem Holz-tarkt jedes nur irgendwie verfügbare Holz benötigen, weiter aber ellen ſich auch die Gegebenheiten des Auslandsmarktes der eutſchen Holzausfuhr entgegen. So vor allem die ſcharfen Kon-ngentierungen durch die Bezugsländer und die teilweiſe erlaſſe-en Einfuhrverbote, die prohibitiv wirkenden Zölle und die Ab-ertung der Währung verſchiedener Länder.

2. Die einzelnen Holzſortimente und ihr Geſamtanteil an der lusfuhr von Nutzholz und die jeweiligen Beſtimmungsländer.

Vor näherem Eingehen auf die einzelnen Sortimente ſeien nige Ausführungen über die Bedeutung derſelben im Rahmen nſerer Geſamtausfuhr an Nutzholz vorausgeſchickt. Vor dem riege bildete Rundholz, d. h. das eigentliche Säge-Rundholz nſchließlich des Grubenholzes das Hauptkontingent unſerer Aus-uhr. Schnittholz ſtand erſt an zweiter Stelle. Ihnen folgten chwellen, Papierholz und beſchlagenes Holz, hauptſächlich Tele-raphenſtangen in ziemlich gleichen Abſtänden. Die letzten drei ortimente wechſelten in der Nachkriegszeit im Range unter-nander ab, ſind aber der Menge nach unbedeutend geworden. Im erhältnis der Ausfuhr von Rund- und Schnittholz hat die Nach-iegszeit zunächſt einen günſtigen Wandel herbeigeführt. Die chnittholzausfuhr überwog bis 1924 die Ausfuhr von Rund-id Grubenholz zeitweiſe beträchtlich. 1925 machte ſich allerdings e Rückkehr zu den Vorkriegsverhältniſſen wieder deutlich be-erkbar. Die reine Sägerundholzausfuhr — Grubenholz wird ſeit 924 beſonders ausgewieſen — überwog die von Schnittholz. Dieſe

W. Brenner und A. Schwarz: ſiehe Literaturangabe.

Bewegung setzte sich in den nächsten Jahren zu Ungunsten unserer Volkswirtschaft fort und heute steht Rundholz mit sehr bedeutendem Abstand voran, während Schnittholz hinter beschlagenen Hölzern und Schwellen an vierter Stelle steht.

a) Rundholz.

Deutschland gab 1913 = 348 700 Festmeter Rundholz, das waren 32,8 % unserer Gesamtausfuhr, an das Ausland ab. Diese Ziffer wurde in der Nachkriegszeit teilweise ganz beträchtlich überschritten, obwohl sie 1937 nur einen Bruchteil derselben darstellt. Teilweise kam in der gesteigerten Ausfuhr auch die Verschiebung unserer Zollgrenzen zum Ausdruck, so ist wohl die Steigerung unserer Rundholzausfuhr, die bis 1924 das Grubenholz mit enthielt, auf das Saargebiet zurückzuführen. Auch im letzten Konjunkturverlauf bietet sich gegen das früher Gesagte keine Ueberraschung. Während der Krise 1930/31 läßt sich eine Steigerung der Rundholzausfuhr feststellen, um dann von 1933 ab rasch zu sinken. 1937 ist mit 4224 Festmetern der tiefste Stand seither erreicht. An diesem Sinken sind außer der deutschen Rohstofflage auch noch andere Faktoren beteiligt, auf die bei der Besprechung der Gesamtausfuhr von Nutzholz zurückzukommen sein wird.

Unsere Hauptabnehmer für Rundholz waren 1913 der Bedeutung nach Holland, England, die Schweiz und Frankreich. In diese Zuschußländer gingen über vier Fünftel unseres Exportes, dazu kamen noch Belgien und Italien mit geringerem Bedarf. In der Nachkriegszeit allerdings traten hier zum Teil sehr starke Verschiebungen ein. Holland behauptete, einzelne Jahre ausgenommen, die erste Stelle und importierte teilweise bedeutend mehr Rundholz, als es 1913 **Rundholz und Grubenholz** zusammen importierte. In den letzten Jahren allerdings ist die Rundholzausfuhr nach Holland, der allgemeinen Nutzholzausfuhrschrumpfung entsprechend, stark gefallen, obwohl auch heute noch Holland an erster Stelle als Rundholzimporteur aus Deutschland steht.

England, das 1913 17,2 % des von uns ausgeführten Rund- und Grubenholzes aufnahm, bezog in der Nachkriegszeit bis 1923

ur geringe Mengen und verschwand von 1924 ab, nachdem Gru-
enholz getrennt registriert wurde, ganz als Rundholzkäufer vom
eutschen Markt.

Die Schweiz hatte unter unseren Absatzländern 1913 mit 14,6 %
ie dritte Stelle eingenommen; darin trat nach dem Kriege ein
Wandel ein, der durch Einfuhrabwehrmaßnahmen hervorgerufen
urde, erst nach der Stabilisierung wurde der absolute wie relative
Anteil des letzten Vorkriegsjahres erheblich übertroffen und zeit-
eise gelang es sogar der Schweiz, sich an die erste Stelle zu setzen,
im Jahre 1928 und 1932; von da ab allerdings sank der Anteil
es Rundholzimportes absolut wie relativ, obwohl die Schweiz
mmer noch unter den drei hauptsächlichsten Rundholzimportlän-
ern zu finden ist.

Frankreich, das 1913 10,2 % unserer Ausfuhrmengen aufnahm,
ezog in den ersten Jahren nach dem Kriege nur ganz unbedeu-
nde Mengen und erst von 1924 ab steigerte sich sein Anteil wie-
er; heute nimmt es wechselweise, wenn auch mit dauernd sinkender
Menge, den zweiten oder dritten Platz ein.

Als Rundholzinteressent für deutsches Holz ist auch für die
Nachkriegszeit Belgien zu erwähnen, wenn auch stark abfallend
egen die in den letzten Jahren an sich schon so bedeutend zurück-
egangene Einfuhr der anderen oben erwähnten Rundholzimport-
änder.

b) Schnittholz.

Vor dem Kriege hatte die Schnittholzausfuhr etwas über ein
Viertel der Gesamtnutzholzausfuhrmenge betragen. Dieses Verhält-
is wurde in der Nachkriegszeit, auch wenn man die oben erwähnte
Aenderung der Zollgrenze in Betracht zieht, zunächst gründlich
u Gunsten dieses Halbfabrikates gewandelt. 1920 stieg die Aus-
uhr an Schnittwaren auf das 4½-fache der Friedensmenge und
e betrug in diesem und den folgenden Jahren jeweils 50 und
ehr Prozent unserer gesamten Nutzholzausfuhr. Dieses gün-
ige Verhältnis ließ sich jedoch nicht auf die Dauer halten,
nd in den letzten Jahren steht Schnittholz mit sehr geringen
Mengen weit zurück, 1937 z. B. erst an vierter Stelle, welche

Tatsache wohl auf die Einfuhrpolitik der für uns in Frage kommenden Absatzländer zurückzuführen sein dürfte, zum anderen auf den Mangel an diesem Sortiment auf dem innerdeutschen Markt.

Grundsatz einer gesunden Wirtschaftspolitik müßte sein, Rundholz zu importieren und Fertigwaren daraus, mindestens aber Halbfabrikate zu exportieren. Schon die Vorkriegszeit hat hiergegen verstoßen, da unsere Rundholzausfuhr größer war, als die an Halbfabrikaten. Der in der Nachkriegszeit eingetretene Wandel war leider nicht struktueller Art, sondern nur eine vorübergehende Erscheinung, die zum Teil auf Anpassungsschwierigkeiten beruhte. Aus dem jetzigen schlechten Verhältnis zwischen diesen beiden Ausfuhrsortimenten dürfen keine Rückschlüsse auf mangelnde wirtschaftspolitische Einsicht der in Frage kommenden Händlerschaft gezogen werden, denn die Hindernisse, die sich diesem Grundsatz, der an sich wohl berechtigt ist, in den Weg stellen, sind übergroß.

Unter unseren Hauptbezugsländern für Schnittholz stand England 1913 mit 698000 Festmeter an erster Stelle. Diese Bedeutung hat es nach dem Kriege für uns verloren; schon 1926 nahmen nur noch 2500 Festmeter ihren Weg dorthin.

Unsere Ausfuhr nach Frankreich, das 1913 an zweiter Stelle stand, betrug in den ersten Nachkriegsjahren das vierfache der Friedensmenge. Das Einsetzen der Reparationslieferungen Ende 1921, der Ruhreinfall 1923, das Krisenjahr 1924 treten in der Bewegung seiner Einfuhr deutlich zutage. 1928, 1936 und 1937 steht Frankreich in der Schnittholzeinfuhr aus Deutschland obenan, aber mit ganz geringen Mengen, die dem Sinken unserer Schnittholzausfuhr entsprechen.

In die Schweiz gingen 1913 38700 Festmeter unseres ausgeführten Schnittholzes, 1920 war die ausgeführte Menge 3½ mal so groß. Dann setzte die schweizerische Einfuhrpolitik ein, die in der Folgezeit unserer Ausfuhr den Weg wies. In den letzten Jahren sind die ausgeführten Mengen unerheblich, zu Beginn der letzten Konjunktur stand die Schweiz aber an zweiter Stelle. Der unbedeutendste unserer hauptsächlichsten Schnittholzabnehmer war vor dem Kriege Holland. In der Nachkriegszeit jedoch wurde dorthin das 5–10 fache der Friedensmenge exportiert. Die Er=

ärung ist nach Meyer[90]) in einer Zwischenhandelstätigkeit für ie ehemaligen Feindbundmächte zu suchen. 1928 steht es an erster, 932 an zweiter, 1933, 1934, 1935 an erster Stelle, während die lgenden Jahre nur unerhebliche Mengen über die holländische renze ausgeführt wurden.

c) Beschlagenes Holz.

Die Ausfuhr an beschlagenem Holz ist aus den früher ange-ebenen Gründen verschwindend gering. Wenn wir trotzdem für as Jahr 1913 über 100 000 Festmeter ausführen konnten, so ellen dabei, wie in allen anderen Jahren, die Telegraphenstangen as Hauptkontingent. In der Nachkriegszeit konnte diese Menge llerdings nicht mehr erreicht werden.

Unsere Ausfuhr in diesem Sortiment war vor dem Kriege der Hauptsache auf Holland und Frankreich gerichtet. Diese eiden Länder nahmen auch in der Nachkriegszeit im großen anzen unsere Ausfuhr auf. Daneben kam teilweise die Schweiz Frage. In diesem Sortiment sind übrigens im Gegensatz zu en anderen Sortimenten als Großbezieher — im Verhältnis dem bescheidenen Rahmen, den unsere Nutzholzausfuhr ein-immt — Spanien, Italien, Griechenland und England zu wähnen.

d) Eisenbahnschwellen.

In Friedenszeiten waren Eisenbahnschwellen der drittwichtigste ktivposten in unserer Nutzholzausfuhr gewesen. 1913 gingen 75 000 Festmeter über unsere Grenzen hinaus. Mit Ausnahme on 1920 konnte die Schwellenausfuhr diese Bedeutung in der olgezeit nie mehr gewinnen. Die Ausfuhrmengen hatten in der orkriegszeit ihren Weg in der Hauptsache nach England und den iederlanden genommen. Nach dem Kriege trat jedoch England ur noch in ganz verschwindendem Maße als Käufer auf, da-gen wurden die Niederlande auch hier unser bester Kunde. Sie hmen teilweise weit über die Hälfte unserer gesamten Schwel-nausfuhr auf. Daneben ist vor allem Belgien und teilweise

A. Meyer, a.a.O., S. 93.

auch Frankreich erwähnenswert, wenn auch unregelmäßig und mit ganz geringen Mengen.

e) Papierholz.

Daß Deutschland bei seiner hochentwickelten Papier- und Zellstoffindustrie überhaupt Papierholz ausführt, vermag, auch wenn es sich nur um geringe Menge dreht, verwunderlich erscheinen. Es handelt sich hier wohl nur um für den Export besonders frachtgünstig gelegene Ware, und schon in Friedenszeiten hatte sich der Export in diesem Sortiment von Jahr zu Jahr verringert, so daß er 1913 nur noch 133 800 Festmeter ausmachte. In den ersten Nachkriegszeiten sank der Export infolge der großen Papierholzknappheit noch weiter, und in der Folgezeit konnte er nie mehr in erheblichem Maße aufrücken. Die Hauptabnehmer waren vor dem Kriege Frankreich und die Schweiz gewesen. Durch die Gebietsveränderungen im Verfolge des Krieges hörte die deutsche Papierholzausfuhr nach Frankreich auf,[91]) und nur zeitweise wurden geringe Mengen exportiert. Regelmäßig belieferten wir dagegen die Schweiz. Im letzten Jahr führten wir überhaupt kein Papierholz mehr aus.

f) Grubenholz.

Ueber die Grubenholzausfuhr dürften nach den gelegentlich eingefügten Hinweisen wenige Sätze genügen. Bis 1924 ist die Grubenholzausfuhr in der Rundholzausfuhr mit enthalten, erst von diesem Jahr an wird sie gesondert erfaßt. Zunächst war ein Steigen der Grubenholzausfuhr zu verzeichnen, wofür das vorhandene Eulenfraßholz und teilweise auch die einsetzende Rationalisierung des deutschen Bergbaues den Grund abgaben.[92]) Danach teilen sich in die Einfuhr die Niederlande, Frankreich und Belgien, wobei die Niederlande die erste Stelle einnehmen, Frankreich hat vor Belgien den zweiten Platz inne.

---

[91]) Nachdem Elsaß von unserem Zollgebiet abgetrennt war, welches vor dem Kriege die an der Vogesengrenze gelegenen französischen Papierfabriken versorgt hatte.

[92]) Siehe Seite 84 ff.

3. Die Gesamtausfuhr an Nutzholz und die hauptsächlichsten Bestimmungsländer.

Der Charakter Deutschlands als bedeutendes Holzzuschuß-
biet kam während seiner Blütezeit unter anderem auch in der
ringen Holzausfuhr zum Ausdruck. Was auf der einen Seite
er die Grenze hinausging, mußte auf der anderen Seite wieder
rch Einfuhr ersetzt werden.

Die höchste Holzausfuhr hatte Deutschland erklärlicherweise vor
r eigentlichen Industrialisierung in den 60er und 70er Jahren.[93])
urch die Strukturwandlung in der deutschen Wirtschaft hervor-
rufen, trat die Ausfuhr immer mehr an Bedeutung zurück. In
r Mitte der 90er Jahre war sie beim tiefsten Stande angelangt.
ach verhältnismäßig geringer Verstärkung hielt sie sich im ersten
hrzehnt des neuen Jahrhunderts auf nahezu gleicher Höhe, um
nn kurz vor Ausbruch des Krieges leicht anzusteigen. Von einem
gelrechten Ausfuhrgeschäft kann aber nur mit Einschränkungen
sprochen werden. Die getätigten Abschlüsse geschahen zum Teil
s frachttechnischen Erwägungen hinsichtlich des an der Grenze
wonnenen Holzes, zum Teil auch, weil die alten Geschäfts-
ziehungen aufrechterhalten werden sollten. Im Jahre 1913 be-
ug die deutsche Holzausfuhr rund 1 Million Festmeter, das
d 7% unserer Gesamtnutzholzeinfuhr. Wie sich der unglückliche
iegsausgang für uns auch in der Holzausfuhrstatistik wider-
egelt, zeigen folgende Tatsachen, für die allerdings die früher
sprochenen Vorbehalte für das Quellenmaterial gelten müssen.
enn auch, im großen gesehen, Konjunktur und Krise anders auf
Einfuhr als auf die Ausfuhr wirken müssen; verstärkte Ausfuhr
ein Zeichen niedergehender Konjunktur, wo sie gleichfalls die
unktion eines Ausgleichsventils hat, um den überfüllten In-
ndsmarkt zu entlasten; umgekehrt ist das Zurückgehen der Aus-
hr das Zeichen eines lebhaften Inlandsgeschäftes. So lassen sich
Wandlungen des Einfuhr-Ausfuhrverhältnisses mit den regu-
en Wellenbewegungen nicht erklären. Im Jahre 1920 betrug
Ausfuhr — die Schwarzausfuhr an der Westgrenze gar nicht

Siehe Endres, a.a.O., S. 586 ff.

gerechnet — 204% der letzten Friedensausfuhr. Deutschland war zu einem Holzausfuhrland geworden. Will man seine wirtschaftliche Entwicklung an der Holzausfuhr messen, so war es um 40 Jahre zurückgeworfen. Sowie die Verhältnisse einigermaßen in normale Bahnen gelenkt werden konnten, mußte sich dieser Zustand ändern. Dies war 1922 der Fall. Von nun ab spiegeln sich in dem Auf und Ab der Ausfuhrmengen die Konjunktureinflüsse wider, und diese jeweiligen Gegebenheiten genügen auch, um die Veränderungen zu erklären.

Für die jüngste Zeit ergibt sich das Sinken einmal aus dem angespannten Inlandsmarkt, aber des weiteren scheinen sich auch strukturelle Wandlungen zu vollziehen, die wohl bleibend sein werden; hervorgerufen durch den Vierjahresplan, ist gerade Holz wieder in Deutschland zu einer Bedeutung als Rohstoff gelangt, wie man es vor einigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte, wie die oft resignierenden Betrachtungen der einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften darlegen. Folgende Tatsachen dürften heute der Nutzholzausfuhr aus Deutschland entgegenstehen:

1. der ungeahnt starke Bedarf im Inland seit der Machtergreifung,
2. Die Abwertung der Währungen in den Hauptbezugsländern Frankreich, Italien, Holland, England und der Schweiz,
3. die Einfuhrverbote der ausländischen Regierungen,
4. die scharfen Kontingentierungen der Holzausfuhr durch die Bezugsländer und
5. deren prohibitiv wirkende Zölle und Einfuhrtaxen.[94])

Auf Grund des gesteigerten Inlandsbedarfes, der nur durch Uebernutzung befriedigt werden kann, erscheint es nicht unangebracht, zu fragen, warum überhaupt noch ausgeführt wird, da ja der deutsche Markt auch diese Mengen aufzunehmen wohl in der Lage ist. Ja, bei unserer holzwirtschaftlichen Bilanz erscheint dieser Zustand geradezu absurd. Es ist aber zu bedenken, daß die ausgeführten Holzmengen zum Teil im Erzeugungsgebiet zunächst überschüssige Holzmengen darstellen, die wegen der Transportkosten nicht weiter ins Land befördert werden können und fracht-

[94]) „Holzmarkt", Berlin, 1938, Nr. 86.

inſtig für den Export liegen. Darüber handelt es ſich weiter um albfabrikate, wie Telegraphenſtangen und Maſten, die mit Faß= olz, Sperrholz, Furnieren u. a. m. uns immerhin koſtbare De= ſen ſchaffen. Als wirtſchaftspolitiſches Ziel kann nur die mög= chſte Unterbindung der Rundholzausfuhr angeſtrebt werden. Für e nächſten Jahre dürfte wohl mit einem Steigen der Nutzholz= usfuhr gerechnet werden, und zwar wird dieſe durch die Rück= iederung Oeſterreichs, das gerade hinſichtlich ſeiner Holzwirt= haft ſtark auslandsverflochten war, verurſacht. Für die Bei= haltung dieſer bisherigen Geſchäftsbeziehungen dürften auch die ransport= und Frachtfragen entſcheidend ſein.

Unſere Holzausfuhr ging vor dem Kriege nach den weſtlichen nd ſüdlichen Zuſchußgebieten. Die Niederlande waren 1913 unſere auptabnehmer, und in ziemlich gleichen Abſtänden ſchloſſen ſich rankreich, England und die Schweiz an. Belgien, Dänemark nd Italien waren von geringerer Bedeutung als Abnehmer utſchen Holzes.[95])

In der Nachkriegszeit hat ſich im weſentlichen am Kreis unſe= r Abſatzländer nicht viel geändert, es ſei denn, daß Gebiete als bnehmer auftraten, die früher in anderen Staatsverbänden orga= ſiert waren, ſo z. B. das Saargebiet bis 1935. Das ſtarke eberwiegen der holländiſchen Käufer iſt bereits auf die Vermitt= rtätigkeit Hollands zwiſchen Deutſchland und den ehemaligen eindſtaaten zurückgeführt worden und dürfte weniger ſeinen rund in einer etwaigen verſtärkten Aufnahmefähigkeit des hol= ndiſchen Marktes haben. Dafür, daß dieſer Zuſtand auch heute ch teilweiſe vorherrſcht, könnte angeführt werden, daß einmal knüpfte Geſchäftsverbindungen nur aus zwingenden Gründen eder gelöſt werden.

4. Ausfuhrwege.

Der deutſche Holzhandel bedient ſich zur Abwicklung ſeiner t dem Ausland getätigten Ausfuhrgeſchäfte derſelben Verkehrs= nrichtungen wie bei der Einfuhr. Die allgemeinen Erörterungen er die verſchiedenen Transportmittel gelten alſo auch hier. Be=

Endres, a.a.O., S. 620.

züglich der Lückenhaftigkeit der einzelnen Quellen muß auf frühere Darlegungen verwiesen werden.[96]) Die geographische Lage unserer Absatzländer bringt es mit sich, daß der Eisenbahntransport weitaus überwiegt. Für die Zeiten der starken Ausfuhr nach Holland traten die Binnenwasserstraßen sehr in den Vordergrund. So war in der Nachkriegszeit die Bedeutung des Rheinweges als Ausfuhrweg bedeutend gestiegen. Dieser Fluß beförderte den überwiegenden Anteil des auf den Binnenwasserstraßen exportierten Holzes. Mengenmäßig wurden auf diesem Fluß mehr als das Doppelte des Jahres 1913 befördert.

---

[96]) Siehe Seite 55 ff. dieser Arbeit.

3. Kapitel.

Die Nebenfunktionen des deutschen Nutzholzhandels

I. Uebersicht.

Wenn in diesem Kapitel die Nebenfunktionen des deutschen
utzholzhandels betrachtet werden sollen, so ist unter „Neben-
nktion“ nicht zu verstehen, daß diese nur von untergeordneter
edeutung seien. Der Begriff Nebenfunktion soll vielmehr ver-
ıschaulichen, daß die von ihm erfaßten Funktionen in Erfüllung
er Funktion: Ausgleich der Märkte mit bewirkt werden. Es ist
otwendig, sich vor Augen zu halten, daß das, was hier in Funk-
onen aufgespalten wird, in Wirklichkeit ein einheitlicher Vorgang
t; aus diesem Grunde hängen auch die Funktionen alle zusammen
nd die Erfüllung einer Funktion schließt oft zwangsweise die
eichzeitige Bewirkung einer anderen mit ein.[1])

Alle Holzhandelsfunktionen hängen mit der zentralen Aufgabe
ısammen: Mittler zwischen Erzeugung und Verbrauch zu sein.
ls symptomatisch darf festgestellt werden, daß infolge des Zweiten
ierjahresplanes und der deutschen Wirtschaftspolitik seit der
Iachtübernahme überhaupt, Funktionen eine Bedeutung erlangt
ıben, über die man noch vor wenigen Jahren als ziemlich belang-
s hinwegsehen konnte.[2]) Diese Aufgaben kann erfolgreich nur der
olzhandel lösen, welche Tatsache einen interessanten Beitrag zur
rage der Handelsausschaltung bilden könnte; diese aber soll in
esem Rahmen auch nicht andeutungsweise erörtert werden.

Die Nebenfunktionen des deutschen Nutzholzhandels können
gliedert werden in:

Sorgt z. B. ein Holzhändler für die Herabsetzung unbegründeter Güte-
ansprüche, so erfüllt er damit zugleich die Funktion der Bedarfsdeckung etc.

Hierbei ist vor allem an die rohstoffsparende Tätigkeit sowie an Ver-
brauchslenkung zu denken.

1. Vorratsbildung auf lange Sicht und Lagerhaltung, damit Risikoübernahme. Hiermit zusammenhängend die wehrwirtschaftliche Bedeutung.
2. Werbung und Marktsuchen, Erschließung neuer Absatzwege. Handel dient dem Fortschritt (Vierjahresplan).
3. Handel krediitiert unter Umständen Erzeugung und Verbraucher. Ueberträgt ihm gegebene Kredite und dient damit einem reibungslosen Wirtschaftsablauf.
4. Auswertung des gesamten Marktwissens zum Nutzen der Abnehmerschaft, wirkt rohstoffsparend. In diesem Zusammenhang ist einzugliedern die Frage der Güteansprüche und die Verbrauchslenkung.
5. Die soziale Funktion des deutschen Nutzholzhandels.

II. Die Nebenfunktionen des deutschen Nutzholzhandels im Einzelnen.

1. Vorratsbildung und Lagerhaltung.[3])

Als ein Rohstoff ganz besonderer Art ist Holz in seinen verschiedenen Arten von so unterschiedlicher Beschaffenheit, daß es sich nicht, wie verschiedene andere Produkte, in feste Normen und Begriffe fügen läßt. So bedarf es einer jahrelangen praktischen Erfahrung und einer gründlichen Fachkenntnis des Holzhändlers, um die einzelnen Sortimente in ihrer Verwendbarkeit richtig einschätzen zu können und die mit größeren Einkäufen und ausgedehnter Lagerhaltung verbundenen Risiken sowohl in qualitätsmäßiger, als auch finanzieller Hinsicht auf sich zu nehmen.

Mag der Forstmann auch noch so sehr bemüht sein, schon im Walde seine Hölzer nach Gebrauchssortimenten möglichst weitgehend zu sortieren, er wird doch niemals in der Lage sein, seine Sortimente so auf den Markt bringen zu können, daß jedem Be- und Verarbeiterbetrieb damit gedient ist, weil das gleiche Waldsortiment, so z. B. bei Rollenhölzern, immer noch Einzelstücke enthält, deren Verwertung und Ausnutzung für höchstwertige Ver-

[3]) In diese Zusammenstellung sind die auf eine Rundfrage gegebenen Berichte führender deutscher Holzhandelshäuser eingearbeitet. Siehe auch „Holzmarkt", Berlin 1937, Nr. 229.

vendung bei der Verarbeitung sehr verschiedenartig sein kann. Hier
etzt die — volkswirtschaftlich gesehen — so wichtige Aufgabe des Nutz-
olzhandels ein, eine weitergehende Sortierung vorzunehmen und
Partien zusammenzustellen, die den Sonderbedürfnissen seiner je-
weiligen Auftraggeber entsprechen. So zahlreich auch die gehandel-
en Sortimente mit ihren Qualitäts- und Maßunterschieden sind,
och zahlreicher sind die Verwendungsarten der Hölzer und die
Anforderungen, die die gewerbsmäßigen Verarbeiter an die Be-
schaffenheit der Ware stellen. Sowohl Groß- als auch Kleinver-
raucher sind mehr oder weniger auf bestimmte Erzeugnisse und
Tätigkeiten eingerichtet und müssen, schon um selbst leistungs-
nd konkurrenzfähig bleiben zu können, bestimmte Anforderungen
n Struktur, Alter, Abmessungen, Lagerung etc. stellen, auf die
e infolge der gemachten Erfahrungen nicht verzichten zu können
lauben. Demgegenüber erwachsen dem Holzhandel, der sich mit
en derzeitig gegebenen Produktions- und Einfuhrverhältnissen,
ei notwendigerweise verringertem eigenem Lagerbestand, abfin-
en muß, bestimmte Aufgaben, die nicht darin ihre Erledigung
nden können, den auftretenden Bedarf so oder so zu decken, der
olzhändler muß vielmehr dem Verbraucher Hinweise geben, wie
nter den veränderten Verhältnissen am besten disponiert werden
ann.

Die Vorratshaltung des Holzhandels selbst ist bis auf den
tzten in Verbraucherkreisen auftretenden Bedarf ausgedehnt. Wo
 früherer Zeit z. B. Tischler und andere Handwerkssparten oft
hren Jahres- oder Halbjahresbedarf vom Handel in geschlossenen
ieferungen bezogen, wird heute das benötigte Rohmaterial je-
eils für die von einer Woche zur anderen gerade vorliegenden
ufträge gekauft. Das bedeutet praktisch, daß der Handel der
agerhalter für fast alle Gewerbebetriebe sein muß, die Holz ver-
rbeiten.

Hinzu kommt, daß in der Industrie — die wenigen Holzlager
nterhaltenden Großbetriebe ausgenommen — und im Bauge-
erbe täglich Bedarf auftritt, der innerhalb weniger Stunden be-

friedigt werden muß, wozu nur der lagerhaltende Holzhandel in der Lage ist.

Daß die Inanspruchnahme dieser Funktion des Holzhandels für die Be- und Verarbeiterbetriebe auf die Dauer gesehen nicht nur nicht Kosten-erhöhend wirkt, sondern sogar Kosten-sparend, mag folgende Ueberlegung rechtfertigen. Der Sägewerksbetrieb kann insofern rentabler arbeiten, als der holzverarbeitende Direktkäufer in den meisten Fällen nur bestimmte Sortimente, die er von Fall zu Fall kauft, braucht, die wohl durch die gewöhnlich größeren Ansprüche etwas besser bezahlt werden, aber den Wert der übrig gebliebenen Ware des Sägewerkers wieder verringern. Der Handel kauft aber zugleich viele Sortimente, oft sogar die ganze Produktion von dem Sägewerker. So dürfte der Sägewerker beim Verkauf geschlossener Sortimente an den Holzhandel auf die Dauer gesehen besser abschneiden, als bei dem scheinbar so günstigen direkten Absatz an die Konsumenten. Dafür, daß auch der Konsument von Nutzholz sich mit Vorteil des Lagernutzholzhandels bedient, liefert das Studium der Fachpresse zahlreiche Beispiele, wofür nur ein besonders instruktives herausgegriffen sei.[4])

Ein Bauunternehmer bestellte bei einem Bau- und Hobelwerk eine Partie Fußbodenbretter, welche in einen vor der Fertigstellung stehendem Bau sofort verlegt werden sollten. Selbstverständlich verlangte der Bauherr gut trockene, sofort verlegungsfähige Ware. Da sich der Bauunternehmer in der Menge verrechnet hatte, mußte er nach der erfolgten ersten Lieferung noch eine Nachlieferung vornehmen, die infolge ungenügendem Vorrats beim Sägewerker erst erzeugt werden mußte. Die Nachlieferung mußte demzufolge in nassem Zustand geliefert werden. Trotzdem hatte der Bauunternehmer diese Ware verlegt. Er erhielt jedoch von seinem Auftraggeber Beanstandungen, da sich der naß verlegte Fußboden verzogen hatte und wieder herausgerissen werden mußte. Die Parteien gerieten in Streit über die Frage der Berechtigung dieser Beschwerde und es ergaben sich unangenehme Auseinandersetzungen wegen eines an sich geringen Quantums, das die Nachlieferung darstellte.

---

[4]) „Holzmarkt", Berlin, Nr. 143, vom 17. 6. 1937.

Dieses Beispiel erleuchtet geradezu typisch die Gefahr, in die
ch jeder Bauherr und jeder Bauunternehmer begibt, wenn er
er Meinung ist, durch direkten Einkauf beim Erzeuger, unter
mgehung des lagerhaltenden Holzhandels, Vorteile für sich her-
uswirtschaften zu können. Wäre in diesem Fall die Lieferung
urch den Platzholzhändler erfolgt, so hätten die Beteiligten sich
ußer dem entstandenen Aerger die zusätzlichen Extra-Kosten er-
aren können. Der lagerhaltende Holzhandel ist, von außerge-
öhnlichen Fällen einmal abgesehen, jederzeit in der Lage, eine
Ware zu liefern, die zu keinerlei Beanstandungen Anlaß geben
ürfte, wobei in diesem Zusammenhang vor allem das Argument
s Gewicht fällt, daß der Interessent die Ware sofort besichtigen
nd auf ihre Geeignetheit untersuchen kann.

In Erfüllung dieser Funktion der Vorratsbildung und Lager-
altung ist auch an die Bedeutung zu denken, die der Holzhandel
wehrwirtschaftlicher Hinsicht erfährt, sowie bei sonstigem über-
ormalem, für die Volksgemeinschaft absolut notwendigem Bedarf,
wa bei Eintritt von Katastrophen.

Im Falle immer möglicher Katastrophen entsteht ein Holzbe-
arf, dessen sofortige Deckung von ausschlaggebender Bedeutung
ir die Abwendung oder Minderung der Folgen ist. Erinnert sei
ier an die Gasometerexplosion in Neunkirchen/Saar, bei der die
ächer und Fenster eines großen Stadtteils mitten im Winter
it einem Schlage zerstört wurden. Zur sofortigen behelfsmäßigen
errichtung und Ingangsetzung industrieller Anlagen und mensch-
cher Behausungen wurden hier innerhalb weniger als 24 Stun-
en fast alle *Handelslager* im Umkreis von ca. 20 Kilo-
etern herangezogen und so die Entstehung unermeßlicher Ma-
rialverluste durch Frost, Schnee und Regen verhindert. Aehnlich
ürfte auch die wehrwirtschaftliche Bedeutung des lagerhaltenden
olzhandels zu veranschlagen sein. Bestünde dieser nicht, würde
tweder in die Lager der holzbenötigenden Industrien eingegrif-
n werden müssen, somit aber schwerste wirtschaftliche Schädigun-
en nicht zu vermeiden sein, soweit nicht dadurch der Heeresbedarf
anderer Stelle nicht unterbunden würde, oder aber es müßten
sondere Magazine errichtet werden, für einen Fall, dessen Ein-

tritt zumindest in seinem zeitlichen Ablauf nicht festliegt, womit sich aber die so knappe Rohstoffdecke schon in Friedenszeiten vielleicht katastrophal verringern würde.

2. Werbung und Marktsuchen, Erschließung neuer Absatzwege.

Als weitere Funktion, die der Holzhandel zu erfüllen hat, ist die Erschließung neuer Absatzwege und jene Tätigkeit zu nennen, die oben als „Werbung und Marktsuchen" bezeichnet wurde, eine typisch kaufmännische, händlerische Situation, die auch nur von diesem hervorragend gelöst werden kann.

Dieses „Marktsuchen" und vor allem die Erschließung neuer Absatzwege für „alte Produkte" oder neue Erzeugnisse gewinnt noch an Bedeutung, wenn es aus dem theoretischen Rahmen losgelöst, an der wirtschaftspolitischen Wirklichkeit gemessen wird. Die holzwirtschaftliche Lage, wie sie sich der deutschen Wirtschaftsführung darstellt, ist bereits eingehend geschildert worden, desgleichen die Verschärfung derselben durch die Inangriffnahme des 2. Vierjahresplanes und die mit seiner Durchführung notwendig gewordene Intensivierung der Holzwirtschaft, der gewisse Teile des deutschen Holzhandels zunächst der Gefahr der Entziehung der privatwirtschaftlichen Grundlage ihrer Existenz aussetzte. Hier ist z. B. an den Brennholzhandel zu denken. Dieser Teil des deutschen Holzhandels sah sich zunächst vor die Aufgabe gestellt, entweder seinen Handelsbetrieb in dieser Form überhaupt aufzugeben, oder aber sich vollständig umzustellen. Denn der Brennholzverbrauch mußte zugunsten einer erhöhten Nutzholzausbeute so weit als nur angängig eingeschränkt werden, denn die knappe Holzrohstoffdecke Deutschlands erfordert es, daß das Holz den produktivsten Verwendungszwecken zugeführt wird. Aus dieser Zielsetzung erfolgt auch der Einsatz des Holzhandels, hier also des Brennholzhandels, indem er seiner privaten Wirtschaftsführung die veränderten wirtschaftspolitischen Gegebenheiten zugrundelegt und für die der Produktion geretteten bisherigen Brennholzbestände neue „Absatzwege" schafft, die zu den Stätten des dringlichsten Bedarfes führen. Bei dieser Umstellung, die notwendigerweise unter Reibungen und Angleichsschwierigkeiten vor sich gehen muß, kommt dem Holzhändler der Rohstoffhunger der Papier- und

rubenholzverbraucher zu statten, die ihm auf seinem Suchen nach
bsatzmöglichkeiten für seine durch Aussortierung gewonnenen
utzholzbestände entgegenkommen. Dabei wird sich der Holzhändler
seiner Wirtschaftsführung auch innerlich neuen Verhältnissen
genüber befinden, da sich die strukturelle Lage seines Unter-
hmens ändert.[5])

Es fragt sich nun, ob man nicht besser unter Ausschaltung des
rennholzhandels überhaupt diese Gewinnung zusätzlichen Nutz-
lzes bei der Erzeugung — also im Walde — hätte vornehmen
len, womit unter Umständen gleichzeitig eine Kostensenkung und
mit eine Verbilligung der erzielten Sortimente eingetreten wäre.
ese Fragestellung ist aus zwei Gründen zu verneinen.

Einmal ist es technisch unmöglich, schon vom Forstbeamten die
rbrauchsreife Sortierung vornehmen zu lassen, dann fehlt die-
n Forstbeamten, selbst wenn diese letzte Aufbereitung vorgenom-
n werden könnte, die kaufmännische Eigenschaft, marktsuchend
neuen Absatzwege zu suchen und zu finden, die jenen Erzeug-
sen die zweckmäßigste Verwendung finden läßt.

Hier können die sächsischen Verhältnisse beispielgebend wirken,
Holz schon seit geraumer Zeit durch den großen Bedarf und
s Ausbleiben erhöhter, ausgleichender Einfuhr knapper geworden
Hier haben vor allem auch kleinere Brennholzverteilerbetriebe
ganzen, meist kleineren zeitlichen Anfall an „kleinen" Sorti-
nten zu kaufen gewußt, darunter Papierholz, Pappenholz,
heite und Prügel, Reiser, Brennreiser, Nutz- und Brennäste,
ch gelegentlich schwache Abschnitte, Rollen, Stämmchen in kleine-
Losen, darunter viel Anbruch und wandelbares Material. Nach
rgenommener Aussortierung wurde das auf diese Weise ge-
nnene Nutzholz an die daran interessierten Industriewerke ver-
chtet. Der eine Kunde produziert diesen, der andere jenen Zell-
ff und das hierfür vorgesehene Rohmaterial darf verschieden
, ohne daß eine qualitative Verringerung des gewonnenen
oduktes zu befürchten wäre, ein anderer verfertigt Holzschliff,
vierter Pappen, ein weiterer Braunpapiere und verwendet

Brennholzhandel ist örtlich orientiert und der Absatz erfolgt zumeist an den
letzten Verbraucher.

vielleicht das Holz manchmal mitsamt der Rinde, wieder ein anderer produziert Hartpappen.

Mit Absicht ist diese Entwicklung eingehend geschildert worden, da sich aus ihr die marktsuchende und auf Erschließung immer neuer Absatzwege bedachte Tätigkeit des Holzhandels — hier des Brennholzhandels als pars pro doto — besonders instruktiv ergeben dürfte.

Durch die wirtschaftspolitische Entwicklung der letzten Jahre ist der deutsche Nutzholzhandel in seiner Gesamtheit gezwungen worden, gerade diese Funktion besonders zu pflegen, wozu seine Berufsorganisation, die Fachgruppe Holzhandel, sicher einen wesentlichen Beitrag geliefert hat. Wenn wir daran denken, welche Veränderungen in der Holzwirtschaft in derart kurzer Zeit vor sich gegangen sind, dann ist es erklärlich, welche Bedeutung gerade dieser hier besprochenen Funktion zukommt.

Eine neuerliche zusätzliche Auslösung dieser Funktion hat die Einbeziehung Deutsch-Oesterreichs in das deutsche Wirtschaftsgebiet im Gefolge, denn gerade bei der Verschmelzung zweier Volkswirtschaften ergeben sich Möglichkeiten, die theoretisch wohl gesehen, aber in ihrem praktischen Verlauf von der wirtschaftlichen Praxis her gelöst werden müssen, wobei auch dem Holzhandel ein wesentlicher Anteil zufallen wird.

Mit Einsetzen der jetzigen Konjunktur und vor allem nach der Preisregelung, schien der deutsche Holzhandel in eine schwierige Situation gekommen zu sein und teilweise befürchtete man, daß der Holzhandel vernichtet würde, wie sich überhaupt ganz allgemein sagen läßt, daß das Problem der Handelsausschaltung [6]) im deutschen Holzhandel immer aktuell gewesen ist. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung mit der holzverarbeitenden Industrie, von der der Holzhandel vor allem fürchtete, aufgerollt zu werden, wurde immer wieder das Argument gebracht, durch Direktkauf bzw. -Verkauf würden sich Verarbeiter und Sägewerke unter Umgehung des Holzhandels Sondervorteile verschaffen und das dürfe es in einer nationalsozialistischen Wirtschaft nicht geben. Diese

[6]) A. Bock: „Der deutsche Nutzholzhandel unter besonderer Berücksichtigung der Ausschaltungsbestrebungen im Nutzholzhandel", Berlin 1933.

rgumentation läßt sich nicht halten. Wenn, auf die Dauer ge-
hen, die Vertragspartner unter Ausschaltung des Handels wirk-
) billiger arbeiten können, werden alle Versuche des Holzhandels
eitern, diese Tastache rückgängig zu machen. Der Einsatzpunkt
: Holzhandelspolitik muß anders liegen, nämlich in scharfer
usarbeitung und Pflege gerade der Funktion des Marktsuchens,
t die Vorteile, die er preislich nicht mehr erhält und gewähren
nn, auszugleichen und womöglich zu überbieten in einem stetigen
d vollkommenem Abtasten des Marktes. Dies ist die einzige
öglichkeit, die Existenzgrundlage des deutschen Nutzholzhandels
f die Dauer zu sichern; alle anderen Wege — so, wie vielfach
vünscht — ein gelinder Zwang auf Erzeuger und Verbraucher,
) des Handels bedienen müssen, können von keinem blei-
nden Erfolg begleitet sein.

Die Einräumung von Krediten an Erzeuger und Verarbeiter.

Der deutsche Holzhandel und die deutsche Säge-Industrie be-
iben ihr Gewerbe vorwiegend auf eigene Rechnung. Die be-
utende Kapitalintensität der Betriebe läßt auch dem Kredit-
oblem erhöhte Beachtung zukommen. Die Natur des Holzes,
lange Verarbeitungs- und Lagerungs- bzw. Trocknungszeit
t es erklärlich erscheinen, daß dieses Problem eines der wich-
sten im ganzen Holzhandel ist. Am kredithungrigsten ist dabei
Säge-Industrie, da sie das Rohholz nur einmal im Jahr um-
setzen kann, der Umlauf der Betriebsmittel also äußerst lang-
n vor sich geht. Erschwerend tritt dabei hinzu, daß der Lang-
zkauf sich auf wenige Monate beschränkt; damit ist die finanzielle
spannung zu diesem Zeitpunkt ungleich größer, als bei Be-
ben, deren Einkaufsverpflichtungen über das ganze Jahr ver-
t sind. Weiter muß innerhalb kurzer Frist der Abtransport aus
n Walde erfolgen, wodurch die Flüssigmachung größerer Sum-
n für Fuhrlöhne und Frachten nötig wird.

Mit welcher Summe Sägewerke bei der Eindeckung ihres Rund-
zbedarfes rechnen müssen, mögen folgende Zahlen zeigen.[7])

Die Jahresleistung eines Vollgatters beträgt in Deutschland er-

[7]) . Meyer, a.a.O., S. 142.

fahrungsgemäß 2500—3000 Festmeter, so daß ein Sägewerk mit 2 Vollgattern 5000—6000 Festmeter pro Jahr beansprucht. Bei einem durchschnittlichen Preis von 25 RM. käme das einer Einkaufssumme von 125—150 000 RM. gleich. Es dürfte keiner weiteren Erörterung benötigen, daß es einem mittleren Sägewerksbesitzer nicht ohne weiteres möglich ist, in wenigen Wochen 150 000 RM. für den Holzeinkauf flüssig zu machen, daher ist es dem Sägewerker kaum möglich, ohne Inanspruchnahme von Krediten auszukommen. Für den Holzhandel, der entweder selbst mit Sägewerksbetrieben gekoppelt ist, oder als reiner Holzhandel die „sägefallenden Produkte" weitervertreibt und die holzverarbeitende Industrie liegen die Verhältnisse ähnlich.

Entscheidend für die Frage der Kreditgewährung sind allerdings die Zahlungsbedingungen der Waldbesitzer. Die langfristigen Zielverkäufe im Walde sind die Vorbedingungen für die Kreditierung in der gesamten Holzwirtschaft.

Trotzdem ist der Holzhandel als solcher in der Kreditverflechtung der Holz-Be- und -Verarbeiter an hervorragender Stelle zu nennen und es ist durchaus berechtigt, von einer Funktion des Holzhandels, Kredite zu geben, zu sprechen. Hierbei ist allerdings an die Sägewerke zu denken, die den Kleinbetrieben zuzuzählen sind; auch Großfirmen der Nutzholzverarbeiter dürften kaum maßgebend durch den Holzhandel vorfinanziert werden. Um so wichtiger wirkt sich aber diese Vorfinanzierung der Produktion durch gegebene Kredite für den Kreis der davon betroffenen Unternehmen aus.

Oben wurde dargestellt, daß der Handel an sich — soweit dies seinen Bedarf an Kapitaldisposition betrifft — sich nicht von den anderen Sparten der auf dem Holzmarkt interessierten Unternehmen unterscheidet. Es fragt sich also, inwiefern er trotzdem Erzeugung und Verbrauch zu finanzieren vermag. Dazu verhelfen ihm die zwischengeschalteten Banken. Die Kredite, die ein kleiner Sägewerksbetrieb nicht erhalten würde, werden dem Handelsbetrieb, der meist über potente Bankverbindungen verfügt, zu günstigeren

edingungen gewährt. Auf diese Weise ist der deutsche Holzhandel ch besser als Kreditvermittler anzusprechen.

Diese allgemeinen Ausführungen decken sich zum Teil nicht ehr mit der tatsächlichen, durch den Konjunkturaufschwung herrgerufenen Lage. Dieser Aufschwung, den auch die deutsche Holzrtschaft nahm, gestattete auch den bis dahin kapitalschwachen nternehmen freieres Disponieren; aber der Hauptgrund liegt rin, daß, hervorgerufen durch die Verknappung des Rohstoffes olz, sich die Läger der verschiedenen Ablaufstufen leerten und der alten Höhe nicht wieder aufgefüllt werden konnten; daraus ist ch die Tatsache zu erklären, daß sich z. Zt. Betriebe in der Lage finden, über Kapitaldisposition zu verfügen, die früher restlos f Kreditierung der Produktion angewiesen waren. Hier ist also r Holzhandel praktisch nicht mehr in der Lage, eine Funktion szufüllen, obwohl er dazu heute besser in der Lage wäre als rher.

Es ist nun interessant, einen Seitenblick auf die wirtschaftlichen olgen dieser Funktionsaussetzung zu werfen. Die vorher vom olzhandel vorfinanzierten Sägewerke gaben mit Vorliebe die ten Geschäftsverbindungen auf und gingen unter Umgehung s Handels immer mehr zum Direktverkauf über, der sich für sie krativer gestaltete. Wenn dies auch nicht der einzige Grund für ese von der Sägewerksseite erfolgte Handelsausschaltung ist,[9]) zeigt sich doch, welche Folgen eintreten, wenn eine der Funkonen nicht mehr ausgeübt werden kann. Hier hilft auf die Dauer ine Propaganda und auch der Ruf nach „Hilfe“ kann keine entheidenden Aenderungen erwarten lassen, sondern anzusetzen ist im Ausgangspunkt, der die Verschiebung verursachte: bei der lkswirtschaftlichen Funktion.

4. Die Auswertung des gesamten Marktwissens zu Nutzen der Abnehmer.

Mußte bei der Besprechung der Funktionen des Holzhandels lweise festgestellt werden, daß diese, aus welchen Gründen auch

Ein wichtiges Moment bildet auch die Preisbildungsordnung auf dem deutschen Holzmarkt, die gewisse Härten mit sich brachte.

immer, nicht restlos erfüllt werden konnten und daß auch in nächster Zeit keine Aussicht vorhanden ist, diese Funktionen zu verstärken, so gilt dies nicht für die jetzt zu besprechende der Auswertung des gesamten Marktwissens zum Nutzen der Abnehmerschaft. Hier ist dem Holzhandel Gelegenheit gegeben, den Verlust, den andere Funktionen erleiden mußten, ausgleichen zu können. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, die, wie dargestellt wurde, zum Teil gewisse Funktionen im Wert minderten, bringen es andererseits mit sich, daß diese Funktion noch erheblich gesteigert werden kann.

Nicht dargestellt werden soll hier die Beratung über Lagerdisposition, Absatztechnik, Werbung etc., sondern vor allem die durch die Inangriffnahme des Zweiten Vierjahresplanes vorliegenden besonderen Umstände und die Ausstrahlung auf die zu besprechende Funktion.

Einmal ergeben sich aus der deutschen Rohstofflage Schwierigkeiten für die optimale Versorgung der an der Ablaufstufenfolge des Holzes Anteil habenden Betriebe, die durch den Holzhandel versorgt werden sollen. Neben der restlosen Ausnutzung der Rohstoffe und der unten zu besprechenden „Einsparung und Vermehrung" der Rohstoffe durch den Holzhandel, ist ihm die Aufgabe zugefallen, verbrauchslenkend zu wirken. Diese Verbrauchslenkung bedeutet nicht gemeinhin Wegführen der Verbraucher vom Rohstoff Holz, schon deswegen nicht, weil es ja ein Ziel der deutschen Wirtschaftsführung ist, den Rohstoff Holz wieder zu einem der Grundrohstoffe emporsteigen zu lassen. Die Verbrauchslenkung, wie sie dem deutschen Holzhandel zur Aufgabe gemacht wird, muß darin bestehen, den Verbrauch des Rohstoffes Holz derart zu beeinflussen und zu lenken, daß durch Einsatz der geringsten quantitativen und qualitativen Holzsortimente die optimale Güte des Enderzeugnisses gewährleistet werden kann. Dadurch erweist er sich zunächst, privatwirtschaftlich gesehen, einen „Verdienst", der deutschen Volkswirtschaft aber durch die damit verbundene Streckung der Rohstoffdecke und der im gegebenen Rahmen reichhaltigeren Befriedigung des Bedarfs aber einen Dienst, der unter den gegebenen Umständen sehr hoch veranschlagt werden muß.

In einem mit den spezifisch holzwirtschaftlichen Verhältnissen
cht geschulten Leser könnte auf Grund des oben Gesagten leicht
r Eindruck hervorgerufen werden, daß auf Grund dieser Ver-
ittlung des Marktwissens die Güte der verbrauchsreifen Er-
ugnisse leiden müsse. Dies ist nicht der Fall und dies darf auch
cht der Fall sein, wenn der Holzhändler seine Funktion richtig
füllt, denn er soll ja sein Marktwissen nicht so auswerten, daß
seine Kunden dahingehend berät, für ein Erzeugnis, an das
he Anforderungen gestellt werden, ruhig minderwertige Ware
nehmen, da „heute" ja doch alles abgenommen werde. Sondern
r Holzhändler hat sich vor Augen zu halten, daß die optimale
üte des Enderzeugnisses gewahrt bleiben muß. Die Güte-
sprüche, die man in diesem Rahmen an ein Erzeugnis, zu dem
als Rohstoffvermittler auftritt, stellt, müssen jeder Kritik stand-
lten können. Er soll sich ja nur gegen die unberechtigten Güte-
sprüche wenden, die leider in der deutschen Holzwirtschaft ein
drohliches Ausmaß angenommen hatten. Jeder Holzwirtschaft-
r kann ohne Mühe genügend Beispiele für diese Rohstoffver-
wendung anführen, die wir uns schon zu Zeiten genügender
olzversorgung nicht hätten erlauben dürfen.

Zu dieser Frage der Güteansprüche muß festgestellt werden, daß
er der deutsche Holzhandel segensreich gewirkt hat und auch durch
ne Fachgruppe aufklärend und, wenn notwendig, mit im Sinne
eser Funktion tätig gewesen ist.

So heißt es in einer Zuschrift eines Mitarbeiters der Fach-
uppe Holzhandel an den „Holzmarkt":[10]) „Wir beobachten zu
esem Zwecke (der Herabsetzung unangebrachter Güteansprüche)
rch unsere Bezirke in laufender Folge öffentliche und private
usschreibungen und Verdingungen und verfolgen jeden Fall
ertriebener Qualitätsforderungen und damit einhergehender
aterialvergeudung mit Nachdruck. Erfreulicherweise können wir
tteilen, daß in sehr vielen Fällen ein Hinweis der Fachgruppe
olzhandel genügte, um die von uns gerügten Mängel abzustellen.
elen Sägewerkern, Holzhändlern und Verarbeitern wurden auf
se Weise Erleichterungen verschafft; auch weiterhin werden wir

„Der Holzmarkt", Berlin, Nr. 123, Jahrg. 1937.

durch unsere Fachpresse im Interesse der gesamten deutschen Holzwirtschaft auf diesem Gebiet aufklärend tätig sein."

In weiterer Erfüllung seiner Funktion hat der deutsche Holzhandel sein besonderes Augenmerk auch auf die Ersatzstoffe zu lenken und diese zu propagieren, die sich durch den einsetzenden Rohstoffmangel entwickelt haben. Hier ist es vor allem seine Aufgabe, das oft vorhandene Mißtrauen, welches sich jenen oft zu Unrecht mit „Ersatzstoffen" bezeichneten Werkstoffen zuwendet, zu zerstreuen. Hier kann er sein auf Grund seiner Tätigkeit besser ausgebildetes Marktwissen den allzusehr am Althergebrachten klebenden Abnehmern vorzüglich beibringen.

In einem Hinweis der Fachgruppe Holzhandel wurde als ein Verdienst des Handels bezeichnet, daß er rohstoffsparend sei. Daß dies nicht unberechtigt behauptet werden kann, geht aus dem bisher Gesagten eindeutig hervor; damit ist aber noch nicht erschöpfend ausgesagt, auf welche Weise der Holzhandel rohstoffsparend in Erscheinung treten kann. Gar nicht erwähnt worden ist zum Beispiel das große Gebiet des Holzschutzes, welches nicht zuletzt auch zum privaten Vorteil des Holzhändlers vollkommen ausgestaltet werden muß. In die Einsparungsaktion des Nutzholzes muß auch der deutsche Nutzholzhandel eingesetzt werden, um durch planmäßigen Holzschutz seinen Teil am Gelingen des Vierjahresplanes mit beizutragen; hierbei handelt es sich jedoch nicht um eine zeitlich beschränkte Aufgabe, sondern um Ziele, die auch nach Vollendung des Vierjahresplanes nicht an Aktualität verlieren werden. Dieser vorbeugende Holzschutz hat bei der Behandlung, Stapelung und Lagerung einzusetzen.[11])

Weiter wäre hier die (vollkommene) Sortierung zu nennen, die möglichst keine „Abfälle" kennen darf und wozu der Handel auch wie niemand anders in der Lage ist, auch aus Beständen, die an anderer Stelle ins Brennholz wandern würden, noch Sortimente zusammenzustellen und so das Holz einer wirtschaftlichen Verwendung zuzuführen. Dies gilt vor allem vom Laubholz, wo in der Regel auch die letzten Reste noch nutzbringend verwendet werden können, so in der Spielwarenindustrie, Parkettindustrie und Ver-

[11]) Deutscher Holzanzeiger Nr. 30, Jahr 1938.

erungsgewerbe. Wenn auch schon vor Akutwerden des Holz-
oblems in Deutschland hier in diesem Sinne gearbeitet worden
, so doch nur unvollkommen.[12])

Ist der Holzhändler aufgeschlossen genug, diese Probleme und
re Hintergründe zu erfassen und kann er sie meistern, damit eben
e Funktion erfüllen, sein „Marktwissen“, das auch die jüngsten
reignisse berücksichtigt, im Dienste seiner Abnehmer zu verwerten,
wird sich am Erfolg seiner Tätigkeit zeigen, daß die Abnehmer
esen indirekten, unter Umständen auch nach rein kalkulatorischen
esichtspunkten, denn diese müssen Grundlage einer gesunden
irtschaftsführung bleiben, „Nutzen“ höher einzuschätzen vermögen
s den gelegentlichen Kostenvorsprung, den ein Direktkauf unter
mgehung des Holzhandels ermöglicht.

5. Die Erfüllung sozialer Aufgaben.

Diese Arbeit hat die Aufdeckung der funktionellen Zusammen-
nge des deutschen Nutzholzhandels zum Gegenstand. Ueber die
rliegenden innerbetrieblichen Vorgänge referiert sie nicht, das
ntersuchungsobjekt ist die marktwirtschaftliche Verflechtung. Nur
weit sich diese soziale Funktion von Bedeutung für diese markt-
rtschaftliche Verflochtenheit erweist, kommt sie deshalb hier zur
arstellung.

In etwa 12 000 deutschen Holzhandelsbetrieben finden etwa
000 Menschen Arbeit und Brot, damit bildet der deutsche Holz-
ndel die Existenzgrundlage für ca. 200 000 deutsche Männer,
rauen und Kinder.[13]) Aus diesen Zahlen, die der Leiter der Fach-
uppe Holzhandel, der SA.-Oberführer H. Lohbeck, auf der ersten
eichstagung der Fachgruppe Holzhandel in Düsseldorf vom 25./
. September 1937 bekanntgab, läßt sich auch die Bedeutung der
m Holzhandel in sozialer Hinsicht zu erfüllenden Funktion er-
nen.

In unserem Rahmen wird vor allem Wert auf die Tatsache ge-

So konnten die billigen buchenen Tischfüße aus dem Wesergebiet nur da-
durch hergestellt werden, daß das Rohmaterial „Feuerholz“, aber doch
hochwertig war.

„Holzhandelsblatt“, München, Nr. 78, Jahrg. 1937.

legt werden müssen, in welcher Weise der kaufmännische Nachwuchs ausgebildet wird und inwiefern die fachlichen Schulinstitute gefördert werden. Wenn auch der Wert eines Holzhandelsunternehmens in erster Linie mit der Person des Betriebsführers steht oder fällt,[14]) so darf doch nicht verkannt werden, welchen Einfluß eine geschulte Angestelltenschaft auszuüben in der Lage ist. Deswegen wird es sich der Holzhändler angelegen sein lassen, seine Angestellten in fachlicher Hinsicht in großzügiger Weise zu fördern. Von dieser Forderung wird anscheinend auch tatsächlich Gebrauch gemacht; wenn z. B. an den Aufschwung gedacht wird, den das Holztechnikum Rosenheim genommen hat, auch die Bezirksversammlungen der Fachgruppe sind hier in erster Linie zu nennen, kurzum alle Möglichkeiten, die die Gefolgschaftsmitglieder des Holzhändlers in die Lage versetzen, einen Ueberblick zu erlangen, welche Aufgaben auch ihnen im Rahmen ihres Tätigkeitsbereiches zufallen, damit die von den Gefolgschaftsmitgliedern zu leistenden Dienste im Rahmen der Holzhandelsfunktionen als Mitdenkende geleistet werden, wodurch beide bereichert sein werden und ein volkswirtschaftliches Hochziel verfolgt wird.

---

14) Die Holzhandelsunternehmen sind vorwiegend Einzelfirmen, in denen der „Inhaber" selbst praktisch tätig ist und volle Uebersicht auch in den Einzelheiten sich bewahrt hat.

Schlußbetrachtung.

Virtschaftspolitische Schlußfolgerungen, die sich aus der funktionellen Darstellung des deutschen Nutzholzhandels ergeben.

Nach durchgeführter Analyse der Funktionen des deutschen
lutzholzhandels ergibt sich die Frage, welche Bedeutung diesen
unktionen beizumessen ist und welche Prognose nach Wägung
ieser Funktionen für die zukünftige Entwicklung des Nutzholz-
andels zu stellen sein wird.

Eine große Sorge ist es vornehmlich gewesen, die die Angehöri-
en und Vertreter dieses Standes immer wieder bewegte: die
orge, „ausgeschaltet“ zu werden. Wenn auch seitens der Volks-
irtschaftslehre durch deren Exponenten immer wieder betont wor-
en ist, daß eine gesunde Volkswirtschaft zu ihrem Gedeihen die
ienste auch des Handels nicht entbehren könne,[1]) so schienen doch
ie tatsächlich erfolgenden Vorgänge diesen Erkenntnissen nicht zu
lgen. In der Tat ist der selbständige Handel seit Jahren in der
efensive und auf vielen Gebieten muß ein Sinken seines wirt-
haftlichen Einflusses festgestellt werden. Auch für den uns hier
eziell interessierenden Holzhandel liegen derartige Untersuchungen
or; es erscheint kaum ein Werk über den Holzhandel, in dem diese
ragen nicht berührt werden. In einer Spezialuntersuchung hat
. Bock[2]) die Ausschaltungsbestrebungen bearbeitet, die im deut-
hen Nutzholzhandel wirksam sind.

Diese soeben erwähnten Untersuchungen fassen sorgsam alle be-
bachteten Erscheinungen zusammen und vermitteln sicher ein an-
hauliches Bild der wirtschaftlichen Lage, in der sich der deutsche
lutzholzhandel befindet. Für die vorliegende Arbeit lag die Ziel-
tzung anders. Es konnte nicht darauf ankommen, sorgsam alles

So Ad. Weber: „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“, 1933, S. 194.
A. Bock: „Der deutsche Nutzholzhandel unter besonderer Berücksichtigung der Ausschaltungsbestrebungen im Nutzholzhandel“, Berlin 1933.

Material zusammenzutragen, das zeigte, wie der Nutzholzhandel ausgeschaltet wird, sondern durch die Bloßlegung der Funktionen und in der Erkenntnis, daß letzten Endes die Funktionen das entscheidende Kriterium bilden, die über Aufstieg oder Untergang entscheiden, sollte die Möglichkeit geschaffen werden, aus den Funktionen selbst heraus urteilen zu können. Eine noch so eingehende Beschreibung der vorliegenden Tatsachen kann letztlich doch immer nur feststellen, was ist; den Blick in die Zukunft gestattet nur die Aufdeckung und Bloßlegung der Hintergründe, durch diese Tatsachen letztlich ausgelöst werden.

Diese Untersuchungsmethode gestattet es schließlich, dem deutschen Nutzholzhandel Wege aufzuzeigen, die ihn bei seinem Kampf um Existenz und Gewinnung von Neuland unterstützen können. Grundsätzlich stehen hierfür zwei Wege offen:

1. Staatshilfe
2. Selbsthilfe.

Der erste allerdings verständliche — weil bequeme — Wunsch, der Staat möge helfend einspringen, indem er etwa Normen festsetzt, die dem Nutzholzhandel gewährleisten, überall da eingeschaltet zu werden, wo sich der Rohstoff von Ablaufstufe zu Ablaufstufe bewegt, ist des öfteren geäußert worden. Es muß jedoch festgestellt werden, daß von dieser Staatshilfe nur eine augenblickliche Erleichterung zu erwarten wäre, da sich auf die Dauer gesehen die wirtschaftlichen Gegebenheiten doch als stärker erweisen würden.

Die zweite „unbequeme", aber unseres Erachtens einzig bestehende Möglichkeit, der Erfolg auf die Dauer beschieden sein kann, ist die der Selbsthilfe. Aus dem Handel selbst müssen die Kräfte kommen, die ihn für Erzeuger und Verbraucher schließlich unentbehrlich zu machen in der Lage sind. Denn der Handel, entstanden auf dem Boden des freien Wettbewerbs, muß „gefährlich" leben, wenn er seine Existenzberechtigung erhalten will. Aus diesem Grund können auch direkte Eingriffe des Staates hier nur destruktiv wirken, wobei allerdings festgestellt werden muß, daß sich

ıdirekte Eingriffe als sehr fördernd erweisen können und auch be=
eits erwiesen haben.[3])

Nachdem die Hilfe des Staates mit Entschiedenheit abgelehnt werden
ıußte, fragt es sich, ob eine Möglichkeit besteht, den Nutzholzhandel
uf Grund der in ihm ruhenden Kräfte zu befähigen, den Kampf
m die Existenzberechtigung mit Erfolg aufnehmen zu können, ja
ielleicht sogar verloren gegangenen Einfluß wieder zu erlangen.
)amit kehren wir zu den Funktionen zurück. Bei deren Besprechung
onnte nicht unerwähnt bleiben, daß funktionelle Aufgabe und wirt=
haftliche Tatsache nicht immer zusammenfielen; nur zu oft mußte
stgestellt werden, daß diese Funktion gestört, jene nicht in dem
ewünschtem Maß ausgefüllt werden könne. Die Hemmungen in
er funktionellen Entfaltung des deutschen Nutzholzhandels wir=
en um so bedauerlicher, als sie nicht eine Schuld der Holzhändler
arstellen, sondern ihre Ursache in unserer heutigen wirtschafts=
olitischen Lage haben. So kann der Einfuhrhandel zu Gunsten
öher zu bewertender Ziele seine Funktionen nur unzureichend er=
illen, die Ausfuhr von Nutzholz aber nach Möglichkeit überhaupt
ermieden werden. Dabei ist immer gerade dieses Gebiet eine
)omäne des Holzhandels gewesen.

Auch die Funktion der Vorratsbildung und Lagerhaltung kann
ur mehr unzureichend und mangelhaft erfüllt werden, weil der
Rohstoffmangel gar keine Lagerbildung gestattet. Es ist auch vor=
erhand nicht daran zu denken, daß die wohlsortierten Läger in der
ünschenswerten Weise wieder aufgebaut werden können.

Auch als Kreditgeber und Kreditvermittler wird der Handel
icht mehr so dringend benötigt wie früher, denn gerade die darauf
ngewiesenen kleineren Werke sind heute organisatorisch zu einem
anzen zusammengefaßt, über die jeweilige Marktlage unterrich=
t, durch die gesetzliche Marktordnung weitgehend gesichert und
urch allgemeine Kreditorganisation und =Institute auch in der
nanziellen Forthilfe (Ueberbrückungsvorschüsse, Liquidität) viel=
itig unterstützt. Einen weiteren Hemmschuh bildet nicht zuletzt
e Preisordnung auf dem Holzmarkt für den Handel, die not=

So die Bildung einer Pflichtorganisation, der Fachgruppe Holzhandel. Siehe auch Einzelhandelsschutzgesetz für den Einzelhandel.

wendigerweise auch Härten mit sich bringen mußte und eine schon vorhandene Ausschaltungstendenz begünstigte.

Wenn man diese eben erwähnten Tatsachen auf sich einwirken läßt, kann man auch, wenn man sorgfältig in Erwägung zieht, welche Erscheinungen wohl nur vorübergehender Art sein werden, kaum eine allzu günstige Prognose für die Entfaltungsmöglichkeiten des deutschen Nutzholzhandels aufstellen.

Erfreulicherweise muß jedoch festgestellt werden, daß die funktionelle Aufgliederung der Holzhandelstätigkeit auch optimistische Ausblicke für den Holzhandel zuläßt. Erfolg kann diesen Ansatzmöglichkeiten allerdings nur beschieden sein, wenn der Nutzholzhandel diese Gegebenheit in seiner Bedeutung erkennt und sich umstellt, damit diese Möglichkeiten ausgenutzt werden können. Mußte nämlich festgestellt werden, daß unsere wirtschaftspolitische Lage einerseits den Handel in seiner Existenzgrundlage bedrängt hat, so darf andererseits nicht unberücksichtigt bleiben, daß in ihrem Gefolge auch gewisse Umstände sich ereignet haben, die einer Entwicklung des Holzhandels förderlich sind.

Als solche Umstände sind in der Untersuchung bereits die Auffindung neuer Absatzwege genannt worden, desgleichen ist auf die Bedeutung einer vorzüglichen Beratung der Kundschaft hingewiesen worden. Gerade die „Auswertung des gesamten Marktwissens zum Nutzen der Abnehmerschaft“ birgt Möglichkeiten in sich, die sehr hoch veranschlagt werden sollten — vor allem in der jetzigen Zeit — wo nur zu oft die Ereignisse sich überstürzen und jeder Tag Neues bringt, neuartige Produktionsweisen erfunden werden und alte durchrationalisiert wurden.

Nicht verkannt werden darf allerdings, daß in einer freien Wirtschaft die Frage: Zwischenschaltung des Handels oder nicht, vor allem eine Kostenfrage ist. Es muß demnach der Versuch gemacht werden, festzustellen, ob die noch steigerungsfähigen Funktionen für den, der sie in Anspruch zu nehmen gedenkt, kostenmäßig das einzuholen in der Lage sind, was die geschrumpften Funktionen eingebüßt haben. Aus den gelegentlichen Hinweisen in der vorliegenden Untersuchung kann entnommen werden, daß dies der Fall sein kann. Weit mehr wird dieses Ziel jedoch in der Zukunft zu erreichen

ein. Wenn auch in der jüngst vergangenen Zeit und wohl zum Teil auch heute noch die Devise des Holzkäufers lautet: (gleich welches) H o l z um jeden Preis, so wird doch recht bald wieder die Vorstellung der Rohstoffpsychose der Einsicht weichen: (best-mögliches) Holz für den gewünschten Zweck. Wenn sich dann unter dem Druck der Abnehmer diese Einsicht durchgesetzt hat, wird manche zur Zeit erlahmte Funktion wieder anziehen und die gesamte Holzhandelstätigkeit auch kostenmäßig günstig für den In-anspruchnehmenden erweisen.

Zusammenfassend kann also durchaus festgestellt werden, daß mit einem Ausbau der oben angezeigten Funktionen und dem Wiedererstarken des heute geschrumpften deutschen Nutzholzhandels dieser den Kampf um Existenz und N e u land durchaus aufnehmen kann. Denn es muß sich dadurch erweisen, daß es wieder für Erzeuger und Verarbeiter „rentabel" wird, sich des Handels zu bedienen und diese Rentabilitätsfrage ist ja letzten Endes der entscheidende Grund gewesen, der beide veranlaßte, den Holzhandel zu übergehen.

Literaturverzeichnis.

A. Allgemeine Literatur.

Dankworth, Günther: Die besondere Bedeutung des Risikos für das Problem der Handelsausschaltung. Diss. Greifswald 1932.

Hirsch, Julius: Der moderne Handel seine Organisation und Formen und die staatliche Binnenhandelspolitik. Grundriß der Sozialökonomie (G.d.S.) V, 2. Tübingen 1925.

Lampe, Adolf: Der Einzelhandel in der Volkswirtschaft, Berlin 1930.

Philipp, Fritz von: Komplimentarität im Handel. Diss. München 1935.

Pintschovius, Karl: Der Großhandel im wissenschaftlichen Urteil, Berlin 1928.

Redlich, Fritz: Die Ausschaltung des Handels in Deutschland. Weltwertschaft, XX. Heft 7, Juli 1932.

— System der Handelsfunktionen. Schmollers Jahrbuch 56, I, 1932.

Schär, Joh. Fr.: Allgemeine Handelsbetriebslehre, Leipzig 1923.

Weber, Adolf: Wirtschaftspolitik I, München und Leipzig 1932, Handels- u. Verkehrspolitik, München 1933., Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München und Leipzig 1933.

Weigert, M.: Die Krisis des Zwischenhandels. Berlin 1885.

Zwiedineck-Südenhorst, Otto von: Allgem. Volkswirtschaftslehre. Berlin 1932.

B. Spezialliteratur (Holz, Holzhandel).

Abeles, Jos.: Handbuch der Technik des Weichholzhandels mit besonderer Berücksichtigung des Sägewerkbetriebes und der Produktion von Schnittmaterial. Berlin 1923.

Abetz, Karl: Die Vereinigung verschiedener Produktionsstufen in ihrer Bedeutung für die Forstwirtschaft. Neudamm 1923.

Achterrath, Helm.: Die deutsche Rohstoffwirtschaft während des Krieges und in der Uebergangszeit. Diss. Heidelberg 1921.

Brügmann, Alexander: Die Holzhandlungen und Sägewerke am Rhein unter besonderer Berücksichtigung des Weichholzes. Diss. Köln 1925.

Dieterich, Viktor: Die Auswertung der Reichsstatistik zur Kennzeichnung der forstlichen Verhältnisse Deutschlands. Sonderdruck aus „Forstliche Wochenschrift Silva".

— 1. Statist. Grundlagen und Methoden einer forstwirtschaftlichen Holzmarktkunde in Silva (1933/36, S. 18 ff.).
2. Die Auswertung der Reichsstatistik zur Kennzeichnung der forstlichen Verhältnisse Deutschlands. Sonderdruck aus „Forstl. Wochenschrift Silva".
3. Persönliche Mitteilungen.

Düsing, E.: Die Einflüsse des Krieges 1914/18 auf den europäischen Holzmarkt unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Marktes. Diss. Würzburg 1920.
Ebeling, Friedrich: Die Forst- und Holzwirtschaft des Saargebietes. Diss. Gießen 1923.
Elshorst H.: Die ökonomischen Grundlagen der Preisbewegung auf dem Holzmarkt der Nachkriegszeit. Diss. Gießen 1924.
Endres, Max: Handbuch der Forstpolitik. 2. Auflage, Berlin 1922.
Eulefeld: Das Grubenholz und der Grubenholzhandel. Sonderdruck aus Mitteilungen des deutschen Forstvereins, 1912, Nr. 2—3. Berlin 1912.
Falk, Ferdinand: Der deutsche Holzmarkt. Berlin und Leipzig 1929.
Fenner und V. Loesch: Die neuen Agrargesetze der ost- und südosteuropaischen Staaten. Band I. Berlin 1923.
Freitag, Georg: Die Entwicklung der Rohstoffversorgung der deutschen Papierindustrie. Diss. Berlin 1922.
Friedrichs, Hans: Ostpreußens Holzhandel und Holzindustrie, die gegenwärtige Lage im Vergleich zur Vorkriegszeit. Königsberg 1931.
Gittermann, Kurt: Die Lage der Holzwirtschaft. Diss. Tübingen 1923.
Graff, Berthold: Die Grubenholzversorgung des Ruhrgebietes seit 1922. Diss. Köln 1924.
Grebler, Leo: Das volkswirtschaftliche Problem der industriellen Absatzorganisation. Diss. Gießen 1925.
Guttermann, N.: Holzproduktion, Holzindustrie und Holzhandel der Tschechoslowakei. Diss. Breslau 1934.
Hannemann, Hermann: Der Holzhandel Lübecks, Leipzig 1915.
Hedler, Walter: Deutschlands Forst- und Nutzholzwirtschaft in und nach dem Weltkriege. Breslau 1921.
Heller: Artikel „Holzhandel" im Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Bd. III. S. 174—183, Stuttgart 1927.
Helander, Sven: Die schwedische Holz-, Holzmasse- und Papierindustrie. Ostseeschriften. Lübeck 1925. Heft IV.
Hirschmann, Josef: Der Holzhandel unter besonderer Berücksichtigung des Mainzer Floßholzhandels. Diss. Frankfurt 1926.
Hoehn, Otto: Der ostpreußische Holzhandel nach dem Kriege. In „Schriften des Institutes für ostdeutsche Wirtschaft", 2. Reihe, Heft 1. Jena 1925.
Hufnagl, Leopold: Handbuch der kaufmännischen Holzverwertung. 10. Auflage, Berlin 1929.
Isphording, Paul: Organisation und Entwicklungstendenzen im Rhein.-Westf. Grubenholzhandel. Diss. Gießen 1924.
Jugel, Herbert: Forsten und Forstwirtschaft Finnlands. Diss. Greifswald 1930.
Kalbhenn E.: Die Bewegung der Holzpreise in Deutschland vom Ende des Weltkrieges bis Herbst 1923. Diss. Freiburg 1923.
Kroiß, Ferdinand: Holzhandel und Holzpreisentwicklung im Bayerischen Wald. Diss. München 1931.
Lincke, Max: Das Grubenholz von der Erzeugung bis zum Verbrauch. Berlin 1921.
Ludwig, Walter: Die Organisation des Absatzes in der Forstwirtschaft. Jena 1927.

Marchet, Julius: Holzhandelspolitische Untersuchungen. Wien und Leipzig, I. 1922, II. 1925, III. 1926.
Matteoschat, Paul: Der Einfluß des Krieges und des Friedensvertrages auf die Holzwirtschaft Deutschlands. Diss. Würzburg 1924.
Menger, Joh.: Rationelle Grubenholzwirtschaft. Essen 1923.
Mayr, Hans: Das Problem der Schnittholzpreisbildung und Holzwirtschaftsorganisation. Diss. München und Leipzig 1932.
Mennicken, Berta: Die AG. in der deutschen Holzindustrie unter besonderer Betonung der Konzentrationsbewegung. Diss. Köln 1926.
Meyer, Adolf: Der deutsche Holzhandel von 1920 bis 1926 und seine Veränderungen gegenüber der Vorkriegszeit. Diss. Leipzig 1930.
Montanus: Die Konzentration in der Grubenholzwirtschaft. In „Weltwirtschaftliches Archiv", Bd. 28 (1928 II). Chronik und Archivalien, S. 131 bis 159.
Nechville, W.: Der österreichisch-ungarische Holzexport. Diss. München 1913.
Oettingen, Moritz Fürst zu: Der bayerische Holzhandel. Leipzig 1909.
Ortegel, Robert: Die Forstwirtschaft, Lage und Aufgaben in der deutschen Volkswirtschaft. 2. Auflage. Neudamm 1926.
Padtberg, Wilhelm: Die Versorgung Deutschlands mit Nutzholz. Diss. Jena 1931.
Parchmann, Willi und Dr. Wechselberger, Franz: Die Neuordnung der Forst- und Holzwirtschaft. In „Jahrbuch der nationalsozialistischen Wirtschaft", Seite 238.
Paßmann, Hermann: Die modernen Probleme der Grubenholzbelieferung. Diss. Leipzig 1927.
Pfeiffer, Bruno: Holzhandel und Holzindustrie Ostpreußens. In „Schriften des Institutes für ostdeutsche Wirtschaft", Heft 2. Jena 1918.
Reinhold, Gerhard: Die Papierholzversorgung. Berlin 1927.
Richter, Erich: Der Holzaußenhandel nach dem Weltkrieg. Diss. Halle 1925.
Robiller, Friedrich: Die deutsche Holzzellstoffindustrie. Diss. Königsberg 1924.
Römer, Robert: Technik, Finanzierung und Preisentwicklung im Holzhandel. Diss. Frankfurt 1931.
Rosemann, Karl: Die Holzversorgung Deutschlands. Quackenbrück 1931.
Schaffran, Viktor: Die Holzwirtschaft Polens. Berlin 1932.
Schmid, Hermann: Der Holzhandel auf dem Main. Diss. München.
Schmid, Matth.: Der süddeutsche Holzhandel. Mannheim u. Leipzig 1909.
Schröter: Der Leipziger Nutzholzhandel. Diss. Leipzig.
Seligson, Robert: Zur Lage der Sägewerksindustrie. Diss. München 1931.
Siegmann, A. H.: Die Holz- und Papierindustrie der feno-skandinavischen Länder. Duisburg 1930.
Silverstolpe: Der Wald und die holzbearbeitende Industrie Schwedens. Ostsee-Rundschau (Lübeck) 3. Jahrg. 1926, Nr. 3.
Siegmund, Eduard: Bestimmungsgründe der Preisbildung am deutschen Holzmarkt. Diss. Erlangen 1931.
Streck, Willy: Die deutsche Säge-Industrie und ihre wirtschaftlichen Probleme. Diss. Würzburg 1924.
Uhlmann, Frz.: Der deutsch-russische Holzhandel. Tübingen 1905.

Bock, Albert: Der deutsche Nutzholzhandel unter besonderer Berücksichtigung der Ausschaltungsbestrebungen im Nutzholzhandel. Diss. Berlin 1933.
Weber, Heinrich W.: Der Aufbau der Berufsverbände in der Forstwirtschaft, im Holzhandel und in der Holzindustrie Deutschlands. Berlin 1922.
Wieditz, Gustav: Die Rohstoffversorgung der deutschen Holzindustrie. Diss. Frankfurt a. M. 1926.
Wiehe, Ernst: Holzwirtschaft und Handel. Berlin 1919.
Wiesmann, Ernst: Der deutsche Holzmarkt. Diss. Münster 1926.
Wollersheim, Fritz: Die Organisation des Holzhandels und der Säge-Industrie in Südwestdeutschland. Diss. Köln 1923.
Wulz, Otto: Die Entwicklung des Nutzholzhandels in Württemberg. Freiburg 1928.
Ziegler, Markus: Die Rohstoffversorgung der Schwer-Faßfabrikation. Diss. München 1934.
Zwingmann, Hans: Verkehrspolitik und Holzwirtschaft der Nachkriegszeit im rechts-rheinischen Bayern. München 1933. Diss.

C. Ohne Verfasser-Angabe.

Bericht über die Tätigkeit des Reichsverbandes der deutschen Waldbesitzerverbände über die Zeit 1919—1929 aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens. Berlin 1929.
Enquête-Ausschuß-Veröffentlichungen: Der deutsche Wohnungsbau. Bd. III, 1931.
Enquête-Ausschuß-Veröffentlichungen: Die deutsche Holzschliff-, Papier- und Pappen-Industrie. Bd. I, 5, 10. 1931.
Handbuch wirtschaftlicher Verbände und Vereine des Deutschen Reiches. 3. Auflage. Berlin 1928.
Jahrbuch der nationalsozialistischen Wirtschaft. München 1937.
„Homa": Holzmeßanweisung vom 1. April 1936, Bestimmung über die Ausformung, Messung u. Sortenbildung des Holzes in den deutschen Forsten.
Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich.
Statistik des Deutschen Reiches: Forstwirtschaftliche Erhebung 1927, Bd. 386, Berlin.
Statistik des Deutschen Reiches: Der auswärtige Handel Deutschlands.
Statistik des Deutschen Reiches: Die monatlichen Nachweise des auswärtigen Handels.
Statistik des Deutschen Reiches: Statistik der Güterbewegungen auf den deutschen Eisenbahnen, nach Verkehrsbezirken geordnet.
Statistik des Deutschen Reiches: Verkehr auf den deutschen Binnenwasserstraßen.
Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.

D. Zeitungen und Zeitschriften.

Der deutsche Forstwirt, Berlin.
Der deutsche Volkswirt, Berlin.
Der Holzmarkt, Berlin.
„Der Vierjahresplan", Berlin.
Deutscher Holzanzeiger. Berlin.

Die Holzindustrie, Heidelberg.
Frankfurter Zeitung, Frankfurt.
Holzhandelsblatt, München.
Ostsee-Rundschau, Lübeck.
Silva, Tübingen.
Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Berlin.
Wirtschaft und Statistik.
Zentralblatt für den deutschen Holzhandel, Stuttgart.

Lebenslauf.

Geboren am 13. Februar 1915 zu Sparnberg (Preußen), als Sohn des Fabrikbesitzers Paul Tröger und dessen Gemahlin Nanny, geborene Becher.

Von 1921 bis 1925 besuchte ich die Volksschule in Lobenstein (Thür.), von 1925 bis 1931 die dortige Realschule; mit dem Zeugnis der „mittleren Reife" versehen, besuchte ich von 1931 bis 1934 die Oberstufe des Reformrealgymnasiums Jena in Jena (Thür.). An dieser Anstalt legte ich die Abiturprüfung ab, desgleichen wurde mir die kurz zuvor eingeführte Hochschulreife zuerkannt. Anschließend leistete ich vom 1. Mai 1931 bis 16. Oktober 1931 meinen Arbeitsdienst in der Abteilung 230/6 Leina (Thür.) ab.

Im WS. 1934/35 bezog ich die Universität München, wo ich als Studierender der Rechtswissenschaften und Staatswirtschaft eingeschrieben war. Nachdem ich im Sommersemester 1936 die Universität gewechselt hatte und in Kiel studierte, kehrte ich im WS. 1936/37 nach München zurück, wo ich mich im SS. 1937 mit Erfolg der Prüfung für Diplomvolkswirte unterzog. Danach wurde die gegenwärtige Promotionsarbeit in Angriff genommen.

Am 22. Juni 1938 unterzog ich mich dem „Examen rigorosum".